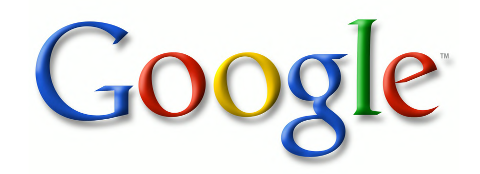










Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Zweiter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Inhalt.

Bluthochzeit

Die Bartholomäus-Nacht.

(Bluthochzeit)

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Carl der Neunte, König von Frankreich.
Catharina von Medicis, Königin Mutter.
Heinrich, König von **Navarra**.
Heinrich, Herzog von **Guise**. Großmeister von Frankreich.
Der Herzog von **Anjou**, Bruder des Königs.
Der Prinz von **Condé**.
Gaspard de Coligni, Chef der Hugenotten und Admiral von Frankreich.
Teligni, sein Vertrauter.
Tavannes, | Marschälle von Frankreich.
Gondi-Rez, |
Allessandrino, Cardinal und päpstlicher Legat.
Gelaverni dei Gabrini.
Le Pesme.
Margaretha von Valois, Gemahlin des Königs von **Navarra** und Tochter **Catharina's**.
Clementine, Gemahlin **Coligni's**.
Clara, Tochter **Coligni's**.
Mehrere Kammerherren des Königs und der Königin Mutter.
Der Kronmarschall.
Offiziere und Unteroffiziere der Schweizergarde.
Edeldamen.
Große des Reichs.
Pagen.
Wachen.

Das Stück spielt in Paris. Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1572.

Erster Aufzug.

Im Louvre.

Erste Scene.

Der Prinz von Condé kommt mit **Teligni** im Gespräche.
Beide sehen sich vorsichtig um.

Condé.

Hier sind wir sicher. Brecht dies dumpfe Schweigen,
Enthüllet die Gefahr vor meinem Auge.
Nur das Geheime kann den Muth verscheuchen,
Der sich gewaltsam hebt in meiner Brust.

Teligni.

Ja, Prinz — ich will den Schleier kühn zerreißen,
Der räthselhaft vor Eu'rem Auge schwebt.
Jetzt ist der große Augenblick gekommen,
Der mit dem Strahle der Erkenntniß leuchtet
In eines Abgrunds nachtverhüllte Tiefe.
Ihr sollt das Grab erblicken, das man uns
Gegraben — das geräumig ist — Coligni
Mit seinen Hugenotten zu verschlingen. —

Condé.

Ist's möglich? . . .

Teligni.

Wollt Ihr mir vergönnen — Euch
Zurückzuführen in die Gräuelscenen,

Die kaum verflossen, noch mit blut'gem Schimmer
Herüberschauen auf die Gegenwart:
Seht Ihr — wie uns're Städte niedersinken
In den gestaltlos — schrecklichen Ruin?
Seht Ihr die Leichen der erschlag'nen Brüder
Hochaufgethürmt in abgebrannten Straßen,
Hört Ihr den Jammer der gewürgten Unschuld —
Hört Ihr das Angstgeschrei . . .

Condé.

O! Haltet ein —

Celigni.

Mit der Vollendung dieses Bild zu krönen —
Wem, glaubt Ihr, gab die Hölle solch' ein Amt?

Condé (empört).

Nur einem Teufel —

Celigni.

Nein, der kann zu wenig,
Wo noch ein Weib — wie Catharina lebt.

Condé (nach einer Pause).

Entsetzlich ist's — doch — wahr.

Celigni.

An einem Hofe,
Wo Pracht und Ueppigkeit, Geräusch und Taumel
Der Sinnenlust — wo alle Künste der Verführung
Im tausendfachen Wechsel neu erstehen,
Wo in erborgten Glanz der Tugend und
Der Unschuld sich das nackte Laster hüllet,
Damit selbst vielbewährte Heldenkraft
An dieser Klippe der Sirenen breche.

Hier herrscht die stolze Mediceerin,
Gefährlich durch Herzlosigkeit und Kraft,
So wie der Sohn es ist durch seine Schwäche.
Sie hat das Schrecklichste vollendet, denn
Es war ihr nicht genug, in tiefer Brust
Die Saat des eig'nen Lasters zu verbergen:
Umsonst nicht wollte sie den Mutternamen,
Den heiligsten des Weibes, schänden, nicht
Umsonst in Schmerzen einen Sohn gebären!
Mit der Natur hat sie den Kampf begonnen,
Ihr eig'nes Blut verpestet — ihre Laster,
Und ihre Flüche sind des Sohnes Erbtheil;
Denn aus der Kindheit unschuldsvollen Träumen
Hat sie ihn furchtbar mahnend aufgeweckt
Zum blut'gen Tagwerk, das ihn hier erwartet.
Wie die Hyäne ihre Jungen stillend,
Zur frühgereizten Mordlust sie entflammt:
So reichte sie mit ihrer Muttermilch
Ihm selbst sein eigenes Verderben hin.
Der Hoffnung, die sie hegte, hat er nun
Entsprochen. Einen Theil des Fluches trägt
Ihr Sohn, den sie zum König uns geboren;
Damit der Keim des Lasters nicht ersterbe,
Und von der Mutter er die — Hölle erbe.

Condé.

Ja! Ihr sprecht wahr: was übte König Carl
Nicht all' des Schrecklichen, eh' noch der Friede
Von Saint-Germain die Protestanten schützte?
Kein Ausspruch mehr der Erde noch des Himmels
Beschönigte die schwarzen Gräuelthaten:

Doch e r fand einen Richter, der in's Blut
Von Nationen seine Hände taucht,
Der Menschen wüthend zum Vereine treibt
Und die Vereinten in des Wahnsinns Bande
Zum Mord entflammt am eig'nen Vaterlande,
Der Todschlag und Verheerung heilig spricht.
Er ehrt ja Gott und seine Gnade nicht.

Teligni.

Ich kenne diesen Richter: Glaubenshaß
Lös't alle jene Bande, die der Himmel
Vereinigend um unser Dasein schlang.
Seht, Prinz, wie fein man uns das Netz gestellt —
Was denkt Ihr wohl von der Vermählung der
Prinzessin Margaretha mit Navarra?

Condé.

Von diesem Bunde fürcht' ich viel. Der Herzog
Von Guise — mächt'ger Feind der Protestanten,
Warb einst um ihre Hand: ich kenne ihn —
Ich weiß auch, was ein Guise vollbringen kann.
Vom Sturm der Leidenschaft umhergetrieben,
Zu schrecklichen Entschlüssen stets geneigt,
Feind jeder Ruhe, Feind des sanften Glückes,
Ein blindes Opfer seiner innern Gluth:
So lebte dieser Mann an unser'm Hofe,
So ließ er in des Unglücks öder Nacht
Der Zwietracht bleiche Höllenfackel leuchten!
Doch wie der Schutzgeist unsers Vaterlandes,
Stand Margarethe Valois neben ihm.
Vor ihrem Blicke wandte sich sein Aug',
Der böse Vorsatz zitterte im Busen,

Und vor dem hellen Glanze ihrer Schönheit
Sank jede schwarze That beschämt zurück.
Nun wagte er's, sein Auge zu erheben,
Und stumm verehrend kniete er vor ihr —
Der Liebe mußte die Verehrung weichen.
In alter Gluth entbrannte seine Brust —
Die alten Stürme drohten ihn zu fassen,
Was Guise nicht liebet, das kann er nur hassen. —

Celigni.

Ihn reizet nun der Zorn verschmähter Liebe. —

Condé.

Navarra hat den Preis davongetragen,
Und würdig nenn' ich ihn des hohen Glückes.

Celigni (mit Bedeutung).

Er ist die Stütze aller Protestanten.
Er liebet uns mit reiner Bruderliebe!
Und hebet frei das königliche Haupt,
Der Wahrheit ernste Stimme zu verkünden.
So lang' noch solche Männer uns beschützen,
Wird siegreich in dem Kampf mit dem Verrathe
Der Heldenbund der Hugenotten steh'n.
Vergebens hat man uns hierher gelockt. —

Condé.

Hierher gelockt?

Celigni.

Ja, Prinz, so scheint es mir.
Um den Vermählungsfesten beizuwohnen,
Rief man die Häupter aller Protestanten

Aus Chatillon und Rochelle nach Paris.
Wie schlau ist dieser Vorwand ausgesonnen —
Der päbstliche Legat umschleicht den Hof
Mit einer Miene, die nichts Gutes kündet.
Der Admiral Coligni soll nach Flandern,
Und morden die Genossen unsers Glaubens!
Wir müssen ihm die Augen öffnen, Prinz,
Der Mann voll Redlichkeit und Treue kam
Um tausend Jahr' zu spät auf diese Welt.
Er traut der Königin, er traut dem König,
Und wirft sich arglos an die Brust der Schlange,
Die ihm ihr Gift auf diese Zeit gespart.
Coligni steht am Rande des Vulkans,
Auf trügerischer Erde ruht das Glück,
Das er sich träumte, unter ihm noch brennt
Die alte Hölle fort in ew'ger Gluth,
Und donnernd reißen sich aus ihrem Schooß
Der Nacht verderbende Geburten los.

Condé.

Geh'n wir zu ihm! er muß dies Alles wissen. —

Coligni.

Er ahnt es schon, doch wie der klare Aether
Mit reiner Himmelsschönheit auf uns blickt,
Gewitterfrei in seiner stolzen Höhe:
So schaut auch er dem trüben Spiele zu,
Läßt gaukeln die Gefahr zu seinen Füßen.

Condé.

Doch — jene Wunde, die er jüngst bekam

Unweit von hier, auf offner Straße — hart
An dem Pallast der Guisen, wird sie nicht
Ihn überzeugen, daß Verrath und List
Gemeiner Mörder, seinem Leben droh'n?

Teligni.

Er glaubt es nicht, und schrecklich nahet sich
Das längstgefürchtete Verhängniß. Mein
Ist nun die heil'ge Pflicht, ihn zu erwecken
Aus diesem Schlafe, der sein Aug' umhüllt:
Ja! doppelt heilig ist mir diese Pflicht.
Mein Theu'rstes auf der Erde muß ich retten,
Die Liebe meiner Clara! nicht umsonst
Hat sie der große Vater mir verlobt —
Umsonst nicht hat er mich emporgehoben
An seine treue Brust! Teligni wird
Dem Schöpfer seines Glückes dankbar sein.
Mich ruft der Sieg und seine Lorbeern grünen,
Die Braut will ich — die herrliche — verdienen.

Condé.

Wer so, wie er, auf Redlichkeit und Treue
Des eig'nen Glückes Grundstein fest gelegt —
Wer selbst im Sturme der bedrängten Zeit
Als Mensch sich arglos an den Menschen schloß:
Dem frommt es nicht, wenn er sein Auge öffnet
Und forscht, wo er sonst blindlings sich vertraute:
Wenn die enthüllten Truggestalten flieh'n,
Und er sich einsam findet in der Nacht.
Ein Augenblick tilgt jahrelangen Glauben,
Gefährlich wird's, die Stütze ihm zu rauben.

Coligni.

Doch frommt es uns, das Wagstück zu vollenden,
Und keine Furcht darf unser Aug' verblenden.
Es muß gewagt sein: die Entscheidung naht —
Furcht ziemt nur dem Gedanken — nicht der Tha

Condé.

Das eben ist die unerklärte Macht,
Die ewig waltend unser Schicksal lenket,
Die ruhig ernst ob unsern Thaten wacht,
Nach ihrer Willkür, Glück und Frieden schenket.
Auch unser Flehen möge sie erhören,
Das himmelwärts zu ihrem Throne steigt.
Hier muß sich die Gerechtigkeit bewähren,
Wenn sich das Laster tief im Staube beugt.
Sie wird des Frevels Riesenbau zertrümmern,
Und hochverklärt in schöner'm Lichte schimmern.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Prachtvoller Saal im Louvre.

Die Marschälle Tavannes, Gondi-Rez und der **Cardin Alessandrino** kommen durch die Mittelthüre.

Gondi-Rez.

Was Ihr auch sagen möget, Cardinal,
Die Königin der Welt — Paris mein' ich,
Wo sich des Herrlichen so viel vereint —
Wo alle Kräfte früher reifen, von

Dem Sonnenstrahl der königlichen Gunst
Erwärmt — Paris, sag' ich, glänzt heller noch
Als Rom, am Horizont der Ehre. Hier
Ist alles Leben; dort weilt jeder Blick
Auf längstverschwund'ner Größe, und der Tod
Wacht bei den Trümmern der Vergänglichkeit.

Der Cardinal.

Nicht lohnt es sich der Mühe, jener Zeit
Des blinden Heidenthumes zu gedenken.
Sie liegt entfernt von uns — ein finst'res Bild
Im tiefen Schleier der vergang'nen Tage.
Des Himmels Wille ist der Welt Gesetz,
Darum steh'n Christustempel jetzt auf den
Verwitterten Ruinen jener Götzen.

Tavannes.

Der Meinung bin ich auch, doch hör' ich gerne
Von alten Römerhelden, und fürwahr:
Mich jammert, daß die Römer — Heiden waren.
Ein herrlich Volk — bei meinem Schwert! und ganz
Geschaffen zur Soldatenmonarchie!

Gondi-Rez (lächelnd).

Welch' sonderbarer Ausdruck!

Tavannes (mit steigendem Affekt).

Immer Krieg,
Ein Element für alle — ein Gedanke
In jeder Brust: — Eroberung und Ruhm!
Nur Achtung dem, der Schwert und Lanze schwingt,

Der aufgewachsen an der Eisenbrust
Des alten Mars, geprüfet und gehärtet
Am jahrelangen Feu'r des Krieges, ächt
Als reines Gold, mit Ruhm und Ehr' gestempelt,
Durch die siegprangenden Trophäen zieht:
Nur Liebe dem von einem Weib gewidmet,
Der sagen darf mit freiem Stolz: Dich hat
Des Friedens Hand dem Gatten nicht getraut,
„Der Krieg warf mich an Deine edle Brust!
Die Schlachten brüllten Dir zum Brautgelage,
Und Schwerter klirrten Dir zum Freudentanz!"
Das war ein Leben!

Gondi-Rez (ironisch).

Damals wär' Tavannes
An seinem Platz gewesen.

Tavannes (finster).

Meint Ihr wirklich?

Der Cardinal.

Nach Lorbeern geizt der Held, und Ruhm ist der
Magnet, der rastlos sein Bestreben fesselt.
Genug des Ruhmes hat Marschall Tavannes
Erworben zu dem Wohl der Christenheit —
Er gönne jenen Heiden ihren Glanz —
Das Flittergold der Selbstsucht und des Wahnes.

Tavannes (etwas hitzig).

Was Flittergold! Herr Cardinal! ich bin
Ein Christ: dafür kennt mich die Welt — sie weiß,

Daß ich in jener Schlacht bei Montoncourt
Mit eig'nem Arm, von Christus hochgestärkt,
An hundert Hugenotten hab' erschlagen —
Daß ich des Königs schwachen Thron gestützt
Und mehr gethan, als Tausende von Euch. —

Gondi-Rez (bitter zum **Cardinal**).

Mit vielem Stolz fei'rt er die Hekatombe!

Tavannes (hitziger).

Ist's nicht so? wagt Ihr es, daran zu zweifeln?
Ich bin Soldat — und jeder Prahlsucht Feind —
Was ich gethan — kann Frankreich nacherzählen!
So lang' ich diene — habe ich gekämpft. —
(Mit einem Blick auf **Gondi-Rez**.)
Wer stets zu Hause blieb — der sollte — schweigen.

Gondi-Rez.

Herr Marschall — Mäßigung!

Tavannes.

Ja! es ist wahr!
Ich hätte in der Hitz' beinah' vergessen,
Daß Ihr die — Bürgergarden commandirt!
Ha! ha!

Der Cardinal (zu **Gondi-Rez**).

Verzeiht dem ungestümen Muthe.

Tavannes (zum **Cardinal**).

Auch selbst bei uns giebt es noch einen Punkt,
In dem wir ewig uneins bleiben.

Der Cardinal.

Wie?

Tavannes.

Ihr seid — Legat — ich bin — Soldat!

Der Cardinal.

Was

Der Streit in uns're Lage? Catharina
Versammelt hier die Großen dieses Reiches:
Ein seltsam' Werk liegt noch im Hintergrunde.
Und selbst in der Gestalt des tiefen Friedens,
Selbst in dem Bande der Vereinigung
Mit uns und allen Hugenotten, liegt
Verborg'ne Gährung und geheimer Zwist.
Auf spiegelglattem Meere weilt der Schiffer,
Vertrauend einer trügerischen Bahn:
Doch bald wird diese dumpfe Ruhe weichen,
Denn tief im Grunde lauert der Orkan.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Herzöge von Guise und Anjou tre

Guise.

Willkommen hier im Louvre! König Carl
Wird finstern Sinnes heute uns begrüßen, —
So auch die Königin. (Mit Hohn.) Des Reiches E
Der große Admiral liegt krank darnieder,
Ihr Alle wißt, wie ihm vor wenig Tagen

Ein Büchsenschuß den rechten Arm gestreift,
Woher? und wie? ist unbekannt. Paris
Staunt zitternd ob der namenlosen That.
Wird erst vom Thäter uns die sich're Kunde,
Zeigt klar und weltbekannt sich das Verbrechen:
Dann weh' ihm! weil hier Katholiken selbst
Das Blut des Hugenottenkönigs rächen.

Der Cardinal.

Die Zeit besiegt die Welt und ihren Willen,
Sie herrscht im Reich der wandelbaren Laune,
Und ewig wechselnd schreitet sie voran.
Dem Sturme kann der Mensch nicht widerstehen,
Denn schnellandringend, unaufhaltsam reißt
Er seinen Willen mit, und seine That.

Guise.

Dies mag ganz wahr sein, Cardinal, doch kann
Die Zeit den ersten, tiefsten Keim nicht tilgen,
Der von der Kindheit an die zähen Ranken
Um unser Herz allmächtig schlingt. Ich kann
Dem Hasse nicht, der Liebe nicht gebieten,
Die ihr verjährtes Reich in meiner Seele,
Mir selbst zum Trotze, kühn behaupten. Nie
Hab' ich gelernt, mich in die Zeit zu schmiegen,
Des Tages ärmliche Gesetze ehrend.
Frei, wie die Kraft, ist das Gefühl in mir —
Aus diesen Quellen strömen meine Thaten.
D'rum soll's Euch nicht befremden, wenn ich kühn
Die Schranken Eurer Möglichkeit durchbreche —
Barg' ich doch jahrelang schon in der Brust,

Was nur der Augenblick entschleiern kann —
Der Augenblick ist da — vor meinem Bilde
Muß heute noch der alte Schleier sinken,
Es sei gewagt! — Mein Schicksal seh' ich winken,
Die Liebe starb! Ihr wißt, was ich verlor:
Am Grab' der Liebe steigt der Haß empor.

Anjou (für sich).

Wie schrecklich greift dies Wort in meine Seele!
(Seufzend.)
Du, Clara, trägst die Schuld!

Guise.

Ihr staunet, Freunde?
Kennt Ihr den Guise nicht mehr? Glaubt Ihr, ich s
Auf meinen Siegeslorbeern eingeschlummert?
Was nützt es Euch, des Herzens Drang zu bergen,
Zu widerstehen dem gewalt'gen Strom'?
Von des Gebirges Rücken stürzt er nieder,
Des Thales reiche Fluren überschwemmend:
Ihm setzt die Menschenhand verweg'ne Schranken,
Und and're Richtung nimmt des Stromes Wuth,
Doch — tiefgefurchet bleibt sein altes Bette —
Des Todes, der Verheerung Jammerstätte,
Und zornvoll stürmen auf der neuen Bahn,
Verderbender jetzt seine Wellen an.

Vierte Scene.

Die Seitenthüre öffnet sich.

Die Vorigen. Catharina von Medicis. Carl der Neunte. Der **König** von **Navarra. Margaretha, Königin** von **Navarra**, treten heraus, unter Vortritt des Dienstes, begleitet von den **Großen des Reiches** und den **Ehrendamen der Königin Mutter.** Der **König** tritt ganz vor mit seiner **Mutter.** Alle verneigen sich.

Catharina.

Erlauchte Häupter! Stolz und Ehre Frankreichs!
Um unser's Thrones gottgeweihte Nähe
Versammelten wir Euch — erhab'ne Fürsten!
Carls, unsers hohen Sohnes, würd'ge Diener!
Zum Wohl des Vaterlandes und der Stadt,
Dem alten Sitze unsers Königshauses.
Euch Allen ist bekannt der Friedensschluß
Von Saint-Germain, der nach dem Recht der Menschheit,
Dem brüderlichen Machtgesetz der Erde,
Uns wieder mit den Protestanten hat
Vereint — des alten Hasses Spuren tilgend.
Vom hocherhab'nen Thron des Vaticans
Ward dieses Werk der Menschlichkeit bekräftigt.
Der heil'ge Vater, mild wie Gottes Sonne,
Die alle Menschen liebreich überstrahlt —
Er sandte uns aus Roma's Heiligthum
Die Friedenspalme der Vereinung zu;
Die Hugenotten wurden uns're Brüder,
Und Frankreichs alte Wunden heilten wieder.

Noch enger dieses Band zu knüpfen, ward
Prinzessin Margaretha Valois,
Sie, meine theu're, vielgeliebte Tochter,
Die schönste Perle in der Krone Frankreichs,
Dem König von Navarra angetraut,
Dem Blüthenstamme uns'rer Ritterschaft.
Zum freud'erfüllten, hochzeitlichen Feste
Erschienen jetzt die wackern Protestanten,
Glückwünschend ihrem königlichen Bruder.
Coligni, unser Admiral von Frankreich,
Der sieggewohnte, vielbewährte Held,
Erschien des Festes Glanz verherrlichend,
Und König Carl von seinem Throne sah
Erfreut auf die vereinte Heldenschaar.

Der König (einfallend).

Ganz recht, nur Eines hab' ich zu erinnern!

Catharina

(wirft ihm einen flammenden Blick zu, er schweigt, sie fährt fort).

Ein neuer Tag durchstrahlte segenbringend
Die heimathliche Erde. Ganz Paris,
Des jungen Friedens ersten Oelzweig brechend,
Glich der beglückten Wohnung eines Vaters
Im jugendlichen Kreise seiner Kinder.
Doch an der Eintracht schönster Blüthe nagt
Ein gift'ger Wurm. Coligni's Heldenruhm,
Die Gnade seiner königlichen Freunde,
Erregten bittern Neid. An seiner Seite
Heimtückisch lauernd, schlich der Meuchelmord;
Gott schützte ihn — den tapferen Coligni.

Die Kugel, die dem Leben galt — verletzte
Nur seinen Arm. Hier heischet uns're Pflicht,
Das Laster zu enthüllen und zu richten.
Darum seid Ihr, die Häupter dieses Reiches,
Die ersten Stützen unsers hohen Hauses,
Durch heil'gen Eid verbunden, diese That
In ihrer dunkeln Quelle zu erforschen.
Wir schwören in dem Angesicht der Sonne,
Dem hehren Bilde der Gerechtigkeit:
Daß wir nicht ruhen werden — bis die That
Enthüllt, in voller Klarheit uns erscheinet!
Denn, wo Coligni's Haupt Verderben naht,
Steh'n Carl und ich zur Rache kühn vereinet,
In uns hat er des Himmels Schutz gefunden,
Und uns're Liebe heilet seine Wunden.

Navarra (für sich).

O käme dieses Wort aus ihrer Seele!

(Alle.)

Dies Amt treu zu verwalten, ist uns Pflicht,
Und gern gehorchen wir dem hohen Willen.

Catharina (ausbrechend).

Ihr seid entlassen, meine Fürsten.

Der König (einfallend).

Halt!
Auch ich muß schwören, denn von meinem Throne
Geht Leben aus und Tod.

Catharina (heimlich zu ihm).

Schweigt, Carl!

Der König.

Ihr wißt,
Daß ich in Stunden der Erholung oft
Dem alten Gott Vulkan in's Handwerk greife,
Und meine Schmiede donnert Euch in's Ohr,
Wenn Ihr von Staatsgeschäften rastet. — Bringt
Den Frevler mir, und hört, was ich gelobt: —
Lebendig leg' ich ihn auf meinen Amboß,
Und hamm're ihm die Lebensgeister aus.
(**Catharina** sieht ihn unruhig an, die **Uebrigen** können ihr Lächeln kaum verbergen).

Der König (wild).

Ihr lacht? — Ihr zittert nicht vor meinem Grimm?

Catharina (ängstlich).

Um Gottes Willen! Carl —
Ihr Fürsten, seht!
Der König ist unwohl — Ihr seid entlassen!

Der König.

Ich denke, wenn der Ernst einmal hereinbricht,
Wird der Humor dem Hofe wohl vergehen:
(Ein Wink **Catharina's** macht ihn auf die **Prinzen** aufmerksam.)
Und sag' ich Hof, so meine ich den Dienst.
Des Hauses Prinzen stehen zwischen mir
Und meinem treuen Volk, sie sind zu klug,
Den Hammer und den Amboß zu belächeln.
Geschäfte rufen mich! Ihr seid entlassen.
(**Alle** gehen ab, außer dem **König, Catharina, Margaretha, Luise** und dem unmittelbaren Dienste des **Königs** und der **Königin Mutter**.)

Catharina (heimlich).

Wie konntet Ihr Euch so vergessen, Carl?

Der König.

Ihr, werthe Mutter! Ihr habt mich vergessen!
(Giftig.)
Ihr spracht so schön und fest — wie vor zehn Jahren,
Als Ihr Regentin war't! Wenn Ihr's erlaubt,
So möcht' ich doch ein bischen — König sein!
Zum Beispiel: das Entlassen steht mir zu —:
(Pause.)
(**Catharina** sieht ihn starr an).

Der König.

Ich küsse Euch die Hand!
(Er geht ab mit seiner Begleitung.)

Catharina
(für sich, ihm lächelnd nachsehend).

Wie vor zehn Jahren.

(Sie geht mit ihrem Dienste zur andern Seite ab. **Margaretha** will ihrer **Mutter** folgen, da tritt **Luise** rasch vor und hält sie auf.)

Fünfte Scene.

Margaretha. Luise.

Luise.

Ein Wort vergönnt mir, Königin, bevor
Die starre Scheidewand der Hofessitte

Aus Eu'rer Nähe mich verstößt. Ich will,
Ich muß Euch sprechen; diese Stunde schwebt,
Dem Engel des Gerichtes gleich, ob mir,
Wohin sich jetzo auch die Schale neige,
Mir gilt es gleich viel! Wahrheit nur verlang' ich,
Verbannt sei diese Nacht von meinen Augen,
Die meines Lebens schroffe Bahn verhüllt.
Gewißheit muß mir werden, ist sie auch
Ein Blitz, der mich gewaltsam niederschmettert,
Ich beuge mich vor ihm und zitt're nicht.

Margaretha.

Woher die Sprache, Herzog? welchen Ton
Wagt Ihr jetzt anzunehmen gegen mich?

Guise.

Befremdet Euch der Ton? Als man Prinzessin
Von Valois Euch nannte, als der Herzog
Von Guise, der Vielbeneidete, vor Euch
Wie vor dem Bilde seines Gottes kniete:
Da wär' es Zeit gewesen, Königin,
Aus seinem süßen Schlummer ihn zu wecken,
Den schwärmerischen Traum von seinem Auge
Hinwegzuscheuchen; leicht bekämpfet wird
Der Liebe erste Regung in der Brust,
Wenn nicht das Auge uns Erhörung lächelt,
Nicht schwärmerisch dem Schwärmenden begegnet,
Wenn die gewalt'ge, kaum verhalt'ne Gluth
Nicht auf des Mädchens Wangen wiederleuchtet.
Des Mannes Kälte thauet langsam auf
Am Zauberlichte niegefühlter Lust.

Ein kindisch Spiel erweckt Flammentriebe,
Und wider Willen trägt er in der Brust
Die süße Wunde seiner ersten Liebe. —

Margaretha (für sich).

Beschütze mich, mein Gott! in dieser Stunde.

Guise.

Wenn nun die Siegerin sich von ihm kehrt,
Wenn, statt der Liebe Balsam ihm zu reichen,
Sie höhnisch lächelnd seiner Schmerzen spottet,
Wenn sie den Mann, den Mann, versteht mich wohl!
Zum Opfer ihrer Eitelkeit erwählt —
Dann wird sein Blut, das in der Wunde brennt,
Zu Gift — an dem der Liebeskeim erstirbt:
Dies Gift strömt fürchterlich durch alle Adern,
Spannt jede Nerve zum Verderben an,
Hebt das Gefühl aus seinen tiefen Wurzeln,
Und giebt das Heilige dem Spotte preis.

Margaretha (sucht sich zu fassen).

Ihr seid verwegen ...

Guise (einfallend).

Ja! es schmeichelte
Dem Stolze Eurer Brust, mich hingebeugt
Im Staube zu verhöhnen: Herzog Guise
Von Amor's Göttermacht noch unbesiegt,
War eines Weibes herrlicher Triumph.
Der Löwe lag gefesselt vor Euch da —
Nun löst Ihr spottend ihm die theu'ren Bande,
Gebt ihn zurück dem angebor'nen Sinn.

Margaretha (Kalt).

Ihr suchet selbst die böse Deutung auf.

Guise.

Wie soll ich's anders deuten, Königin?
Zwei Fälle giebt's, und jeder bringt Verderben.
Habt Ihr mich nie geliebt — so war es kühn,
Mit meiner Kraft ein solches Spiel zu spielen.
Daß ich Euch liebte, mußtet Ihr erblicken:
Denn nimmer werdet Ihr mich überzeugen:
Ein weiblich' Aug' sei für die Liebe blind.
Das Weib späht werdende Gedanken aus,
Wenn sich der Mann vor ihrer Schönheit beugt.
Sie sieht der Liebe tief verborg'ne Quellen,
Wenn sich der Mann, vom wilden Strom' ergriffen
Im Taumel der Gefühle nicht mehr kennt.
Und — liebtet Ihr mich, Königin, o dann
Muß ich des eiteln Sinnenwahnes spotten,
Dem es an Kraft gebricht, den läst'gen Zwang
Der Convenienz gewaltsam zu vertilgen,
Der sich von Hofessitten läßt verbannen
Und zittert vor den Schranken dieser Welt!
Frei, wie das Sonnenlicht, ist wahre Liebe:
Des Schicksals dunkle Nacht kann sie durchbrechen,
Der Mißgunst feile Natterbrut versengen,
Und strahlen in dem angebor'nen Licht.
Im Kinderspiele wird die Liebe groß,
Doch Helden stehen auf aus ihrem Schooß.

Margaretha.

Verlasset mich, Herzog von Guise, umsonst

Versucht Ihr es, ein heil'ges Band zu trennen,
Das mit Navarra mich vereint. Ja, Herzog,
Es ist mein Stolz und meine höchste Würde,
Zu sehen, wie durch diese Hand vereint,
Des Glaubens blut'ger Zwiespalt endet, wie
Der Friede heimkehrt in das Vaterland,
Der Thränenquell versiegt, von dem seit Jahren
Das Aug' des stillen Bürgers überströmt.
Mein ist das Werk, und stolz in meiner Brust
Lebt der Gedanke: du hast es vollbracht,
„Das höchste Glück der Welt hast du genossen,
Die schönste Freude ward dir zugetheilt,
Des Dankes Thränen sind für dich geflossen,
Und Frankreichs Wunden sind durch dich geheilt!"

Guise (finster).

Auf solchem Grunde ruhet Eu're Hoffnung?
(Mit Bedeutung.)
Nur hoffen könnt Ihr — wenig ist vollbracht!
Den Thron zu einen mit den Protestanten,
Und zweier Kirchen unversöhnten Haß
Zu stillen — darum also wurde Guise
Verschmäht — Ihr selbst sagt mir das kühne Wort.
Bedenkt es! die kathol'sche Kirche nennt
Euch ihre Tochter — was sie Herrliches,
Was Göttliches sie ehrt — Euch hat sie es
Mit mütterlicher Sorgfalt anvertraut,
In Euern Busen hat sie es verschlossen
Als heil'ges Unterpfand der Seligkeit.
Dies Pfand des Himmels habt Ihr kühn verstoßen —
Und selbst den Rachegeistern Euch geweiht.

Margaretha.

Wie sprecht Ihr?

Luise.

Kann es Euch befremden, da
Ihr einen Protestanten Gatte nennt:
(Langsam.)
Da Ihr durch ihn von uns Euch habt getrennt?
(Margaretha wendet sich mit Verachtung von ihm ab.)

Luise.

Euch blendet dieser Strahl der Wahrheit! Flieht
Zurück in Eu're Nacht — betäubt die Stimme
Des mahnenden Gewissens: Ihr habt mich
Den Hugenotten aufgeopfert, mich
Dem unversöhnten Hasse preis gegeben,
Der mächtiger, als jemals in mir flammt.
Aus meinem Herzen reißet Ihr die That,
Die als Gedanke schon das Schrecklichste
Der Erde überwiegt — mit meiner Kraft
Habt Ihr gespielt, doch es ist Euch mißlungen —
Ich fühle mich, denn wieder bin ich mein.
Ein stilles Feuer, das in meiner Brust
Sich nährte am Gefühl der reinen Liebe:
Es bricht hervor mit wilden Todesflammen,
Jetzt schrecklich erst in seiner vollen Kraft:
Verdammt sei das Gefühl aus meinem Herzen:
Nur eine Stimme giebt es, die mich mahnt,
Die furchtbar mich zum dunkeln Ziele treibt!
Ihr folg' ich, müßte Frankreich zittern, müßte
Das kaum versiegte Blut in neuen Strömen
Nun dreifach überfließen; diese Stimme

Sei mein Orakel, denn sie ruft mir zu:
Fluch allen Hugenotten!!

Margaretha.

Gehet, Herzog!
Von Eu'rem Antlitz fiel die Larve nieder:
Ich kenn' Euch nun, und danke Gott, daß er
In dieses Mannes Brust mich blicken ließ.
Erfüllt das Amt, zu dem man Euch erwählte,
Und nehmet, was der König Euch verhieß.

Guise.

Bei Gott! Frau Königin — Ihr sprecht vermessen.

Margaretha.

Daß ich Euch achtete, muß ich vergessen,
Auf meine Freundschaft leistet Ihr Verzicht.

Guise.

Ist das die Wahrheit, Königin? soll ich
Als vollen Ernst die Worte deuten?

Margaretha.

Ja.

Guise (im höchsten Affekt).

Gefallen ist das Loos — frei bin ich wieder,
Und kühner pocht das Herz mir in der Brust:
Ich fühl', daß meine Ahnung nicht gelogen,
Ein neuer Kampf beginnt — die Rache siegt —
Fluch allen Hugenotten, ew'ger Fluch!

So lang' noch Blut in meinen Adern wallt,
So lang' ich fühle, daß ich Franke bin,
Soll dieser Fluch, ein gräßlich Rachebild,
Vor meinen Augen schweben.

(Er schlägt an sein Schwert.)

Dieses Schwert,
Von meinen Vätern eingeweiht am Grabe
Des Heilands, in das Blut der Sarazenen
Getaucht zur fürchterlichen Todesweihe —
Es höre meinen Schwur, und leuchte mir
Als Oriflamme des Gerichtes vor!
Es treibe rastlos mahnend sonder Ruh',
Mich kühn der baldigen Vollendung zu!

(Er geht rasch ab.)

Margaretha (ihm nachrufend).

Wohl wird ein Gott mit seinen Vaterhänden —
Von unser'm Haupte diese Schrecken wenden.
Er wird uns schützend — liebevoll umfassen,
Mag auch der Mensch den Menschen blutig hassen —
Sein ist die Allmacht, sein ist das Gericht —
D'rum fürcht' ich Euch und Eu're Rache nicht.

(Sie geht ab durch die Thüre, wo **Catharina** abging.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei **Coligni** mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren.

Clementine kommt mit **Clara** aus der Seitenthüre links vom Zuschauer.

Clara.

Der Vater schläft noch ...

Clementine.

Möchten süße Träume
Herniederschweben auf sein theu'res Haupt!
Umgieb ihn, sanfter Geist des frommen Schlafes,
Und zaub're Friedensbilder vor sein Aug'
Damit kein böser, feindlicher Gedanke
Aus dieses Lebens öder Wirklichkeit
Sich stehle in das Heiligthum der Träume —
Der Traum macht glücklich!

Clara.

Ach! der Traum verschwindet,
Und aus des Lebens schöner Morgenröthe
Hebt sich ein wolkentrüber Tag empor —

Ein fin'rer Tag, den keine Sonne küßt,
Der nur des Lichtes Ahnung hat empfunden. —

Clementine.

Verscheuche diese nächtlichen Gestalten —
Sei ruhig, Clara! laß den Vater Dir
Die reine, unbewölkte Stirne küssen.
Es thut ihm wohl in dieser bösen Zeit,
Ein holdes Friedensbild an Dir zu finden.
Stehst Du doch wie ein reiner Seraph da,
Im Sturme der verhängnißvollen Tage.
Strahlt doch aus Deinem Aug' die fromme Liebe,
O laß ihm nie die Sonne untergeh'n.

Clara
(ihren obigen Gedanken verfolgend).

Ja — so ein Licht, es gleicht der Dämmerung,
Die Nacht und Tag, und Tod und Leben scheidet.
O Mutter! Du hast recht — der Traum macht glücklich

Clementine.

Was frommt die Sehnsucht nach vergang'nen Zeiten.
Sie sind dahin, wir wohnen in Paris,
Und Chatillon ward Traum mit seinen Freuden.

Clara.

Warum muß ich ein schön'res Leben kennen?
Warum hat sich die erste, süße Liebe
Mit jener Blüthenzeit so sanft verschwistert?
O sel'ge Tage der Erinnerung!
Weißt Du noch, Mutter, wie an jenem Morgen

— So hell hat nie die Sonne mehr gestrahlt —
Wir in dem Park lustwandelnd uns ergingen?
Es war ein Morgen, wo der junge Frühling
Den ersten Bruderkuß der Erde gab.
Im lichten Scheine glänzte die Natur,
Und liebetrunken wie die holde Braut,
Warf sie sich in des Frühlings ros'gen Arm,
Der sie mit seinen ersten Blumen zierte;
Und wie im Aug' der schöngeschmückten Braut
Die Thräne reiner Himmelsfreude thaut,
Wenn ihr der Heißgeliebte wird verbunden:
So leuchtete in jenen Wonnestunden
Der junge Thau durch die bekränzte Flur —
Da sank, als hätt' er meiner Seele Wallung
Im seligsten Entzücken abgelauscht,
Teligni mir zu Füßen. —

(Sie lehnt erröthend ihr Antlitz an den Busen Clementinen's.)

Clementine (gegen Himmel blickend).

Gutes Kind!

Clara (mit Entzücken).

Da strömte aus des Jünglings freier Brust
Die Allgewalt der heiligen Gefühle.
Noch seh' ich ihn mit seinem trunk'nen Blick,
Aus dem die reine Seele wiederstrahlte.
Du warst ja Zeugin, Zeuge war der Vater,
Auch Euer Auge blieb nicht thränenleer, —
Ob unsern Häuptern schwebte Euer Segen —
Als Braut sank ich dem Glücklichen entgegen!!

(Pause, dann wehmüthig.)

Hier aber ist es anders, fremd steh' ich

In dieses Hofes buntem Kreise da,
Hier lacht kein Frühling — nein, die Sonne brennt
In ewig gleicher Gluth ob meinem Haupte —
Von dumpfer Qual ist meine Brust erfüllt!

Clementine.

Nur das Vertrauen lindert solchen Schmerz.

Clara.

Wem kann ich hier das bange Herz vertrauen.
Dem Vater, dessen Aug' oft dunkel glüht,
Als wollt' es eine tiefe Nacht durchschauen?
Dem Vater, dessen Hand oft unwillkürlich
Gewaltsam an den Griff des Schwertes fährt,
Als ständen neue Kampfeswetter auf,
Als müßte sich der sieggewohnte Stahl
Noch einmal fügen in die starke Faust —
Dem Vater, der jetzt düster sinnend mich
Mit wehmuthsvollem Auge oft betrachtet —
Als wollt' er eine Abschiedsthräne weinen
Am Grabe meines Glückes — meiner Liebe. —

Clementine (seufzend).

Halt ein —

Clara.

Kann ich mich Dir vertrauen, Mutter?
Darf ich die Sorgen, die Du trägst, vermehren,
Darf ich den letzten süßen Friedenstraum
Von Deinem Auge bannen?

Clementine.

Glaube mir,

Dein Schweigen nur bringt Qual! Dein Schweigen nur
Kann Deiner Mutter Sorgenlast vergrößern!
O rede, Kind! Vertrauen ist ein Engel,
Von Gott auf diese dunkle Welt gesandt!
Er gießet Himmelsbalsam in die Brust,
Er heilt des Menschenelends herbe Wunden,
Er führt die bange, tiefgebeugte Seele
Auf's Neue in der Hoffnung Tempel ein!

Clara (sich umsehend, ängstlich).

Das Wort kämpft noch in mir! noch will der Busen
Das schreckliche Geheimniß bergen! — Nein,
Ich trag' es nicht — erweit're Deine Brust,
Um einen Theil von meiner Qual zu fassen,
O Mutter! waffne Dich mit aller Stärke,
Die Du errungen hast im Lebenskampfe. —

Clementine.

Was werd' ich hören! Rede, Tochter, rede! —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Während der letzten Worte **Clara's** ist **Coligni** langsam aus seinem Cabinet durch die Seitenthüre links eingetreten. Er bleibt betroffen stehen.

Clara (fährt fort).

O stärke Dich mit allem Glauben an
Die Unschuld, an die Tugend Deines Kindes. —

(Sie stürzt ihr in die Arme und ruft mit erstickter Stimme:)

Anjou — liebt mich!!!

Clementine.

So hat mein Mutteraug'
Doch recht geseh'n. — Ermanne Dich, mein Kind —
Erzähle! ...

Coligni
(tritt vor, ergreift Clara's Hand, und sagt sanft:)

Rede, Tochter!

Clara (sieht sich um).

Gott! mein Vater. —

Coligni.

Verdient nicht auch der Vater Dein Vertrauen?
Sei unbesorgt — ich kenne Dich — erzähle.

Clara (sich fassend).

Bei dem Vermählungsfeste Margaretha's
— O, nie kann ich den bösen Tag vergessen —
Da ward ich in den Königlichen Gärten
Von Herzog Anjou überrascht, er sank
In wilder Liebesgluth zu meinen Füßen.
Er schwur —

Coligni.

Ich weiß genug. Sei unbesorgt —
(Sich besinnend.)
Ist nicht mit nächstem Dein Geburtstag — Clara?

Clara (befremdet).

Am vier und zwanzigsten August.

Coligni.

Ja! ja!

's war stets ein schöner Tag in meinem Leben.
Die Zeit hat Tage, wo uns alle Freuden
Des Jahres — wie in einer Sonne leuchten —
Ein solcher Tag muß Dich vor Anjou retten.

(Mit bitterm Ernst.)

Der große Mann! der Vielbedeutende!
Er hat sich wahrlich stark in uns geirrt,
Wenn er — voll Stolz auf seinen Herzogshut —
Des Bürgers Glück und Ruhe will vergiften;
Mir ist ein and'rer Stolz von Gott beschieden.

(Er umarmt Beide.)

Ich drück' ein braves Weib an's treue Herz,
Und eine fromme Tochter nenn' ich mein.
Zwei Stützen hat der alte Coligni,
Die fester steh'n, als Frankreichs Königsthrone.
Kein Wurm soll diese Stützen ihm benagen,
Denn für sein Alles wird er Alles wagen!

(Er küßt sie.)

Jetzt gehe, Clara! sieh' nach Deinem Bruder,
Der Kleine träumt von Nichts als Helm und Schwert. —

(Scherzend.)

So ein achtjähr'ger Held ergötzet mich —
Aus meiner Jugend trübem Dämmerlichte
Zuckt es oft wunderlieblich hell empor. —

(Herzlich.)

Und Tage giebt's, wo ich ihn recht beneide.

Nun geh', mein Kind. Verschweig's dem Teligni,
Was Du mir anvertraut.

(**Clara** küßt ihn und geht ab.)

Coligni (ihr nachsehend, für sich).

Es wäre bös',
Wenn mir die Hand der wechselvollen Zeit
Auch meines Hauses innern Frieden störte!

Dritte Scene.

Coligni. Clementine.

Coligni.

Wir müssen die Vermählung unsrer Tochter
Beschleunigen — für jeden Fall ist's gut.

(Er setzt sich.)

Warum so finster, Clementine? — Sprich!
Nicht wahr, die nahe Trennung? Nun darein
Muß sich die Gattin des Coligni fügen:
Die Trennung naht. Nach Flandern schickt der König
Ein Heer — gerüstet, stark und ganz geschaffen
Den dortigen Rebellen Frankreichs Ruhm
Allmächtig zu verkünden. Ich soll ihm
Dies Heer nun sammeln — und zum Siege führen.

(Finster.)

Der König will's — sein Feldherr muß gehorchen.
Zwar schmerzt es mich, denn sie sind meines Glaubens,

Die ich bekämpfe — doch das Vaterland
Heischt meinen Arm, und den verweigr' ich nie.

Clementine.

Von Deiner Seite lass' ich nicht. Mit Dir
Will ich nach Flandern zieh'n! Ja, Coligni,
An Deiner Seite —

Coligni.

Wie kann ich Dir's danken
Genug, und würdig danken, was Du treu
Und liebevoll für mich gethan; Du willst
Entfliehen aus dem sanften Schooß des Friedens!
Den zauberischen Reiz der Gegenwart
Willst Du der trügerischen Zukunft opfern;
Mir folgen aus dem sturmbefreiten Hafen
Hinaus in's weite Meer, wo doppelt stark
Die zügellosen Elemente wüthen.
Nein, theures Weib! ich darf es nimmer wagen,
Mein bess'res Ich dem Schicksal preis zu geben.
Indeß ich fechte für die Ehre Frankreichs,
Wird hülfreich Dich mein Vaterland beschützen.
Es wird Dich selbst in meine Arme führen,
Wenn sieggekrönt wir einst nach Hause zieh'n.

Clementine.

Und wenn Du niemals wiederkehrtest? wenn ich
Ein Opfer bringe meinem Vaterlande
Auf seiner Ehre blutigem Altar:
Ein Opfer meines Glückes, meiner Liebe —
Wenn ich es denken muß — daß Du gefallen

Im fremden Lande — wenn ich meine Kinder
Als vaterlose Waisen vor den Thron
Des Königs führe, wenn ich sprechen muß:
„Mein Gatte war der Admiral von Frankreich,
Ergraut im Dienste seines Vaterlandes.
Sein Hab' und Gut hat er dem Staat gewidmet
Im wilden Sturm' der kriegerischen Jahre.
Ihm standen Millionen zu Gebote.
Dem Wohle Frankreichs hat er sie geopfert.
Sein Erbe ist — ein tiefgebeugtes Weib —
Mit zwei verlass'nen Kindern!"

Coligni.

Clementine!
Die Sorge kann Dich quälen? Kennst Du mich,
Kennst Du mein Vaterland nicht mehr? Ich bin
Sehr reich, wohl reicher als Du glaubst. Kein Gold,
Vom Schweiß der Armuth fürchterlich befleckt,
Kann ich Dir hinterlassen; mir ist Nichts
Geblieben, als mein Name, meine Ehre!
Darum sei unbesorgt, geliebtes Weib!
Das Denkmal, das ein Patriot sich schuf,
Ist mächt'ger als die Zeit und ihre Stürme.

Clementine.

Mich quält ein banges Vorgefühl, noch nie
Ward mir die Trennung so erschwert wie jetzt.

Coligni.

Nichts nennt der Krieger sein auf dieser Erde,
Nichts fesselt liebreich ihn an diese Welt,

Das er nicht opfert, wenn die Ehre ruft.
Er ist das Eigenthum der Menschheit, der
Verfechter, der Beschützer ihres Glückes,
Und wie ein Gott auf seinem ew'gen Throne
Mit einer Liebe alle Menschen liebt:
So hegt auch er mit brüderlichem Sinne
In freier Brust das freiere Gefühl. —
Zwei Bande kennt er nur, die liebreich ihn
An dieses Lebens schön're Freuden fesseln:
Das Vaterland und ein — geliebtes Weib.

(Er umarmt sie.)

Clementine.

O mein Coligni!

Coligni.

Diese muß er lassen,
Wenn mahnend ihn der ferne Kriegesdonner
Zum höchsten Ziele seines Daseins treibt,
Im schwarzen Dampfe der empörten Schlacht
Verschwinden sie, die sanften Friedensbilder,
Und was ihn liebend einst umfaßte, was
Ihm theuer war auf dieser Erde — sieh',
Es tönt als — Schlachtenruf aus seinem Munde,
Ist Losung ihm zu Kampf und Sieg und Ehre.

(Begeistert.)

Ganz Frankreich weiß, wie einst bei Montoncourt
Die Protestanten kämpften um das Recht
Der Menschheit: wen'ge nur an Zahl, doch stark
Durch selbstgeschaff'ne Kraft und hohen Willen,
Wie Macedonien's Phalanx geschlossen
Zur ehr'nen Mauer angedrängt; so standen

Die Tapfern, und an ihrer Spitze — ich.
Mein Losungswort war: Clementine, und
Bei Gott! der Zauber dieses Wortes schuf
Den Stahl in meiner Hand zum Cherubsschwerte,
Vergebens hieb Tavannes mit fünftausend
Entschloss'nen Katholiken auf uns ein!
Vergebens segnete zum zweitenmal
Der Cardinal im priesterlichen Schmucke
Die feindlichen Paniere. Ha, vergebens!
Zum zweiten, dritten, viertenmale stürmte
Von allen Seiten mit verhängtem Zügel,
Und wüthenden, auf's Blut gespornten Rossen,
Die Feindesschaar im wilden Taumel her!
Bei'm ew'gen Himmel! eher hätten sie
Ein Thor der Hölle eingesprengt, als uns
Getrennet — in der Schlacht bei Montoncourt!!

Clementine.

Und glaubst Du wohl, daß nun ihr alter Haß
Erloschen sei in tiefer Brust! Du willst
Nach Flandern ziehen ohne uns! Am Hofe,
Wo Catharina herrscht, glaubst Du uns sicher —
Ward doch schon Deine Tochter Dir bedroht.

Coligni (verweisend).

Du siehst von Allem nur die schwarze Seite.
Kann Dich's befremden, wenn ein süßer Prinz,
Stolz auf das Vorrecht der Geburt und auf
Den Purpurmantel, den er trägt ...

Clementine (einfallend).

Du spottest!

Coligni (bitter).

O nein! die Mädchenherzen steh'n ihm offen,
Dem süßen — königlichen Schmeichler — doch
Coligni's Tochter hat die Eitelkeit
Im niedern Bürgerstaube längst vergraben.
Da ist der Schönheit Diamant geborgen,
Da glänzet er im ungetrübten Lichte!
Umsonst nicht haben wir sie so erzogen,
Rauh ist die Tugendhülle, doch sehr stark,
Ein gutes Erbtheil aus der Väter Zeit —
D'ran sticht sich mancher glänzende Verführer
Die zarten Finger wund. Hat er's nicht satt,
(Auf das Schwert an der Wand zeigend, etwas hitzig.)
So mag er andern — stärkern Waffen weichen,
Und die kann ihm — der graue Vater reichen.

Clementine (ihn beruhigend).

So weit wird es nicht kommen. Sieh', Coligni,
Mit jedem Worte wird es klar, daß Du den Hof
Nicht achtest . . .

Coligni.

Ganz aus ander'm Grunde bin
Ich ungern hier. Neid und Verrath zu fürchten,
War nie Coligni's Sache. Bin ich werth
Des Neides, nun, so hat der Neid nicht Muth,
Mich anzutasten. Unzugänglich steht
Für feigen Neid die Blüthe meines Glückes,
Der Pflanze gleich, auf niebestiegenen Felsen.
In duft'gem Farbenspiele krönet sie
Das stolze Berghaupt, und Mancher wagt

Sein Leben d'ran, sie zu erhaschen, klettert
Am Felsen auf und nieder, und
Erreicht sie nicht. Der König hat mich herberufen
Warum? Ich ahn' es wohl: er will die Kraft
In meiner Brust ersticken, meine Freunde
Sind tapf're Helden, das ist ihm bekannt,
Und schwere Kämpfe giebt es hier für sie.
Du kennst die Königlichen Amazonen,
— Im Scherze mag ich sie nicht anders nennen —
Die fürcht' ich mehr als alle Feuerschlünde,
Womit er mich zusammendonnern kann.

Clementine.

Du scherzest . . . (bedeutend.) Blick' auf Deine Wunde
Und scherze, wenn Du kannst.

Coligni

(betroffen, sieht auf seinen rechten Arm, der noch leicht verbunden i

Sie ist geheilt —
Wie kann ein bloßer Zufall Dich erschrecken?

Clementine.

So nennt der Mensch die Fügungen des Himmels
Weil Dich das Glück in seine Arme schloß,
An treuer Brust Dich mütterlich erhaltend,
Weil es geraden Weges Dich geführt
Zum Ruhme; Deinen Namen frei und stolz
Erhoben zur Unsterblichkeit, darum
Verschließt Dein edles Herz sich jedem Argwohn.
Du kennst allein den off'nen Weg zum Ziele,
Die dunkeln Schlangenpfade kühn verachtend;

Dein freies Herz lebt im Vertrauen nur,

(In dumpfer Ahnung.)

Ach! daran hat schon manches Herz verblutet!

Coligni.

Die Zeit wird Deine Furcht verscheuchen, wird
Dich sicher stellen, da wo Du Gefahr
Und Trug nur ahnest.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Condé und Teligni treten ein.

Condé (nachdem er sich verneigt hat).

Gott zum Gruß, Coligni!

Teligni.

Und Glück zur baldigen Genesung —

Coligni.

Dank
Euch Freunden! Neu bin ich geboren. — O!
Laßt sie nur kommen, die gewalt'gen Mörder,
Ein braver Franke steht zu hoch für sie —

(Lachend.)

Sie schießen Kugeln nach dem Mond.

(Abbrechend.)

Ihr wißt,
Welch' neues Ziel mir winkt.

Condé.

Bedenke, Freund,
Daß der Commandostab in Flandern Dir
Kein Talisman —

Coligni (rasch einfallend).

Wie, Du kannst länger zweifeln?

Condé
(mit einem Blick auf **Clementine**).

Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen.

Coligni.

So rede! Clementine bleibt hier.
Vor meinem Weibe halt' ich Nichts geheim.

Condé.

Du willst nach Flandern ziehen?

Coligni.

Ja, der König
Hat mir sein Heer vertraut —

Teligni.

Wo ist dies Heer?

Coligni.

Wie frägst Du —

Teligni.

Erst ein Heer sollst Du Dir sammeln,
So mein' ich, lautet der Befehl.

Coligni.

Ganz recht.

Condé.

Willst Du Dich rühmen wie Pompejus einst,
Mit Deinem Fuß aus todter Erde Menschen
Hervorzulocken?

Coligni (mit Affekt).

Franke nennst Du Dich,
Aus Galliens altem Fürstenblut entsprossen,
Und solche Sorge kann Dich quälen? Wisse,
In Reih' und Gliedern stehet mir kein Heer,
Doch ist mein Vaterland an Männern reich,
Zerstreuet liegt die Kraft in dumpfer Ruhe
Vom trägen Friedensschlummer eingewiegt,
Seit jenem Friedensschluß bei Saint-Germain
Kenn' ich in Frankreich selbst die Franken nicht.
Bei'm Himmel — länger darf es so nicht bleiben,
Den Zauber weiß ich, der uns neu beseelt.
Es muß der Mensch sich selbst zum Ziele treiben:
Das ist das ew'ge Urgesetz der Welt:
Die Kraft muß wieder aus der Kraft entspringen,
Das Große auf dem Grab' des Großen blühn.
Den Heldenruf hör' ich zum Throne dringen,
Zum Siege seh' ich uns're Streiter ziehn —
Des Krieges Flamme kann uns neu beseelen,
Der König will's, wir haben nicht zu wählen.

Condé.

Ein finst'res Schicksal waltet über Dir.

Coligni will das sieggeweihte Schwert
In's theure Blut der eig'nen Brüder tauchen!

(**Coligni** ist heftig von den Worten ergriffen.)

An Alba's Seite wird Coligni fechten!
Der ausgelernte, kalte Mörder führt
Die Spanier an, die unversöhnter Haß
Um einer Meinung, eines Wortes willen
Zum blut'gen Amt des Fanatismus treibt,
Die mit verschloss'nem Auge morden, nicht
Den Vater, nicht den Bruder kennen, die
Auf Leichenbergen der erschlag'nen Freunde
Dem Glauben schandbefleckte Opfer halten.
Mit diesen wird den Sieg Coligni theilen.
Weh' Euch, Ihr Flandern — die Gerechtigkeit
Ist taub für Euern Jammer, auf den Trümmern
Der hingesunk'nen Freiheit stehen — Alba,
Coligni und — Don Philipp blickt herüber,
Ein zweiter Nero auf dem Schreckensthrone:
Als Siegespreis reicht er dem fränk'schen Führer
Den Segen seiner Inquisition!

(**Coligni** ist erschüttert).

Coligni (mit Wärme seine Hand fassend).

Laß diesen Alba würgen — seine Feinde
Sind ja nicht Deine! Gönn' ihm diesen Ruhm —
Wie Nachhall eines fernen Donners, wird
Er übertönen in die spät're Welt:
Du schlummerst ruhig in des Lorbeers Schatten,
An dem kein Blut unschuld'ger Menschen haftet.
Laß uns nach Chatillon nun wieder ziehen —
Die Ruhe harret Deiner und das Glück

Wo sanfte Freuden schöner Dir erblühen,
Dort gieb uns Dich, Coligni — Dich zurück.

Clementine.

O höre Deines Freundes treuen Rath.

Coligni.

Nach Chatillon? — Nein, nimmermehr! (Für sich.) Ich seh',
Es wollen sich zwei Wege mir eröffnen,
Wovon ein jeder führt durch Menschenblut.

(Laut.)

Was Ihr mir sagtet, hab' ich schon bedacht,
Dem König trotzen, kann gefährlich werden.

(Nach einer Pause.)

Laßt mich allein!

Condé.

In Deinem Herzen reift
Zur bessern That der herrliche Gedanke!
Wir sehen bald Dich wieder!

Coligni.

Geh', Teligni,
Zu Deiner Braut. Ich habe wicht'ge Gründe,
Euch bald — sehr bald für immer zu vereinen —
Auf jeden Fall muß das noch hier geschehen.

Teligni (freudig).

So bin ich näher dem ersehnten Glücke!

(Ihn umarmend.)

Wie dank' ich's Dir?

Coligni.

Vielleicht kommt eine Zeit
(Abbrechend.)

Laßt mich allein!

(**Condé** geht durch die Mittelthüre ab.)

Clementine

(welche von **Coligni** in's Cabinet geführt wird, sagt im Abgehen zu **Coligni**:)

O mach' uns wieder glücklich!

Fünfte Scene.

Coligni (allein).

Sie gehen hin, die ernsten Männer. Ganz
Allein muß ich jetzt meinem Schicksal stehen.
Sie gehen hin! Der Wonnesitz des Friedens
Herrscht ja in ihrem Busen spiegelklar,
Und offen, wie der stille Schooß der Quelle,
Stellt sich ihr Inneres dem Auge dar —
Doch — meine Brust hat ewig sich getheilt
Von zweier Mächte feindlichem Bestreben.
Hier brennt die Wunde, die kein Balsam heilt,
Für die kein Arzt mir Linderung kann geben.

(Er versinkt in tiefe Gedanken, dann plötzlich sich aufraffend.)

Ist's Ahnung? Ha! was nennt man Ahnung? Wer
Sagt mir ein Wort, das mein Gefühl umfaßt?
Die Mährchen, in der Kindheit eingeprägt
Dem zarten Sinne — stehlen sich heraus,

Zum großen Wirkungskreise der Menschheit.
Wo ist der Thor, der ihnen traut? Ahnung? —
Ein dunkles Wort für klaren Sinn! So ist es.
In der Vergangenheit liegt ew'ger Stoff,
Aus dem sich selbst die dunkle Zukunft formet —
Kein Mensch hat jene Höhe noch erreichet,
Von der das Aug' in beide Welten blickt.
Doch um das Unnennbare zu benennen,
Will er ein Vorgefühl empfinden, will
Durch Ahnungen — in schwesterlicher Eintracht
An die Vergangenheit die Zukunft knüpfen —
Wie? solchem Wahne darf ein Mann vertrauen?
Nein — frei, entwunden jedem Zufall herrscht
Das Leben für sich selbst — ein klarer Stern
Durch eig'nes Licht beseelt und eig'ne Wärme.
An festen Willen bindet sich die That,
Von ihm will ich zu ihr gewaltsam schreiten,
Zu welchem End' mich auch mein Wille treibe —
Es sei gewagt! Beschlossen ist's — ich bleibe.

(Pause.)

Und — wenn sie dennoch wahr sprach? wenn das Weib
Die Forscherkraft des Mannes übersah?
Wenn sie die Wahrheit sprach? wenn dieser Kampf
In tiefer Brust — sich warnend mir erhebt?
O könnte ich im Taumel wilder Schlachten
Die inn're Mahnerstimme übertäuben!
Hinaus treibt's mich zum feindlichen Beginnen,
Es rüttelt aus dem Schlafe mich empor!
Und — wie im Wahnsinn mit verstörten Sinnen,
Leih' ich dem Schreckensrufe kühn mein Ohr.
Die kriegerischen Töne hallen wieder,

Allmächtig greifen sie in diese Brust!
Ja — selbst zum Morde meiner eignen Brüder
Reizt mich des Kampfes ungezähmte Lust!
Noch haftet keine Schmach an meinem Leben,
D'rum darf ich jetzt das alte Schwert nicht heben!

(Im höchsten Affekt.)

An mir mag sich der Spanier Philipp rächen,
Den Hugenotten reize er zum Streit.
Ich nenn' Euch Brüder, Fländer'sche Rebellen!
Nun falle Spaniens Wuth auf mich — und stolz
Wird auf dem Bergeshaupt der Pyrenäen
Coligni's freie Heldenfahne wehen!

Sechste Scene.

Der Vorige. Der König von Navarra.

Navarra (eiligst).

Der König nahet sich mit seiner Mutter.
Nun folge meinem wohlgemeinten Rath!
Ich konnte früher Dich nicht warnen — jetzt
Erst kam die Zeit — da mir Gewißheit wurde.
Trau' dieser Freundschaft nicht, den glatten Worten,
Verschließe kühn das Ohr. Ja, treuer Freund!
Wir müssen Alles wagen, denn es geht
Um's Letzte, was wir noch zu wagen haben.

Coligni.

Auch Du? — Wie heute Alles sich vereint,
Zum mächtigen Entschlusse mich zu stärken!

Sei unbesorgt. Noch weiß ich nicht: ob Furcht,
Ob Hoffnung siegen wird in meiner Brust,
Aus schönen Träumen hat man mich geweckt.

Navarra.

Versuche nun den König zu erforschen,
Du wirst erkennen, daß sein ganzes Thun
Nur Catharina's Machwerk ist.

Coligni.

So also?
Dann hab' ich leichte Arbeit. Dieser Mensch,
Er ist dem Wachse gleich in Künstlers Hand —
Zu allen Formen läßt er sich gestalten,
Zu jedem Werke taugt sein leichter Stoff.
Entflamme e i n e Leidenschaft in ihm,
An ihrem Feuer schmilzt das Gebilde,
Zu dem die Kunst ihn mühevoll geformt.
Gelingt es mir, sein Streben zu bezwingen,
Frei kann ich dann in seine Seele dringen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Pagen und **Kammerherren** treten ein.

Kammerherr.

Die Königlichen Majestäten nahen.

(Wie **Coligni** entgegen gehen will, kommt der **König** mit der **Königin Mutter** und einigen **Ehrendamen.**)

(Die **Pagen** stellen drei Stühle in [illegible] Der **König, Catharina** und **Navarra** setzen sich.)

Catharina.

Vergebt, Coligni, wenn wir überraschen.
Mein guter Sohn war kaum zu halten mehr.
Er will mit eig'nem Aug' sich überzeugen,
Wie uns der Himmel, wieder neu gestärkt
Ein theu'res Leben hat geschenkt. Setzt Euch!

Der König.

Nehmt keinen Anstand. Setzt Euch, Admiral.

(Es geschieht.)

Coligni.

Zu klein für solche Gnade ist mein Dank.

Catharina.

Bescheidenheit ist stets Begleiterin
Der wahren Größe. Wohl dem Herrscher, der
Mit scharfem Aug' erkennt, was ihn umgiebt.

Navarra.

Dann reicht ein Blick aus seinem Auge hin,
In sich zurück die Bosheit zu verscheuchen.

Catharina.

Des Reiches Große haben wir versammelt:
Sie aufgefordert, Alles anzuwenden,
Um den verruchten Frevler zu entdecken,
Der seine Hand gestrecket nach dem Kleinod
Das wir um ganz Europa nicht vertauschten!

Navarra (für sich).

Die Heuchlerin!

Der König.

Ja, lieber Admiral!
Ihr habt die Wunde, und ich hab' den Schmerz.

Coligni.

Mein — König — diese übergroße Huld —

Der König (zu der **Begleitung**).

Er hat die Wunde, und ich hab' den Schmerz.

Coligni.

Erlaubt, daß meine Gattin —

Catharina.

Nein, Coligni —
Wir wollen Eure Hausfrau nicht bemühen.

Der König (verlegen).

So geht es denn recht gut mit Euerm Arme?
Ja, ja! die große Hitze half zur Heilung!
(Sich die Stirne trocknend.)
Das ist ein afrikanischer August.
(Zu seinem **Kammerherrn.**)
Nicht wahr, Marquis?

Der Kammerherr.

Südafrikanisch ist er.

(Nach **Catharina** blickend.)

Wenn einst dem Allerhöchsten Plan zufolge,
Der schöne Garten an dem neuen Schlosse
Vollendet ist —

Catharina.

Dann wird es, wie gewöhnlich,
Im Schatten kühler sein, als in der Sonne.

(Der **Marquis** zieht sich verlegen zurück.)

Catharina.

Der Tuillerieenbau geht rasch voran:
Ich lobe meine Meister aus Italien,
Und auch —

(Zum **König.**)

Die Euern bleiben nicht zurück.

Der König.

Man hat ein gieriges Project gemacht,
Denn es verschlinget riesenhafte Summen.
In Wahrheit, Mutter — mein Finanzminister

(Lachend.)

Wird von der neuen Gallerie sich stürzen,
Die Ihr vom Louvre aus in petto habt.

Catharina (sehr heiter).

Man muß doch leben.

Der König.

Eine span'sche Hitze.

Coligni.

Erhalten Eu're Majestäten aus
Aranjuez fortwährend gute Nachricht?

Der König (verlegen).

Der Hof ist jetzo im Escorial.

Catharina (rasch).

on Philipp schreibt von einem Stiergefecht,
as unlängst in der Hauptstadt ward gehalten.

Der König.

muß ein ganz besond'rer Anblick sein,
n wohlgebautes, edles, wildes Thier
r mehr als zwanzigtausend Spectatoren,
Gegenwart des ganzen Hofs — gehetzt
it Haken, Stacheln, Hunden und Raketen!
ie sel'ge Schwester hat mir's treu beschrieben,
griff ihr fürchterlich die Nerven an;
och dort gehöret es zur Etikette,
ie hier die lebensteifen Prachtturniere,
ie — wie man weiß — nicht ganz unblutig sind. *)

(Catharina wirft ihm einen flammenden Blick zu).

Der König.

brachte meine — Gattin — neue Touren
azu aus — (gähnt) Deutschland mit.

Coligni.

Wie stehet es
it dem Befinden unsrer Königin?

Der König.

ie reine Luft der Pyrenäenbäder
hlägt ihr vortrefflich an. (Gähnt.) Gott stärke sie.
ir werden im September sie besuchen.

---

*) Heinrich II., Gemahl Catharina's, starb an einer im Tournier erhaltenen Wunde.

Coligni.

Vielleicht kommt auch Don Philipp an die Grenze.

Catharina
(zu der Begleitung sich wendend).

Ah — ich vergaß, Coligni, Eure Damen
Durch den Besuch der Unsern zu erfreuen.
Die Herren werden gütigst sie begleiten.
(Alle gehen ab.)

Catharina (würdevoll).

Ja, Admiral! mit ernster Zuversicht
Blickt jetzt das Vaterland auf seine Helden.
Die Niederlande zittern schon vor Euch,
Don Philipp sieht vertrauend auf den Führer,
Den Frankreich ihm zur mächt'gen Hülfe sendet.

Coligni.

Ich wünsche Seine Majestät den König
Hierüber noch zu sprechen! Dieser Krieg,
Den wir den Spaniern hülfeleistend führen,
Erfordert nicht nur ein geübtes Heer,
Um Spaniens stolze Feinde zu besiegen:
Er will auch eine Macht, die stark genug ist,
Vor jedem Unglück Frankreich zu beschützen.
Mit wandelbarer Laune schwebt das Glück
Ob unsern Häuptern, wehe dem, der ganz
Blind vertrauend seinem Wechsel sich ergiebt!
(Catharina sieht ihn befremdet an.)
Der Krieg erhebt ein hohes Kraftgefühl
In jeder Brust: was einzeln sich der Zeit

Noch beugte, fest vereint, mit kühner Macht
Ein Denkmal spätern Geschlechtern da!
Zum großen Körper reihen sich die Glieder,
Ein Tod, ein Leben herrscht in diesem Ganzen.
Nach einem Ziele streben die Gedanken,
An einem Ziele sammelt sich die That —
Ich rufe Völkerstärke in die Schranken —
Verzweiflung reiz' ich — eine böse Saat
Erkeimt verderbend mir zu meinen Füßen,
Wenn erst in Flandern Blutesströme fließen,
Wenn wir um ihren Glauben Menschen würgen,
Wer, Königin! kann für den Ausgang bürgen?

Catharina.

Coligni's Muth und Frankreichs Helden —

Coligni.

Das
Ist viel — zu wenig doch für die Gewißheit,
Ein inn'rer Krieg hat uns're Macht geschwächt,
Noch nicht vernarbt sind jene tiefen Wunden,
Die Frankreich seinem eig'nen Herzen schlug.
Das Band der Freundschaft, das die Kirchen einet,
Das segnend sich um Volk und Herrscher schlingt,
Es ist noch neu und zart — ein Sturm genügt,
Um unser Glück im Keimen zu vernichten.

Catharina (für sich).

Er weiß zu viel.

Coligni.

Die Quelle zu erforschen,
Aus der wir neues Leben schöpfen können —

Es bleibt dem König nur anheim gestellt;
D'rum wünscht' ich ihn zu sprechen, meine Meinung
In Demuth seiner hohen Einsicht widmend.

Der König (rasch).

Gut, Admiral! es soll geschehen. Ja!
Ich weiß es: meine Einsicht muß entscheiden.
Ein leichtes Spielwerk ist der Flandernkrieg,
Das ist auch Eure Meinung, Admiral!
Gebunden führen wir die Ketzer her.
Und seht! ich schwöre es bei meiner Krone:
Paris soll ein Auto-da-fé erblicken,
Desgleichen in Madrid man nie erlebt.

Catharina
(für sich, mit einem Blicke auf **Coligni**).

Ich werde diese Wendung Dir gedenken.

(Zum **König** leise.)

Nur diesesmal vergeßt Euch nicht, mein Sohn;
Er weiß schon mehr, als unserm Frieden frommt.
Bleibt kalt! erforscht ihn, und dann eilt zu mir.

(Zu **Coligni**.)

Gehabt Euch wohl, mein lieber Admiral.
Ich lasse Euch allein mit meinem Sohne,
Das Schicksal Frankreichs liegt in guten Händen.
Navarra! Euern Arm!

(**Navarra** führt sie fort.)

Catharina
(unter der Thüre zu den außen stehenden **Pagen**).

Ruft meine Damen!

Achte Scene.

Der König. Coligni.

Der König (setzt sich).

Nun sagt mir, Admiral! wie Ihr es meinet,
Nur faßt Euch kurz. Sagt's frei heraus, Coligni,
Ihr wißt ja selbst, wie ich die Wahrheit liebe.

Coligni
(welcher die ganze Scene hindurch den König aufmerksam betrachtet).

Vor Allem, Ihro Majestät, vergönnen
Sie mir ein Wort zu Ihrem Herzen.

Der König.

Herz
Und Kopf sind immer Eins bei mir, das wißt Ihr.

Coligni.

Um so gewisser hoff' ich meinen König
Zu überzeugen, daß der Krieg mit Flandern
Für ihn nicht wünschenswerth, für Frankreich selbst
Verderblich sein muß.

(Der König verstellt sich mit Mühe.)

Coligni.

Gehen wir zurück
Auf jener Zwietracht erste Quelle, die
Von Spaniens Thron die Niederlande reißt,
Die jene Staaten mit Rebellentrotz
Vereinet gegen ihren Herrscher. — Philipp,
Ein längst geschwor'ner Feind der Freiheit, sitzt,
Umgeben von den Schrecken seiner Macht,

Selbst lieblos, ungeliebt, auf Spaniens Thron,
An dessen Stufen wacht ein Ungeheuer,
Das sich heraufstieg aus der tiefsten Hölle.
Selbst von der Nähe des Gesalbten treibt
Mit blut'ger Hand und ausgestrecktem Dolche
Sein Schreckensbild die Menschlichkeit zurück.
Dies Ungeheuer nennt man: Fanatismus!!

Der König

(will zornig aufstehen, besinnt sich aber noch).

Ja, ja! man nennt es Fanatismus! weiter!

Coligni.

Die Stimme der Natur, der Menschlichkeit,
Sie rufet Hülfe! Gott bewaffnet selbst
Die Niederlande! Gott wird sie beschützen,
Sie kämpfen um das Höchste ihres Lebens,
Um Freiheit — altes Recht und Völkerehre.
Die Spanier aber, an die Fahnen Alba's
Im blinden Taumel furchtbar hingebannt,
Sie fechten nur um Blut, wie feile Mörder.
So steh'n sie da im Kampfe gegen — Helden.
Um solchen Preis darf Frankreich nimmer streiten,
Hier wird uns Gott zum Siege nicht geleiten,
Wenn wir in blut'gen Schlachten — für den Glauben
Der Menschheit frevelnd ihre Rechte rauben.

Der König.

Und nun? ...

Coligni.

Ich mag' es, Ihro Majestät,
Im Namen Frankreichs hier zu sprechen, wage

Den König hier zu bitten, daß er Spanien
Kein Heer zur Hülfe sende.

Der König (steht mit größter Heftigkeit auf).

Sprecht Ihr das
Im Wahnsinn?

Coligni.

Ihro Majestät! —

Der König.

Ha! Ketzer
Sind diese Fländer'schen Rebellen! Ketzer!
Verdammte! auf der Erde schon das Erbtheil
Der Hölle!

Coligni (groß).

Wär' es so, ich würde sie
Beweinen, und ihr Leben als ein Erbtheil
Der Hölle, auch der Hölle gönnen — nicht
Das Henkerhandwerk selbst ...

Der König (einfallend).

Was? Tod und Teufel!
Der Hugenott trotzt wieder mir entgegen!
Fluch allen Hugenotten!!

Coligni (ruhig).

Friede uns
Und unserm König.

Der König (hat sich schnell wieder gefaßt).

Nehmt's nicht übel auf,
Ihr kennt mich! rasch bei mir drängt jedes Wort

Sich aus der Brust! wir werden doch noch einig —
Laßt das nur gut sein, mein geliebter Vater!
Ein andermal bei kaltem Blute sprechen
Wir mehr davon. Ich werde mich zerstreuen.
In ein Paar Stunden könnt Ihr mich besuchen.
Ihr bleibt wie immer, Euers Königs Freund!
Vergeßt nicht, daß ich Euch oft Vater nenne!
Gehabt Euch wohl!

(Er geht ab. **Coligni** begleitet ihn, dann kommt er in großer Bewegung zurück).

Coligni (allein).

Ja! nun ist Alles klar!
Ich werde handeln! Mein ist noch die Macht,
Das Werk der eig'nen Rettung zu vollbringen,
Ich trotze dem Verbrechen! seine Nacht
Will ich mit einem Blicke kühn durchdringen,
Ein Wink von mir, und Tausende erscheinen
Sich sammelnd um das schützende Panier!
Zum letzten Kampfe will ich sie vereinen,
Für Leben fechten sie, für Freiheit hier!
Wer Hugenotte sich in Frankreich nennt,
Wer Menschenwerth und Menschenrechte kennt,
Der folge mir und meinen freien Fahnen,
Coligni wird den Weg zum Siege bahnen!!!

(Er geht rasch ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Es ist Abend.

Zimmer im Louvre beim Könige von Navarra.

Erste Scene.

Navarra und Margaretha im Gespräch.

Navarra.

Sei unbesorgt, mein theu'res Weib! Der Arm
Bewährter Helden wird Dich mächtig schützen,
An der Aegide unsrer reinen Liebe
Muß jeder Pfeil des Hasses matt zerbrechen.
Ich kenne diesen Herzog Guise, ich weiß,
Daß er nur unserem Verderben lebe.
Nicht Liebe ist es, was den Rasenden
Zu Deinen Füßen warf, es ist nur Rache,
Die fürchterlich in seinem Herzen gährt.
Mein Theu'rstes wollte er mir rauben, mich
Und meine Stärke durch das Uebermaß
Des Jammers zu vernichten — doch die Hoffnung
Hat ihn betrogen, denn ich kenne Dich!
Auf festem Grunde ruhet [illegible] Glück,
Das ich in süßer Eintracht mit Dir theile.

Zu unser'n Füßen mag die Rache schleichen,
Sie wird den Thron der Liebe nie erreichen.

Margaretha.

In kühnem Selbstvertrauen lebt der Mann,
Mit ungebeugtem Muthe schreit[illegible]
Auf thatenvoller Laufbahn zu dem Ziele —
Doch in des Weibes Brust wohnt manche Sorge
Die er mit ihr nicht theilen will, nicht kann.
So find' auch ich in diesem Herzog Guise
Nicht einen eitlen Prahler, der nur drohet —
Ich finde den Verwegenen in ihm,
Der jedes Wort mit seinem Schwerte stempelt,
Der um das Unerhörte zu beginnen,
Tollkühn die Gränze jeder Möglichkeit
Verachtet — müßt' er auch zu Grunde gehen.

Navarra.

Ein solcher Mensch verzehrt am eig'nen Feuer
Die eig'ne Kraft — gleicht einem flammenden
Vulkane, der verheerend um sich tobt,
Bis er im Innern ausgebrannt — versinkt.
Den fürcht' ich nicht. Der Augenblick erschien,
Wo Du erfahren mußt, wer uns bedroht.
Coligni wird den Abend uns besuchen,
Anwesend wirst Du sein bei einem Bunde,
Von dem sich Frankreich jetzt Nichts träumen läßt.
Du sollst erfahren, wer zum Aeußersten
Uns hat getrieben.

Margaretha.

König Carl? mein Bruder?

Navarra.

So weit bist Du entfernt von dem Gedanken?
Noch keine Ahnung fühlest Du?

Margaretha.

Was werd'
Ich hören?

Navarra.

Nur zwei Worte sind's, und klar
Liegt unser Schicksal dann vor Deinem Auge.
So stähle nun die Brust mit Manneskraft,
Zu hören, was den Mann selbst beugen kann!

Margaretha.

O Gott!

Navarra.

Nur einen Augenblick entsage
Dem weiblichen Gefühle, was Dir heilig,
Was göttlich Dir erschien — es ist vernichtet
Und aus dem Zauberkreis der Ideale
Verstoßen in — gemeine Wirklichkeit.
Ja, wenn Dir's möglich ist — so wirf hinweg
Aus Deiner Brust die sanftere Empfindung —
Auf einen Augenblick nur träume Dir
Ein Bild der Hölle vor das Aug' und denke:
Daß die Natur sich selbst nicht mehr erkennt,
Daß sie den ew'gen Kreislauf überschritt,
Ein Wunder zu erzeugen auf der Erde,
Desgleichen selbst Jahrhunderte nicht sahen.
Der Kannibal in öder Wüste mag,

Von thierisch-wildem Zorne angetrieben,
Die Keule mit des Sohnes Blut beflecken.
Wir nennen's gräßlich — doch wenn eine Mutter,
Die das Geschick auf einen Thron erhob,
Des Volkes Wohl mit treuer Hand zu schützen,
Wenn diese Mutter einen Sohn erzeugt',
Der Vater jenes Volkes werden soll,
Wenn sie ihn groß zieht unter Lastern und
Verbrechen: — wenn sie selbst dem Satan vorgreift
Und ew'gen Strafen seine Seele preis giebt:
Wie soll man dieses nennen? Weine, Arme!
In Thränen lind're Deinen Schmerz! dies Weib,
Von dem selbst die Natur ihr Auge wendet:
Es nennt sich — Deine Mutter!!!

Margaretha (erschüttert).

Ach, zu viel
Des Schreckens liegt in diesem Worte!
Nimm es zurück!

Navarra.

Daß ich es könnte!

Margaretha (verhüllt ihr Gesicht).

Mutter!
Du hast mich nie geliebt! Ich sah es wohl,
Wie Du mir Deine Brust verschlossen — wie
Du kalt und fremd Dich von mir abgewandt!
Nun zwingst Du mich, das Unnatürliche
Zu glauben! Wehe mir!

Navarra.

In uns're Liebe
Kannst Du Ersatz für alle Qualen finden,
Sie gieße Heldenstärke in Dein Herz,
Und führe Dich mit uns zur großen That.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Coligni, Teligni und der **Prinz** von **Condé** treten ein. **Margaretha** sucht sich zu fassen.

Coligni

(dem **Navarra** treuherzig die Hand schüttelt.

Nimmt meinen Handschlag — königlicher Bruder!
Er sei ein Unterpfand des schönen Werkes,
Zu dem wir schreiten.

(Zu **Margaretha**.)

Königin! ich sehe
In Euerm holden Auge Thränen glänzen.
In Freudenthränen möcht' ich sie verwandeln.

Navarra.

Laß noch die Tochter weinen. Ihre Mutter
Erpreßte diese Thränen.

Coligni.

Wie? sie weiß —

Navarra.

Sie mußte wissen, um zu handeln! Sieh',
Coligni! stark bin ich durch dieses Weib.
Vereint mit uns im niegetrennten Bunde
Lebt sie jetzt einer schöneren Bestimmung.

Coligni (begeistert).

O großer Tag! werth der Verewigung,
Wiegst Jahre du in meinem Leben auf,
Und glanzerhellt strahlt mir dein theu'res Bild
Der Sonne gleich, am tiefen Horizonte,
Noch einmal hin durch die Vergangenheit.
Erleuchtet seh' ich manche dunkle Bahn,
Die ich durchwandelt, und in klarem Schimmer
Entgegen lächelt mir die beff're Zukunft.

(Er faßt ehrerbietig ihre Hand).

Im Namen Frankreichs faff' ich diese Hand,
Ich reiche sie zum großen Bunde dar.
Sie stütze mit geheimer Zauberkraft
Das edle Werk des männlichen Bestrebens,
Sie hebe aus verschwieg'ner Brust die That
Zum Nachruhm auf und zur Unsterblichkeit:
Der Schutzgeist meines Vaterlandes blickt
Auf diese Stunde nieder! Heilig sei,
Und dreimal heilig! sie den Hugenotten.
Die Hand wird Frankreichs Wunden heilen, wird
Mit uns des Friedens Oelzweig pflanzen auf
Die alten Mauern unf'rer Königsstadt,
Und schöner als die Krone von Navarra,
Wird ob dem theuern königlichen Haupte
Die Glorie unf'res Segens schweben.

Margaretha.

Was
Ein schwaches Weib vollführen kann, ich bring'
Es Euch zum Opfer dar.

Coligni
(in die Mitte der **Anwesenden** tretend).

Wohlan! so hört
Was schon gethan ist, und was noch zu thun
Uns übrig bleibt. — Der König sprach mit mir,
Und leicht gereizten Zornes flucht' er uns
Und allen Hugenotten. W i e er mich
Verderben will, ist mir noch unbekannt,
So viel ist klar: die alte Zwietracht hat
Des Friedens schwache Bande schon zerrissen,
Wir sind nicht sicher mehr an diesem Hofe.
In tiefem Dunkel schleicht der blut'ge Haß,
Die Opfer sich zu Tausenden erspähend,

(Pause.)

Ich weiß auch, daß der päpstliche Legat —
Aus Rom Befehl erwartet, alle Freunde
Der Hugenotten zu ermahnen, und
Von uns zu reißen — bei der Straf' des Bannes.

(**Alle** sind erstaunt.)

Der Schlag ist schmerzhaft, doch nicht immer tödtlich.
Jedwedem bösen Werk kam ich zuvor
Und sandte Schreiben aus nach Chatillon
Und nach Rochelle. Der tapf're Prinz Condé
Rafft schnell in den Umgebungen der Hauptstadt
Die Streitkraft unserer Genossen auf.
Sie sind schon vorbereitet, und ein Wink
Genügt.

Condé.

Noch heute reis' ich ab.

Coligni.

Ich will
Vom König mir den Eid der Treu' ertrotzen,
Will ihm und Frankreich kühn die Augen öffnen.
Für ew'ge Zeiten sei der Friede uns
Gesichert. Catharina's Macht zu stürzen,
Zu tilgen alle Gräuel, die sie übet,
Dies ist mein Plan: darum muß jetzt Gewalt
Entscheiden. (Zu **Margaretha.**) Königin, vielleicht
Gelingt es Euch, im Herzen Eu'rer Mutter
Ein besseres Gefühl noch zu erregen.
Schön wäre dieser Sieg.

Margaretha.

Ich will als Tochter
Der Königin mich nah'n. Ein Strahl der Liebe
In ihrem Herzen tilgt den blut'gen Haß,
Führt auf die Bahn der Tugend sie zurück.

Coligni.

Und fruchtet Alles nichts — schickt uns der König
Ein Heer entgegen, mächtiger als wir,
Nun dann! so gilt es Freiheit, Recht und Ehre!
Um solchen Preis kämpft jeder Franke gern.
Nun lebet wohl! Verrathet keine Furcht,
Es muß die große That sich glücklich enden!
Den Sieg wird ein allmächt'ger Gott uns senden.
Er wird beschützen uns mit seiner Rechten,
Wo wir für ihn und unsern Glauben fechten!!!

(Er geht mit **Condé** und **Coligni** ab.)

Dritte Scene.

Navarra. Margaretha.

Margaretha.

Heut' wird kein Schlummer dieses Aug' bedecken,
Denn morgen, eh' die Sonne untergeht,
Bin ich vereint mit meiner Mutter, oder
Getrennt auf ewig: all' mein Lebensglück,
Es schwebt an der Entscheidung einer Stunde.
Wird Catharina mich verstoßen — nun
So opf're ich's dem Wohle Frankreichs auf.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Nacht.

Geheimes Zimmer bei **Catharina**, schwarz behangen und mit silbernen Sternbildern und caballistischen Zeichen verziert. Die Meubles sind ebenfalls schwarz. Eine große Menge von Lichtern auf Lüstres Girandolen ꝛc. verbreitet blendende Helle. **Catharina** sitzt seitwärts und ist mit Einfassung eines großen schwarzen Stückes Seidenzeug beschäftigt, auf welchem man eine reiche Stickerei in Silber bemerkt, welche ein Wappen und ein darüber schwebendes Kreuz vorstellt. Der **König** steht auf der andern Seite an einem Tische, auf dem sich Schreibgeräth befindet, und hält eine Schrift in der Hand.

Catharina (nach einer Pause).

Nun, Carl?

Der König.

Ich kann nicht unterschreiben, Mutter!

Catharina.

Zerstöret meine große Hoffnung nicht!

Der König.

Ich geb' Euch hier gleichsam Carta bianca,
Doch Eu're Feder ist in Blut getaucht.

Catharina.

Es giebt sonst keinen Ausweg, guter Sohn.
Wollt Ihr zu jenen Königen gehören,
Die erst beim Brand der Hauptstadt helle sehen?

Der König.

Und wenn die Sterne uns gelogen haben?

Catharina.

Sie sprachen wahr.

(Dumpfer Donner.)

Der König (am Fenster).

Seht diese wilde Nacht!
Die Stürme heulen. Graue Nebel fliegen,
Verbannten Geistern gleich, durch öde Lüfte.
Die Eule singt ein dumpfes Todtenlied,
Und um die Thürme flattern nächtliche,
Lichtscheue Vögel: drüben rauscht die Seine
Mit zornempörten Wogen durch das Dunkel.
Unglückverkündend schaut der blut'ge Mars
Durch Wolkenspalten von dem Himmel nieder,
Vergebens will er sich in Schatten hüllen:
So, Mutter, wandelt auf der Welt die Sünde,
So schreitet auch zum Ziele: uns're That.

Catharina.

Mein schönes Kind! verschlummert diese Schrecken.

Der König.

Euch grauet nicht. Ihr seid ein starkes Weib.
Die Nacht zählt schwere, unheilsvolle Stunden.
Was um uns lebte in des Tages Schein,
Liegt nun im sanften, räthselvollen Frieden,
Halb von der Erde starkem Band umschlungen,
Halb von des Himmels Träumen eingewiegt.

(Erschüttert.)

Darum auch können wir nie friedlich schlummern,
Denn wo das Laster brütet, wohnt kein Schlaf.

Catharina

(die während dieser Worte ihren Sohn starr anblickte — für sich).

Er wird nicht lange leben.

Der König

(mit dem Bemühen, sich zu zerstreuen, betrachtet die Stickerei).

Schöne Arbeit!
Wie herrlich strahlet sie beim Kerzenlicht!
Ist das die Hülle eines Katafalkes
In einer — chambre ardente?

Catharina (unwillkürlich).

Ha! ha! ha!

(Sie faßt sich schnell.)

Setzt Euch zu mir. Die Fürsten werden bald
Erscheinen.

Der König.

Nein! ich kann sie jetzt nicht sehen.

Catharina.

So unterschreibt die Vollmacht.

(Pause. Der König zögert.)

Es ist klar,
Man hat mich wiederum vor Euch verdächtigt.

Der König.

Wie könnt Ihr glauben?

Catharina (ihre Arbeit fortsetzend).

Es ist meine Schuld,
Wenn Schranzenworte Raum bei Euch gewinnen:
Es ist die Schuld der treuen Mutterliebe.
Das Leben ist so kurz und freudenarm,
Die Jugend ein so zarter Traum des Glückes,
Daß ich nicht ohne Noth die Wirklichkeit
Entzaubernd führte in das Reich der Feeen!
Setzt Euch zu mir!

(Es geschieht.)

Ich tadle nicht, mein Sohn,
Daß mildere Gefühle Euch beseelen;
Noch drang ja Euer lebensfroher Blick
Nicht in die Tiefen meiner Staatskunst ein.
Noch hat Erfahrung nicht mit kalter Hand
Die Blüthen abgestreift, die uns're Jugend
So gerne um das dunkle Zeitrad windet!
Trotz Eu'res Spottes über Hof und Welt,
Ist doch ein Rest von Achtung Euch geblieben.
Ihr steht der wahren Königshöhe fern,
Wo sich in Zahlen auflös't das Lebend'ge —
Und Menschen Nichts mehr sind als eitler Staub

Im großen Uhrwerk uns'rer Staatsgebäude.
Was Euch am nächsten liegt —
(Den Arm um ihn schlingend.)
Das Herz der Mutter,
Der Geist, der über Eu'ren Tagen wacht,
Sind unbegriff'ne Räthsel Euch geworden:
An böser Deutung hat es nie gefehlt.
Darum habt Ihr mich immerdar verkannt
Und jede That beurtheilt nach dem Schein:
(Milde.)
Vertrauen führt zum Wahrheitstempel ein.

Der König.

Ich will ihn gern an Eu'rer Hand betreten.

Catharina
(fortarbeitend und im gewöhnlichen Conversationstone).

Als ich die Zügel der Regentschaft faßte,
War es ein wilder Kampf, der sich entspann,
Er galt nur mir, und nicht dem zarten Sohne.
Ich blickte tief. Es eckelte mich an
Dies Ballspiel der Parteien mit der Krone.
Bezwingen mußt' ich scheinbar den Verdruß;
Selbstständigkeit war so nicht zu erwerben,
D'rum faßte ich den heimlichen Entschluß,
Die Eine durch die And're zu verderben.
Des Menschen Erbsünd', seine Falschheit, kam
Bei diesem Unternehmen mir zu statten.
Man sah nur was ich gab, nicht was ich nahm,
Nur meine Macht, und niemals ihren Schatten.
In meinen Händen ruhten alle Loose,

Ich war die Lenk'rin jeder Leidenschaft,
Ein jeder Friede trug den Krieg im Schooße,
Und so verzehrte sich des Löwen Kraft,
Den wir erst ganz in seinem Zorn erkennen
(Lächelnd.)
Und den wir unser treues Volk benennen.
(Pause. Der König durchsieht wieder die Schrift.)

Catharina.

Der Fürst muß wissen klar, wohin er trachtet,
Dann wird sein Wille zur Nothwendigkeit.
Ein König, der die Menschen schont und achtet,
Beherrschet niemals die empörte Zeit.
Der Thron ist nur von Feinden stets umstanden.
Man muß den Pfeil vergolden, der uns trifft,
In jedem Sclavenherzen kochet Gift,
Das langsam zehret an verhaßten Banden.
Bescheiden und demüthig steh'n sie da,
Und Honig fließt auf jede Eu'rer Fragen:
D'rum danket Gott, wenn Eure Mutter sah,
Daß diese Schäflein Tigerkrallen tragen.
(Pause.)

Der König (mit der Feder spielend).

Glaubt Ihr, daß man nach meinem Leben trachtet?

Catharina.

Ich weiß es: nur auf unserm Tode ruht
Die Hoffnung dieser Hugenottenbrut.
(Sie erhebt sich plötzlich machtvoll; mit verändertem Tone.)
Die schlaue Welt nennt planlos mein Bestreben
Und labyrinthisch meine große Bahn!

Nicht Jeder kann dem Dunkel sich entheben,
Nicht Jeder fliegt Jahrhunderten voran!
Ich blick' in eine neue Welt hinüber,
Die drohend sich am Horizont erhöht.
Die Tage der Monarchen sind vorüber,
Wenn Roma's heil'ger Thronstuhl untergeht: —
Wenn unsichtbare Ketten nicht mehr binden,
Die Völker prahlen mit erlog'nem Werth,
Wenn Rost benaget das geweihte Schwert,
Und seines Bannes Blitze nicht mehr zünden.
Den Aufschwung meiner Tage werd' ich dämpfen,
Noch hat kein Luther mir die Kraft geraubt;
Calvin versuchte mit dem Pabst zu kämpfen
Und schlug uns Kön'gen auf's gesalbte Haupt!

(Die rechte Hand ausstreckend.)

Der Scepter läßt sich nimmermehr verkürzen,
Eh' soll das Ungeheuerste geschehen!
In's schwarze Chaos muß ich Frankreich stürzen,
Will ich die alten Sterne wiedersehen!

(Auf die Schrift in des Königs Hand zeigend. Gewaltig.)

Was Euch geopfert wird, mein Sohn! ist wenig,
Und kein Bedenken hemmet meinen Lauf!

(Heftiger Donner.)

Gott ruft in Donnern: ein lebend'ger König
Wiegt dreißigtausend Sclavenleichen auf.

Der König (unterschreibt.)

(Pause. Er giebt seiner Mutter die Schrift.)

Es ist geschehen!

(Mit einem gewissen Schauer.)

Mutter! gute Nacht!

Catharina.

Wollt Ihr nicht bleiben, bis die Fürsten kommen?
Nicht Euere Befehle selbst ertheilen?

Der König (verstört).

Wozu?

(Er öffnet eine Tapetenthüre seitwärts.)

Ich that, was meines Amtes ist.
Der König unterschreibt das Todesurtheil,
Der Richter führt die Sünder zum Schaffott.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Catharina (allein).

Geh' hin, du Mittelding von Held und Memme,
Zu beiden fähig, und doch keines ganz.
Es haben meine Worte dich zerschmettert,
Die Thronpupp' zittert vor des Thrones Glanz!
Du wirst von Unterwerfung nie vergöttert,
Für deine Stirne blüht kein Siegerkranz.
Der Himmel hat das Höchste dir gegeben,
Dich ausgerüstet mit dem Zauberstab,
Und wie du ihn zum Handeln sollst erheben,
Sinkt matt das blöde Knabenaug' herab.
Ich will dich jeder fremden Macht entreißen!
Mein sollst du sein auf allen deinen Wegen.
Wie kann der Gott, den wir allwissend preisen,
Den Donnerkeil in Kinderhände legen?

Auf mich wälzt er der Herrschaft schwere Pflichten,
Aus allen Adern Frankreichs fließe Blut,
Nur so kann ich den bösen Stoff vernichten,
Der in des Staates Körper giftig ruht;
Wo Nichts mehr als dies Eine bleibt zu wählen,
Nur Thoren würden Blutestropfen zählen!

Sechste Scene.

Die Vorige. Die Herzöge von **Guise** und **Anjou**, die Marschälle **Tavannes** und **Gondi-Rez**, der **Cardinal Alessandrino** treten ein. **Alle** verneigen sich mit Ehrfurcht. **Catharina** läßt ihre Blicke schweigend auf ihnen ruhen. Geraume Pause.

Catharina.

Es muß Euch seltsam scheinen, meine Fürsten!
Daß ich zu dieser Stunde Euch hieher
Berief. Die schwarzverhüllten Wände staunt
Ihr zweifelnd an: — so sollte Frankreich sich
In Trauer hüllen. Ahnung lese ich
Des Schrecklichen in Euer'n ernsten Mienen,
O bittet Gott, daß er Euch Stärke gebe
Zu handeln, und von drohender Gefahr
Das Vaterland zu retten.
(Sie setzt sich, und auf ihren Wink alle **Anwesenden**.)
Seit dem Frieden
Von Saint-Germain, der uns're Kirchen einte,
Umarmten wir die Hugenotten mit
Der Christenliebe heiligem Gefühle.
Voll mütterlicher Sorgfalt wachte ich

Ob diesem Lande, und die eig'ne Tochter
Vereinte ich mit einem mächt'gen Fürsten,
Den alle Hugenotten Bruder nennen.
Mir selbst erkeimte eine schöne Hoffnung:
Ein ungestörtes Glück dem Staat zu schenken,
Den ich mit Mutterliebe stets geliebt,
Dem ich zum Herrscher einen Sohn geboren,
Ihn werth gemacht, auf Frankreichs Thron zu sitzen.
Was Catharina mütterlich vollbracht,
Dafür hat man sie schändlich, schändlich nun betrogen.

(Nach einer Pause.)

Kennt Ihr das Wort, vor dem die Thronen zittern,
Das alle Gräuel faßt von Anbeginn
Der Welt bis zu dem Tage des Gerichtes?
Ihr staunet? Soll ich dieses Wort Euch nennen?

(Lange Pause. **Alle** sind in höchster Spannung.)

Catharina

(steht auf und sagt mit fürchterlicher Stimme:)

Rebellion!!!

(**Alle**, außer **Guise**, springen entsetzt auf.)

Gondi-Rez.

O Ihro Majestät!
Auf diesen Schlag sind wir nicht vorbereitet.

(**Guise** richtet sich langsam von seinem Sitze empor.)

Catharina.

Bevor ich ganz die Wahrheit Euch enthülle,
Schwört mir Verschwiegenheit im Namen Frankreichs,
An mich allein, an Catharina's Schicksal

Sollt Ihr das eig'ne Wohl vertrauend knüpfen.
Ich stehe hier im Namen meines Sohnes,
Im Namen uns'rer Kirche.

Guise.

Königin,
Wo Männer zu dem Bund des Glaubens schwören,
Streckt Herzog Guise zuerst die Hand empor.

Der Cardinal.

Droht meiner Kirche Unheil, dann bin ich
Das Aeußerste zu wagen stets bereit ...

Gondi-Rez.

Wie jeder Mann es wagt für seinen Glauben.

Tavannes.

Mein Schwert gehört der Kirche und dem Staat,
Die Meinung theilt mit Marschall Tavannes
Der letzte Mann aus unsern Legionen,
Was Einer schwören kann vor Gott, das bleibt
Ein Heiligthum bei Allen, dafür steh' ich.

Anjou (für sich).

O Gott! was werd' ich hören?

Catharina (zu Anjou).

Nun, mein Sohn,
Seid Ihr derselben Meinung?

Anjou.

Königin,

Mein Blut versprit' ich gerne, kann ich nur
Mit solchem Balsam Frankreichs Wunden heilen.

Catharina.

So ziehet Eu're Schwerter, meine Fürsten.
Sie sind des Helden mächtige Beschützer,
Von Gott und Vaterland ihm dargereicht.
Kein Eid ist heiliger, als Männerwort,
Geschworen auf das unentehrte Schwert.

(**Alle** ziehen die Schwerter.)

Der Cardinal (etwas finster).

Kein Schwert bekräftigt meinen Eid, doch wird,
So hoff' ich, Gott aus meinem Munde reden.
Und heilig wird mein Jawort sein an sich,
Vom Himmel eingeweiht, wie von der Kirche.

Catharina.

Schwört mir Verschwiegenheit bis in den Tod.

Alle.

Wir schwören!

Catharina.

Heilig ist die Stunde. Frankreich
Ist jetzt durch uns gerettet.

(Sie stecken die Schwerter ein. **Catharina** giebt dem Herzog **Gu**
zwei Briefe.)

Catharina.

Herzog Guise,
Werft einen Blick in diese Briefe. —

Guise (lies't mit wachsendem Erstaunen).

Ha!
Was seh' ich? dieses Schreiben war bestimmt
Nach Rochelle, und nach Chatillon dies zweite,
Vom Admiral Coligni unterschrieben:
Ein Aufgebot an alle Hugenotten,
Die Waffen eiligst zu ergreifen, sich
In Heeresmacht zu sammeln vor Paris.
Hier ist noch höhnisch angemerkt, wie wir
Um Sold nur kämpfen, Jene um die — Ehre.

Tavannes (aufbrausend).

Verderben! Tod und Hölle! Wer hat das
Gewagt zu schreiben? Tavannes Streiter nur
Um Sold? Verdammte Hugenottenbrut!
Auf Eu're Stirne will ich's blutig schreiben,
Um welchen Sold die Legionen kämpfen.

Guise.

Dabei liegt noch der Plan, wie man am schnellsten
Sich einen könne — große Summen sind
Für die Cohortenführer zu erheben.
Auf Englands thät'gen Beistand wird gerechnet.
Ha! das ist zu viel! Hochverrath am König,
Am Vaterland!

Alle

(außer **Anjou**, der einen heftigen innern Kampf ausdrückt, rufen:)

Hochverrath!!!

Catharina.

Nun rathet,
Nun helfet mir, uns Alle zu entreißen

Der drohenden Gefahr. Die Briefe hat
Ein Freund des Vaterlandes aufgefangen,
Längst schon war mir Coligni höchst verdächtig.
Ein dumpfes Streben offenbarte sich
Nur allzudeutlich meinem Blicke: darum
Wird man mir's leicht verzeih'n, wenn ich selbst
Befehl gab, heimlich ihm zuvorzukommen.
Die Kugel, die uns alle retten sollte,
War treulos, statt zu tödten, warnte sie.

Anjou (für sich).

Coligni! jetzt bist du verloren.

Catharina.

Carl,
Mein Sohn, entflammt von hohem Eifer, sprach
Mit ihm. Der bald'ge Flandernkrieg war nur
Ein Vorwand. Diesem Tückischen die That
Aus tiefer Brust zu reißen, mußten wir
Ihn locken. In dem eig'nen Netze sind
Die Feinde unsers Thrones nun gefangen.
Was wir verfügen werden über sie,
Mögt Ihr entscheiden.

Gondi-Rez.

Admiral Coligni
Verdient den Tod.

Catharina.

Ihr sprecht aus meiner Seele.

Tavannes.

Sein Tod muß aber noch Geheimniß bleiben,

Die Hugenotten werden hier erscheinen:
Dann rück' ich aus mit unserer Besatzung,
Sie müssen schnell die Waffen niederlegen.
In eine Reihe stelle ich ihr Heer,
Und reite selbst die lange Front hinunter
Sorgfältig zählend,

(Grimmig.)

Jedem fünften Mann
Wird eine Kugel vor den Kopf gebrannt,
Die ist noch ehrenvoller als der Holzstoß,
Wo sonst in lichtem Brand die Ketzer thronen!!

Anjou.

Die fürchterlichste Strafe, bei dem Himmel!
Ich bin der Meinung, nur den Rädelsführern
Gezieme solch' ein Schicksal!

Tavannes.

Hier ist Mitleid
Gar nicht am rechten Platze, Herzog. Blut
Muß fließen. (Mit wilder Ironie.) Hohen Sommer haben wir,
Und im August lobt man das Aderlassen.

Catharina.

Ja, Marschall Tavannes! Höret nun, was ich
Beschlossen habe! Soll denn Frankreich ewig
Ein Tummelplatz der Bürgerkriege sein —
Soll uns ein späteres Geschlecht noch fluchen?
Entscheidend nahet sich der Augenblick,
Er kehrt nicht wieder in Jahrhunderten.
Der Baum muß gänzlich von der Wurzel fallen,

Sonst wird er ewig neue Zweige treiben.
Nur einen Glauben kenne man in Frankreich,
Ein Band der Kirche schlinge sich fortan
Um uns und uns're Kinder.

(Man hört eine Glocke Zwölf schlagen.)

Catharina

(hält einen Augenblick inne, dann fährt sie fort:)

Höret Ihr
Die mitternächtlich dumpfe Glocke tönen?
Es ist die letzte Mitternacht, die uns
Beisammen findet mit den Hugenotten.
Ich schwöre es empor in's Reich der Nacht,
Ich schwör' es bei den Ahnen meines Hauses,
Bei Frankreichs Krone und bei Frankreichs Heil:
Die Hugenotten müssen — alle sterben!

(**Alle** fahren zusammen, außer **Guise** und **Tavannes**.)

Catharina.

Schreckt Euch ein Nachtgespenst? Was zittert Ihr?

Guise.

Wir zittern nicht.

Anjou (dumpf).

Mit Weib und Kindern sind
Zehntausend Hugenotten in Paris,
Wie, Mutter! ist es möglich, sie zu morden?

Catharina.

Ich bürge für die Möglichkeit. Empfangt
Nun die Befehle, eilends müssen sie
Vollzogen werden. Marschall Tavannes wird

Die Truppen uns'rer Hauptstadt sammeln vor
Dem Louvre. — Die Quartiere von Paris
Sind durch die Bürgergarden zu besetzen.
Mit eilftem Glockenschlag der nächsten Nacht
Soll Alles, unter Waffen stehend, sich
Bereitet halten zum Signale: wenn
Die Mitternacht herangebrochen ist,
Sind alle Straßen um das Louvre her
Mit starken Ketten zu versperren. Von
Dem Thurme Saint-Germain l'Auxerrois
Wird stürmend Euch die Glocke das Signal
Entgegen tönen. Ueber Admiral
Coligni wird mein Sohn das Urtheil sprechen,
Im Meer des Blutes sinkt sein Lebensstamm,
Mitreißend, was er barg im weiten Schatten.
Für langen Frieden bürgt uns diese Nacht,
Hoch über Wettern schwebt der Irisbogen!
Es ist beschlossen! und es wird vollbracht,
Wenn mir die Unsichtbaren nicht gelogen.

(Tiefer Eindruck.)

Der Cardinal (nach einer Pause).

Aus meinem Munde redet nur ein Gott,
Der sichtbar auf der Erde sich verkündet!
Geheime Stimme, trügerische Zeichen
Sind einverleibt dem finstern Heidenthum,
Sie schweben hinter uns im Meer der Jahre!

Catharina (heimlich zu ihm).

Für Großes sucht der Mensch ein großes Bild,
Denn an der Form hängt seine schwache Seele.
Begreift Ihr, Cardinal?

Der Cardinal (laut).

Coligni sterbe!!

Catharina.

Ihr, Marschall Gondi-Rez! ertheilt Befehl:
Die Häuser aller Catholiken zu
Erleuchten, das Erkennungszeichen ist
Ein weißes Kreuz. In wenig Stunden werdet
Die näheren Befehle Ihr erhalten.
Das Hab' und Gut der Hugenotten wird
Gerechter Plünd'rung preis gegeben. Von
Den Opfern der Gerechtigkeit sind nur
Der König von Navarra und Prinz Condé,
Als Glieder unsers Hauses, zu verschonen:
Die Andern Alle trifft ein gleiches Schicksal,
Und Jedem steht es frei, die Hugenotten,
Wo er sie findet, zu ermorden. Heute
Geh'n die Befehle aus in die Provinzen,
Das Beispiel uns'rer Hauptstadt zu befolgen.

(Sie giebt dem **Gondi-Rez** ein weiteres Papier, das sie von ei
Tische nahm.)

Besond'res Augenmerk empfehl' ich Euch
Auf ein Gebäude, das bezeichnet ist
In dieser glücklich aufgefang'nen Schrift.
Dort ist die Pulverniederlage der
Verschwörer, dort ihr bestes Arsenal.
Hoch in die Luft mit ihm, und sollten auch
Die Spiegel bersten in dem Königsschloß.
Es war die höchste Zeit zu dem Beginnen,
Noch ahnen uns're Feinde Nichts, d'rum rasch
An's Werk! Nach Rom soll es der Cardinal

Berichten. — Dahin wird Coligni's Haupt
Mit unserm Schreiben abgesandt. Empfangt
Die Königliche Ordre hier mit Siegel
Und Unterschrift vom König Carl dem Neunten.

(Sie giebt die Schrift dem Herzog von **Guise.**)

Guise (lies't:)

„Anmit befehlen wir den Catholiken:
In uns'rer Hauptstadt, wie in den Provinzen —
Die Schwerter für die Ehre ihrer Kirche
Emporzuheben. — Alle Hugenotten
Sind in der Nacht vom vier und zwanzigsten
August in uns'rer Hauptstadt zu ermorden.
Genaueren Befehl ertheilen wir
Durch uns're Königliche Mutter. —

Carl."

(Allgemeines Schweigen.)

Der Cardinal.

Streng' ist das Urtheil, doch gerecht, ich eile:
Die Siegesbotschaft hin nach Rom zu senden.

Anjou (der sich nicht halten kann).

Die Siegesbotschaft? O ein schöner Sieg!
Ob dem sich kein Bandit zu schämen brauchte.
Zehntausend Dolche funkeln in der Luft,
Und eine Nacht stößt sie in so viel Herzen,
Ein großer Sieg — werth der Unsterblichkeit.
Ach, Mutter! Ihr habt Schreckliches vollendet!
Weh' mir, daß ich den Eid geleistet.

Catharina.

Ha!
Welch' kühner Trotz? Seid Ihr von Sinnen, Herzog

Anjou (kniet vor sie hin).

Um Gnade — fleh' ich, Mutter! Gnade für
Die Unschuld! Stoßt mich nicht von Euch zurück!
Wollt Ihr den Mord auf Eure Seele laden?

(Zum **Cardinal** gewandt.)

Helft mir dies Herz erweichen, Cardinal!
Ihr seid ja selbst von Gott geweiht als Schützer
Der Menschheit, und ein heil'ger Friedensbote,
So wandelt Ihr dem gläub'gen Volke vor.
Da tretet her! Sagt dieser Königin,
Die Mutter ich mit Schrecken jetzt nur nenne,
Sagt ihr, daß Gott nicht also hat gerichtet,
Daß er auch Jene seine Kinder nennt —
Daß er verdammend blickt auf diese That.
Hier tretet her! Sprecht in des Heilands Namen,
Der für des Weltalls späteste Geschlechter
Sein unbeflecktes, göttlich Blut vergoß!
Nehmt des Gerichtes Schale in die Hand,
Und zeigt ihr, was ein Tropfen schuldlos Blut
Vor Gott wiegt an dem Tage der Vergeltung.
Und wenn's Euch je gelang, dem gläub'gen Volke
Die Schrecken der Verdammniß treu zu schildern —
So suchet jetzt ein Bild im Herzen auf,
Mit dem Ihr könnet diese That vergleichen!
Ein Bild — das selbst die nachtverbannten Geister
In höll'schen Wahnsinn jagen müßte! — Und
Wenn sie dann noch beharret, mögt Ihr verzweifeln

ln Euer's Heilands Kraft und Göttlichkeit,
Mit welcher er das Laster einst zermalmt.

(Im höchsten Affekt.)

Es ist nicht möglich! sie kann nicht beharren
Sonst sag' ich Euch, gäb's keine Sünde mehr
Auf uns'rer Welt — bis auf den heut'gen Tag.
Was sechs Jahrtausende gesündigt haben,
Ist freigesprochen! hergewälzt auf uns,
Auf heut' — auf diese todverfehmte Nacht!!

(**Catharina** starrt vor sich hin.)

Der Cardinal (erschüttert).

Ich stehe hier im Namen meiner Kirche,
D'rum fraget nicht bei meinem Herzen an.

Anjou (wie oben).

So höret Ihr mich, Mutter!

Catharina

(rafft sich zusammen und stößt ihn von sich).

Weg von mir,
Wahnsinn'ger Knabe. Weiß ich jetzo doch,
Warum Du bittest für die Ketzerschaar.
Mir ist Dein heimlich Treiben nicht entgangen,
Ich kenne ja Dein sündhaft' Liebesfeuer!

Anjou (außer sich, springt auf).

Um's Himmels willen, Mutter, schweiget still!
Streckt Eu're blutgewohnte Mörderhand
Nicht in der Unschuld sel'gen Himmel ein,
Laßt ab von dem — ich stehe sonst für Nichts.

Hehr ist der Mutterleib wie Gottes Tempel,
Und alle Völker ehren dies Gesetz,
Macht mich das nie vergessen. —

Catharina.

Schweige, Knabe!
Hinweg! Du bist nicht werth, mein Sohn zu sein!

Anjou (wie für sich).

Ich bin nicht werth! das Weib hat wahr gesprochen,
(Im höchsten Schmerz auffahrend)
Ist keine Gnade, Mutter? keine Gnade?

Catharina (ohne ihn anzusehen).

Ihr seid entlassen, meine Fürsten. Guise!
Ihr werdet im Betreff des Louvre noch
Für morgen näheren Befehl erhalten.
(**Alle** brechen auf.)

Anjou (wie oben).

Der Hölle hab' ich mich verpfändet. Schwur
Und Eid verpflichten mich! Den Sohn hast Du,
Entsetzliche! verkauft dem Abgrund! hast
Ihn preis gegeben den Verzweiflungsqualen —
Die Schuld kann keine Ewigkeit bezahlen!!
(Er stürzt fort.)

Catharina
(dem gleichfalls abgehenden Marschall **Gondi-Rez** nach)

Herr Marschall!

Gondi-Rez.

Majestät!

Catharina.

Ein Wort noch. Bleibt.

Siebente Scene.

Catharina. Marschall **Gondi-Rez.**

Catharina (nach einer Pause).

Ihr seid von allen Großen meines Reiches
Der Einzige, dem ich wahrhaft vertraue.
Ich will nicht sagen, daß dies glücklich macht,
Doch, was Ihr seid, seid Ihr durch mich geworden.

Gondi-Rez.

Mein dankbar Herz —

Catharina (einfallend).

Still. Keine Worte: Thaten!
Das Werk ist ungeheu'r, das ich beginne:
Wie es auch sei: Ihr steht, und fallt mit mir.

Gondi-Rez.

Kein Unglück giebt's für mich, nach diesen Worten.
(Niederknieend.)
Ich bin der Eure.

Catharina.

Gondi-Rez! — Steht auf.
(Pause.)

Was denket Ihr vom päpstlichen Legaten?
Wird er die Feuerprobe wohl bestehen?

Gondi-Rez.

Er geht bis jetzt mit Spanien Hand in Hand.
Es ist sein Vortheil, Euch getreu zu bleiben.

Catharina.

Mein Werk wird eine Welt in Staunen setzen,
Vielleicht in etwas Mehr noch. Unentbehrlich
Ist mir die Sanction des Vaticans:
Der Cardinal nur kann sie uns verschaffen.
Ihr kennt ihn näher. Oft besucht er Euch: —
Laßt Worte fallen von des Papstes Alter,
Von meinem Einverständniß mit Don Philipp,
Und vom Gewicht der Stimmen Spaniens
Und Frankreichs.

Gondi-Rez.

Ich —

Catharina (einfallend).

Ihr habt mich schon begriffen
Was haltet Ihr von Anjou — meinem Sohne?

Gondi-Rez.

Des Prinzen Hoheit ist in Staatsgeschäften
Noch etwas — neu —

Catharina (lächelnd).

Und wenn des Prinzen Hoh
In dieser Neuheit zum Verräther würde?

Behaltet mir die Hoheit scharf im Auge.
Und überdies — legt ab die Prinzenscheu
Bei'm tête à tête mit einer Königin.
Sie sind: Quincaillerie royale — Nichts weiter!
Hier steht die Allmacht, und Ihr seid das Schwert!

(**Gondi-Rez** sucht seine Erschütterung zu verbergen.)

Catharina

(ihn scharf beobachtend — nach einer Pause).

Was denket Ihr vom — König — meinem Sohne?

(Pause.)

Ich fürchte — er wird nicht mehr lange leben.

(**Gondi-Rez** schweigt betroffen.)

Catharina.

Kann ich den Bürgercompagnieen trauen?

Gondi-Rez.

Sie sind mit Leib und Seele Euch ergeben.

Catharina.

Auch — für gewisse Fälle, die den Kreis
Alltäglicher Berechnung überschreiten?

Gondi-Rez.

So lang' ich athme, sind sie Euer.

Catharina.

Und —

Gondi-Rez.

Mein Geist lebt fort in ihnen, wenn ich falle.

Catharina.

Auch ich vergesse der Getreuen nie.
Ihr klagtet unlängst, daß die Hauptstandarte
Der städtischen Miliz des Alters Spuren
Zu sichtlich trage.
Seht, was ich gefertigt.
(Sie entfaltet den Stoff mit sichtlichem Wohlgefallen.)
Das Ganze ist ein Werk von meiner Hand,
Vollendet ohne Hülfe uns'rer Damen.
Ein freies, königliches Prachtgeschenk,
Nicht Taglohnsarbeit — biet' ich meinen Bürgern!
Es ist das Wappen meiner guten Stadt
Paris: bewacht vom Kreuze des Erlösers.
Dies kann zur Siegesfahne Catharina's,
Dies kann zu ihrem Leichentuche werden.

Gondi-Rez (die Arbeit übernehmend).

Das Erste soll es sein! bei'm ew'gen Himmel.

Catharina.

So bringet meinen Bürgern das Geschenk!
Die Fahne der Bartholomäus-Nacht!
(Ihm die Hand zum Kusse reichend.)
Und grüßt die Hauptstadt von der Königin!
(**Gondi-Rez** küßt ihr tiefgerührt die Hand und geht dann schnell ab.)
(**Catharina** blickt ihm triumphirend nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Im Louvre bei **Catharina**.

Erste Scene.

Catharina von Medicis und **Carl der Neunte** kommen mit **Coligni** im Gespräche.

Catharina.

In Wahrheit, lieber Admiral! ich bin
Noch uneins mit mir selbst, wie diese Reise
Des Prinzen von Condé zu deuten ist.
Ich ließ Euch rufen, denn Ihr könnt vielleicht
Gewißheit mir verschaffen. Ohne Abschied
Von mir und meinem Sohne hat er sich
Entfernt.

Coligni.

Ich weiß nur so viel, Königin,
Daß er mit Nächstem wiederkehren wird,
Mehr wollte er selbst mir nicht anvertrauen.

Catharina.

Ich wünsch' es, seine Gegenwart verschönert
Die Freuden unsers Hofes. —

Anjou bleibt frei bis seine Stunde schlägt:
Und sie wird schlagen, wenn mein bess'rer Sohn
Sich männlich zeigt bei unserm großen Werke.

Der König (küßt ihr die Hand).

Bin ich der Bess're — weil — ich — König bin?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr (zu **Catharina.**)

Die Königin von Navarra wünschet eilends
Mit Ihro Majestät zu sprechen.

Catharina (für sich).

Wie?
Was kann die wollen?
(Laut.)
Sie ist mir willkommen.
(**Der Kammerherr** geht ab.)

Catharina (zum **König**).

Laßt mich allein mit meiner Tochter. Seht,
Mir ahnet nichts Erfreuliches von dem
Besuche.

Der König.

Gleichviel. Fest steht mein Entschluß,
(Mit einem gewissen Stolze.)
Ich bin nur zaghaft, eh' ich unterschreibe.

Was meine Schwester mich verklagen mag —
Beruft Euch nur auf mich! auf mich! den König!

(Er geht ab.)

Catharina

(sieht ihm verächtlich nach. Nach einer Pause).

Was wird sie mit mir sprechen? Warum heute?
Gerade heute?

Vierte Scene.

Die Vorige. Margaretha.

Catharina.

Ach, liebe Margaretha!
Wie sehr erfreut es mich, Euch hier zu sehen.
Ist es doch lange schon, seit wir allein
Beisammen waren. Setzt Euch her zu mir,
Geliebte Tochter — dieser Augenblick
Ist köstlich — wo mein treues Mutterherz
In Euer'n Busen sich ergießen kann.
Nur wen'ge solche Stunden gönnt der Thron
Den Großen dieser Erde. Selt'ne Blumen
Sind sie im Blüthenkranze unsers Lebens,
Und dankbar weilet die Erinnerung
Am Nachglanz ihrer zauberischen Bilder.
Fast möcht' ich glauben, theu'rste Margaretha!
Ihr hättet meines Herzens leisen Wunsch
Errathen. Sprechen wollt' ich meine Tochter,
Entfernt vom läst'gen Zwange dieses Hofes:
Doch sie kam mir zuvor mit zarter Liebe,
Erspähend die verborgenen Gedanken.

Margaretha.

Dann lebt auch neu in mir die Hoffnung auf:
In Eu'rer Liebe — ein verlor'nes Glück
Zu finden. Schüchtern ruhet der Gedanke
Verborgen in des Weibes schwacher Brust;
Doch endlich muß die Scheidewand versinken,
Die uns're Herzen Jahre lang getrennt.
Im Reich der Liebe gilt nur Liebe! Legt
Auf einen Augenblick die Krone nieder,
Seid Mutter mir, wie ich Euch Tochter bin!

Catharina.

Wie meint Ihr, Tochter?

Margaretha.

Prachtvoll strahlt die Sonne
In ew'ger Glorie an dem Himmelsbogen.
Kein Menschenaug' vermag es, unverwandt
In's Strahlenmeer der Herrlichen zu schauen,
Wenn sie von ihrem gold'nen Flammenthrone
Des Tages glüh'nde Pfeile niedersendet: —
Doch in des Abends mildem Feuer neigt
Das hohe Götterbild sich auf die Erde,
Und freier darf das Auge sich erheben
Zum sanftern Glanze ihrer Majestät.

Catharina.

Geliebte Schmeichlerin! —

Margaretha.

Kann ich wohl hoffen,

Daß meine Mutter diesen Augenblick
Ganz mir und meiner Liebe widmet?

Catharina (ungewiß).

Ja.

Margaretha.

Es sind nun viele Jahre schon verflossen,
Seit ich als Kind ein Land verließ, dem wir
Die schönsten Freuden unsers Lebens danken,
Noch sehe ich die längst verschwund'nen Träume
Vor meinem Auge, und ein heilig' Dunkel
Umhüllt die frohen Jahre meiner Jugend.

Catharina (für sich).

Was soll das werden?

Margaretha.

Von den vielen Bildern
Vergang'ner Zeiten ist mir eines nur
Geblieben; aber dieses eine kann
Und will ich nie vergessen. Urtheilt selbst:
Ob man ein solches Bild vergessen kann?

(**Catharina** ist gespannt.)

Ich war ein zartes Mädchen noch, als man
Mich aus Italien nach Frankreich führte.
Schwer ward die Trennung mir von jenem Lande,
Dem Wonnesitz der Grazien und der Freude,
Der sanften Wiege alles Schönen, und
Dem Heiligthume der Erinnerung
An jene Blüthenzeit der großen Vorwelt.
Ich war nach Rom gereist; die Herzogin
Von Angouleme nahm mich hieher nach Frankreich.

Am letzten Abend, welchen wir in Rom
Verlebten, ging ich mit der Herzogin
Noch einmal durch die hocherhab'ne Stadt
Der alten Weltbezwinger. Auf dem Hügel,
Wo einst das Capitolium gestanden,
Da ruhten wir, und blickten sinnend hin
Auf die allmächt'ge Königin der Vorzeit.
In schwärmerischer Freude pochte laut
Mein Herz, ich fühlte mich dem Kindersinn
Entwachsen, fühlte in der tiefen Brust
Die Regungen erwachender Gefühle.
Aus diesen Träumen schreckte mich ein Anblick
Empor, den ich niemals vergessen kann.
Im Strahl der Abendsonne saß ein Mann
Unweit von uns, auf morschen Felsenstücken
Und rasselndem Gesteine sinnend da.
Ein zweiter Marius erschien er mir
Bei den Ruinen von Carthago. Stolz
Und scharf war sein gewalt'ger Herrscherblick,
Tief in das Innere der Seele greifend,
Flammt' er empor aus seinem dunkeln Auge
Wie Blitze aus der öden Nacht. Ein Mantel,
Ganz schwarz und roh, umschlang die starken Schultern
Und wallend war von einem langen Barte
Die hohe Brust umhüllt. Mir schauderte
Vor der Betrachtung dieses Mannes.

Catharina (für sich).

Ha!

Margaretha.

Noch größer war mein Schrecken, als er sich

und wie ein Echo aus dem Grabe
chweren Worte mir herübersprach:
zitterst Du, mein Kind! was zitterst Du?
auf zu jenen Sternen, die der Nacht
trüben Dämmerlicht entgegenglänzen!
Frankreich wirst Du zittern, armes Kind!
t oben steht's geschrieben."

Catharina.

Könnt Ihr wohl
lche leere Schwärmereien glauben? —
Römer war von Sinnen. —

Margaretha.

O zu viel
Sinnes lag in seinen Worten.

Catharina (sich vergessend).

Traut
Schwärmer nicht — ich kenne diesen Menschen
aus Italien.

Margaretha.

Ihr kennt ihn, Mutter?

Catharina.

ar ein Astrologe, meine Neigung
lcher Kunst hat ihn zu mir geführt.
(Gezwungen.)
— eitlem Wahne habe ich vertraut.

Margaretha.

höret, was der Mann mir prophezeite:

„In Frankreich wird ein Stern des Glückes scheinen,
„Bis aus Florenz sich das Verderben naht."

(**Catharina** bebt.)

„Zwei Kirchen wirst Du liebevoll vereinen,
„Was Du geschaffen, tilget eine That,
„Die rastlos noch in tiefem Dunkel schleicht,
„Bis sie dereinst ihr blut'ges Ziel erreicht."

Catharina.

Laßt ab von diesem Gaukelspiel! Florenz!

(Auf einen Stuhl sinkend).

O! dort bin ich geboren!!!

Margaretha.

Mutter! sprecht,
Was ist Euch?

Catharina (auffahrend).

Treibet ein Dämon mit mir
Dies kühne Spiel! Wo ist der Geist, der mich
Unsichtbar zu umschweben wagt; wer kann
Die Todten aus dem Schlafe rütteln? wer
Kann Worte locken aus den stummen Gräbern?

Margaretha.

Kaum hatte jener Mann das Wort gesprochen,
So stürzten mit entsetzlicher Gewandtheit
Drei schwarz verhüllte Mörder auf ihn los. —
„Dich suchten wir schon lange! brüllten sie —
„Ein fürstlich' Haupt hat uns gedungen! Stirb!"
Und unter ihren Dolchen sank der Römer!

Catharina
(vom Schauer ergriffen, bricht in die Worte aus:)

Das war mein erster Mord!

Margaretha (stürzt vor sie hin).

O Mutter! Mutter!
Erhöret mich! Auf Eu'rer Seele haftet
Vergoss'nes Blut — tilgt den gewalt'gen Fluch.
Was Ihr beschlossen — jetzt — vielleicht schon jetzt —
Es sei auch, was es wolle — thut es nicht!

Catharina (sich loswindend).

Was sagte ich? Weh' Euch, wenn Ihr es glaubt!
Aus meinem Munde sprach ein Fiebertraum,
Daran ist Nichts!

Margaretha.

Nein, Mutter! es giebt Stunden,
Wo sich das Herz dem fremden Blicke öffnet,
Wo jede böse That oft schwerer drückt
In einem Augenblicke, als in Jahren.
Bereut! weil Ihr noch fähig seid der Reue!

Catharina.

Unglückliche! wie wagt Ihr es zu sprechen?

Margaretha (steht auf).

In dieser Stunde muß ich Alles wagen!
Das Römerwort will der Vollendung nahen,
Zwei Kirchen hab' ich liebevoll vereint:
Doch seht, es zückt der Blitz schon in den Wolken,

Er will der Eintracht großes Werk zerstören,
Will spalten eine bodenlose Kluft —
Die soll sich zwischen Frankreichs Kirchen öffnen,
Und trennen, was durch Gott vereinet ist!
(Mit ernstem Blicke, langsam.)
Ihr haßt die Hugenotten!!!

Catharina.

Welcher Trotz!
Welch' unerhörte Kühnheit!!

Margaretha.

Diesen Haß
Zu tilgen, steh' ich hier! Auf Eu'rem Haupte
Ruht jetzt das Glück von Millionen, was
Auch Eu're Seele drücken mag — ein Wort
Tilgt die verjährte Schuld, und führt Euch wieder
Dem Heiligthum des innern Friedens zu.
(Mit steigendem Affekt.)
Uns, Mutter, eint der Glaube! uns beseelt
Nur eine Hoffnung. Blickt in Euer Herz,
Prüft Euer Inn'res, und gestehet mir:
Daß aus der sanften Lehre uns'res Gottes
Ein bess'res Dasein Euch entgegenwinkt!
Ihr wollt die Seligkeit des ew'gen Lebens
Mit Blut erkaufen, wollt mit Blut befleckt
Vor jenem hohen Richter einst erscheinen?
Am Kreuzesstamm vergab er seinen Mördern,
Die Friedensfahne schwang er hoch empor
Ob dieser Welt — die sein geheiligt' Blut
Verspritzte! Solcher Glaube lebt in Euch.

Bewährt ihn, seid uns Schützerin des Friedens,
Dem hohen Vorbild unsers Gottes gleich!!

Catharina (Für sich).

Wie dieses Weib mich wundersam bewegt.

Margaretha.

Zu Gottes Ehre handelt Catharina,
Wenn sie den Ruf des Himmels anerkennt,
Und selbst vom Thron des Vaterlandes nieder
Dem treuen Volk die Friedenspalme reicht:
Wenn sie ein Werk der Ewigkeit begründet,
Und an dem Glauben neu die Lieb' entzündet.
(Sie sinkt zu ihren Füßen.)
Versöhnend reicht sie ihre Mutterhand:
Den Hugenotten und dem Vaterland.
(**Catharina** starrt heftig erschüttert vor sich hin, da stürzt)

Fünfte Scene.

athemlos der Herzog von **Guise** herein.

Guise (heimlich zu **Catharina**).

Ich habe sich're Nachricht, Königin,
Daß in der Nähe von Paris, Condé
Die Hugenotten eiligst sammelt, um
Sich morgen mit Coligni zu vereinen,
Die Feinde handeln schnell. —

Catharina (heftig, doch heimlich zu **Guise**).

Ist jede Anstalt
Getroffen?

Guise.

Auf die heut'ge Nacht?

Catharina.

Ja.

Guise.

Alles
Ist vorbereitet, das Signal erwart' ich
Mit zwölftem Glockenschlag.

Catharina (nach einer Pause).

Es soll Euch werden.

Margaretha (steht auf).

Verändert seh' ich ihre Züge. Gott!
Was kann das sein?

Catharina (zu Margaretha).

Auf Eu're Bitte, Tochter,
Soll Euch die Antwort morgen werden.

(Zu Guise.)

Ihr,
Herzog von Guise, erscheint mit den Getreuen
Bei'm heut'gen Abendfest.

(Zu Margaretha).

Ich sprech' Euch da.

(Für sich im Abgehen.)

Nun athm' ich freier! Alles ist entschieden,
Im Blute suche Frankreich seinen Frieden!

(Sie geht ab mit Guise.

Margaretha (allein.)

(Sie hebt die Hände gen Himmel.)

O sende deine Strahlen in die Nacht,
Die jetzt verderbenbringend uns umhüllt!
Du hörst mich nicht? Der ew'ge Rächer schweigt!
Weh' mir!! die Mutter hat ihr Ziel erreicht.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

In Coligni's Wohnung.

Clara

(kommt mit der Bibel in der Hand; in frommer Begeisterung).

Wer da verzagen will im Thal der Leiden,
Der werfe seinen Blick in's heil'ge Buch!
Er wird gestärket zu dem Ziele schreiten,
Die Höll' entkräftend, und der Sünde Fluch!
Und ob sie auch das klare Wort mißdeuten,
Die Wahrheit sieget über den Betrug.

(Himmelwärts blickend).

Es ist des Trostes spiegelreine Quelle,
Hebt die gebeugte Seele himmelan.
Das Herz schlägt leichter, und der Geist wird helle,
Der Stern des Glaubens strahlt den Dulder an!
Wer mag noch beben vor dem Dornenpfade,
Wenn er ihn führt zum Thron der Gottesgnade!

Siebente Scene.

Die Vorige. Anjou ist unterdessen leise eingetreten und hat ihr zugehört. Jetzt tritt er vor. Sein Gesicht ist entstellt. Ein heftiger Kampf tobt in seinem Innern. Er faßt **Clara's** Hand und sagt mit leiser Stimme:

O! lehr' mich beten, wie Du betest!

Clara (sieht sich um. Voll Schrecken).

Ha!

(Etwas gefaßter.)

Ich will den Vater rufen, Herzog!

Anjou.

Nein,

Mit dem hab' ich hier Nichts — kein Wort zu theil
Ich suche Dich — nur Dich — nur Dich allein!

Clara (ängstlich).

Verzeiht ...

Anjou.

Im Louvre irrt' ich auf und ab
Wie ein Verbannter! Nirgends! nirgends Ruhe!
Man hat mir einen Stein auf's Herz gewälzt.

(Er wankt an's Fenster.)

So ein Sisyphusfelsen, liebes Kind!
Der drückt! Was sprach ich? Glaube Nichts von de
Wie herrlich scheint die Sonne auf uns nieder.
Steh', Sonne! möcht' ich ihr entgegenrufen!
Die Nacht ist bös'! Steh', freundliches Gestirn!
Da ruft mir's zu aus jenen hohen Räumen:
„Ich stehe hier von Anbeginn der Welt!

„Ihr — unten auf der Erde drehet Euch,
„Ihr seid die eig'nen Schöpfer Eu'rer Nacht."
Die Nacht ist bös'! o großer Gott!

Clara.

Ihr seid
Wohl krank?

Anjou (blickt sie an).

Wenn ich in Clara's Auge sehe,
Wird's wieder Tag in meinem öden Herzen.
Die Schönheit ist ein himmlisches Geschenk,
Das wundersam die tiefste Brust bewegt.
Ein Blick von ihr, — die eis'ge Rinde bricht,
Die Jahre lang des Mannes Brust umgab:
Und sanft erwärmt von ihrem heil'gen Strahle,
Keimt jede Blüthe des Gefühles auf.
Doch eines Schmuckes noch bedarf die Göttin!
Es prangt kein Edelstein in dieser Krone,
Nur die Natur kann sie der Schönheit reichen: —
Es ist — der Myrthenkranz der Liebe!

Clara (mit Würde).

Herzog,
Ich bin verlobt!

(Sie will gehen.)

Anjou (hält sie auf).

Mit diesem Kranze, Clara! laß Dich schmücken,
Nur diese Krone ziemet Deinem Haupte.
Was Schönes Dir die Erde reichen kann,
Nimm es aus meiner Hand, geliebtes Mädchen!

Wer hindert mich, das große Wort zu nennen,
Das Bundeswort: ich liebe Dich!

Clara (wie oben).

Herzog,
Ich bin verlobt, und wißt: Teligni ist
Mein künftiger Gemahl. Sein will ich bleiben,
Der Treue eingedenk bis in den Tod.
(Sich umsehend).
Es wäre bös', wenn man mich so hier fände,
Ihr zwingt mich selbst zu schleuniger Entfernung.

Anjou (sich vergessend).

Verwegene! Du trotzest meiner Liebe?
Zum zweitenmale willst Du mich verstoßen —
Selbst jetzt — wo ich Dich retten will —

Clara.

Mich retten?

Anjou (über sein Wort erschreckend).

Dich retten — retten — ja — von einem Manne,
Mit dem Du niemals glücklich wirst!
(**Clara** wendet sich ab von ihm.)

Anjou.

O Clara!
In Dir hätt' ich mein Himmelsglück gefunden,
Um diesen Preis gäb' ich das Ird'sche hin.
Dir möcht' ich Alles opfern, was die Welt
Dem Großen Herrliches nur kann verleihen.
Seit ich Dich sah, schwand meines Daseins Glanz,

Die Sterne flieh'n vor'm Angesicht der Sonne.
Verdunkelt hast Du mich und meine Größe,
Ihr altes Licht heischt sie von Dir zurück.
Ich stand auf einer unfruchtbaren Höhe,
Ich mußte blicken in das schöne Thal,
Wo unter mir die freie Menschheit gaukelt,
Und selig froh, wie in Elisiums Hainen,
Der Liebe flammendes Entzücken theilt: —
Da zog mich's abwärts mit geheimem Zauber,
Unwiderstehlich war mir die Gewalt —
Ich wollte kämpfen — hoffte nicht zu siegen,
Im Kampf der Liebe — mußt' ich unterliegen.

Clara.

Ich bin nicht stolz genug, ein Wort zu glauben,
Das Anjou nur im Traume hat gesprochen,
Das höchstens meiner Weiblichkeit kann gelten,
Doch nimmer meinem besseren Gefühl:
Und hegt der Herzog einen andern Wunsch,
Den ich, bei'm Himmel! nicht zu nennen wage:
Dann muß ich mit der Unschuld Stolz mich waffnen
Und kühn bekämpfen die verweg'ne That.
Des Mächt'gen Arm kann Alles niederbeugen,
Kann jede Schutzwehr treten in den Staub,
Kann selbstgeschaff'ne Formen schnell vertilgen,
Und trotzen seinem eigenen Gesetz.
D'rum soll die Tugend meine Ehre schirmen,
An der Aegide bricht auch Fürstenkraft,
Und Liebe — festgebaut auf solche Stützen,
Die kann sich selbst durch eig'ne Macht beschützen.
D'rum sag' ich's laut: fest bleibt das heil'ge Band,

Das Clara mit Teligni hat vereinet!
Die Treue muß des Mädchens Liebe stärken:
Wenn ihre Kraft im herben Kampfe bricht.
Ich lieb' ihn! bleib' ihm treu! und zitt're nicht!!

Achte Scene.

Die Vorigen. Coligni und **Teligni** sind während der letzten Rede **Clara's** eingetreten und schweigend im Hintergrunde stehen geblieben. **Teligni** will vortreten. **Coligni** hält ihn zurück. **Anjou** hält **Clara** auf.

Anjou (im höchsten Affekt).

Kaum bin ich meiner Sprache mächtig! Clara!
Das ist zu viel! Verdammt sei meine Liebe,
Die schrecklich jetzt mit meinem Hasse kämpft.
Vergebens ringt der Haß, die Liebe siegt. —

Clara.

Entfernet Euch, Herzog — ich ruf' um Hülfe. —

Anjou.

Unwiderstehlich reißt es mich dahin.
Verachtung muß ich Dir mit Liebe lohnen,
Statt Dir zu fluchen, bete ich Dich an!
Ich muß Dich lieben! Weib, ich muß Dich lieben!
In Deine Nähe fühl' ich mich gezogen,
Umhergeschleudert von des Schicksals Wogen
Reißt die Natur mich aufwärts aus den Gründen
An Deine Brust, wo alle Stürme schwinden!

(Er umarmt sie heftig. **Clara** sucht sich voll Angst loszuwinden.)

Coligni (vortretend).

og von Anjou!!

Clara.

Gott, mein Vater!

(Sie wankt. **Coligni** hält sie in seinen Armen.)

Coligni (kalt zu **Anjou**).

Clara

Braut, und darauf, Herzog, könnt Ihr zählen,
wird vor Gott noch heute sich vermählen.

ht zu **Clara. Anjou** steht wie betäubt da — dann rafft er sich auf und geht rasch ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Es ist Nacht.

Erste Scene.

Im Louvre.

Prachtvoll erleuchteter Vorsaal. Im Hintergrunde hört man von Zeit zu Zeit eine feierliche Musik. **Margaretha**, prächtig gekleidet, kommt durch die Mittelthüre.

Margaretha.

Tief in des Waldes heil'gem Dunkel steht,
Vom Blitz getroffen, die verdorrte Eiche.
Ob auch der holde Frühling wiederkehre,
In neues Grün die stolzen Schwestern hüllend,
Ob freudenvoll sich die Natur verjünge:
Ihr blüht kein Schmuck auf der erstorb'nen Krone,
Der junge Lenz geht stumm an ihr vorbei,
Denn warnend hebet sie die welken Arme
Zum Himmel auf, der seinen Blitz gesandt:
So steht der Mensch, dem keine Freude lächelt,
Im Kreise seiner lebensfrohen Brüder.

So stehet Margaretha unter Euch,
Die Ihr aus freudeschäumenden Pokalen
Die Lust des wonnevollen Lebens schlürft!
(Nach einer Pause. Die Musik tönet fort.)
Wie greifen diese Töne in mein Herz!
O schallet nur, ihr zauberischen Lieder,
Ihr Kinder eines reineren Gefühles!
Wohl dem, der euch sein frohes Herz eröffnet,
Ihr führt ihn durch das Reich der Phantasie
Dem sanften, sorgenlosen Traume zu:
Und mit des Ton's melodischem Verhallen,
Und mit der Saite leisem Himmelsschwung,
Mag er im Traume nun entgegenwallen
Dem Feenlande der Erinnerung.
(Sie versinkt in düsteres Sinnen, eine tief vermummte schwarze **Gestalt** kommt durch die Mittelthüre — sieht sich um — und bleibt stehen.)

Margaretha
(einen Gedanken verfolgend).

Eh' von den trüben Höhen des Olymps
Ein finst'res Loos auf Ilion niedersank;
Eh' Peleus Sohn vom Schicksal ward vernichtet,
Entfloh Cassandra aus der Väter Hallen,
Die ahnungsvolle Brust in bangen Tönen
Klagt ihren Kummer dem verschwieg'nen Hain.
So muß auch ich der Freude mich entwinden,
Im bangen Traume neuen Schmerz zu finden.
(Pause.)

Die Gestalt.

Seid Ihr die Königin von Navarra?

Margaretha (sieht sich erschrocken um).

Ja.

Wer seid Ihr? welche schreckliche Gestalt?

Die Gestalt (enthüllt sich).

Ich bin der Sohn des Römers, welcher sank
Am Capitolium: mein Nam' ist Gelaverni!

Margaretha.

Was wollt Ihr hier? Was sucht Ihr hier?

Gelaverni.

Die Rache,
Und sie zu finden, ist nicht schwer für mich!
Viele Jahre sind verflossen, seit mein Vater
Von feilen Mörderdolchen ward durchbohrt;
Lang' wußt' ich nicht, wer diese hat gedungen:
Seit wen'gen Monden weiß ich's, und — bin hier.
Mein Vater lebte einstens in Florenz
Entgegen einer höheren Bestimmung,
Und unbekümmert um der Menschheit Treiben,
Verfolgt' er rastlos seine dunkle Bahn;
Wer über das Gemeine sich erhebt,
Der sammelt oft auf nie betret'nem Pfade
Die gold'nen Früchte der Erkenntniß ein —
So ist auch ihm manch' seltnes Werk gelungen,
Sein Name ward mit Ehrfurcht nur genannt,
Und tönte selbst in Catharina's Ohr,
Die an dem Hofe des Lorenzo blühte
In Schönheitsfülle. Früh hat die Natur
Zum Außerordentlichen dieses Weib

Gestempelt: die Gespielen ihrer Jugend
Vermochten's nicht, den hohen Sinn zu beugen,
Und wenn der Tanz sie fröhlich oft vereinte,
Sah man auf dem verlassenen Balkon
Zum Himmel blickend, Catharina stehen.
Einst offenbarte sich ihr dunkles Streben:
Mein Vater ward gerufen, sie verlangte
In's Reich der Zukunft einen Blick zu werfen.
Er sagt' ihr viel: kaum war sein erstes Wort
Erfüllt — da bangte ihr vor seinem Wissen,
Und während sie den Frankenthron bestieg,
Sollt' er mit seiner Kunst zu Grabe wandern.
Ihr Plan gelang, und blieb geheim bis jetzt.
Mir ward die Kunde durch die Mörder selbst,
Die treulos wurden an der eig'nen That.
Da ging ich in den heil'gen Petersdom,
Und kniete nieder vor dem Crucifix.
Ich schwur, daß die Gewölbe wiederhallten:
Dem Vater meine Rache nach in's Grab.
Nicht Blut um Blut — nein, Seel' um Seele: so
Schwur ich — und günstig scheint mir das Geschick!

Margaretha (zitternd).

Wie aber kommt Ihr her nach Frankreich?

Sclaverni.

Fragt
Den Sturm, der aus den Alpenklüften saus't:
Woher er komme? Fraget die Lavine:
Von welchem Bergeshaupt sie niederstürzt?
Hier bin ich, von den Furien hergetrieben:

Ein Geist, so wandl' ich in dem Reich des Lebens.
Des Lebens sag' ich? nein! des Todes!

Margaretha.

Wie?

Gelaverni.

Als ich von jenen Alpen niederstieg,
Da wähnt' ich bald ein schönes Land zu sehen,
In dem des Elends Flamme nie gewüthet.
Doch — was ist jede Hoffnung? Leerer Traum.
Wollt Ihr vernehmen, was ich hab' erblickt?
Des Jammers Stimme bricht sich an den Mauern
Der stolzen, hochgethürmten Königsstadt.
Hier ist des Lebens Sitz — mag draußen auch
Der Tod mit allen seinen Schrecken wüthen!
Hier bindet man die Freude mit Gewalt,
Macht frohe Mienen zu dem bösen Spiel.
Ihr Großen Frankreichs! wahrlich, Ihr habt Euch
Gewalt'ge Monumente aufgerichtet,
Den Pharaonen gleich, die Riesenwerke
Im Völkerschweiß empor zum Himmel thürmten.
Die Monumente — habe ich erblickt!
Mein Auge hat geweilt an blutigen
Schaffotten! Scheiterhaufen sah ich flammen —
Sah die verfluchten, ausgestoß'nen Brüder
Vom Menschenarm zur Hölle hingeschleudert,
Am Schandpfahl des Verbrechens brennen. Sah
Mit aufgehob'nem Crucifix und mit
Dem priesterlichen Schmucke angethan,
Vom heil'gen Wahnsinn aus dem Schlaf gerüttelt:
Die Mönche toben durch die leeren Straßen.

e schrieen Rache! predigten Verderben
d Untergang der Welt. So Königin,
siehl der Blumengarten Frankreich aus,
it Blut gedüngt, und angefüllt mit Leichen:
i diesem Graus hält Catharina Wache.

(Grimmig.)

as ist ein Erntefeld für meine Rache.

(Margaretha verhüllt ihr Gesicht.)

Sclaverni (nach einer Pause).

ın zog ich weiter, und vernahm die Kunde,
e schreckenvolle ...

Margaretha.

Welche Kunde?

Sclaverni.

Daß
r Mord, der lange Zeit im Dunkeln schlich,
ın bald sein blutig Antlitz wird erheben.
e erste Kriegesbotschaft, die ich hörte:
! welch' ein Balsam war sie für mein Herz,
elch' herrlich Ziel für mich und meine Thaten.

Margaretha.

freiet mich von dieser Angst: was wißt
r weiter? Wie kommt Ihr hieher?

Sclaverni.

Ihr werdet,
ı Ihr ein Schicksal theilt mit uns, mich nicht
rathen —

Margaretha.

Ich mit Euch ein Schicksal?

Gelaverni.

Ja!

Man nennt mich Catholik, allein ich bin
Verbunden mit den Hugenotten.

Margaretha.

Wie?

Gelaverni.

Ich ließ mich furchtlos melden bei Condé,
Der alle Hugenotten um Paris
Aus den Umgebungen versammelt; er
Hat früher in Italien mich geseh'n —
Er weiß, zu was die Rache fähig ist.
(Wild lachend.)
D'rum hab' ich auch ein Amt, Frau Königin!
Wenn ich hier zeigen wollte mein Diplom,
Noch heute könntet Ihr mich hängen sehen.
Es ist ein ehrlich Amt, bei meiner Seele!
Es fordert Kopf und Herz am rechten Fleck,
Und wo's daran geht: Schurken zu entlarven,
Dürft' jeder Heil'ge meine Rolle spielen.
Ich bin — Spion Condé's geworden!

Margaretha (zurückfahrend).

Wie?

Doch — ja — Ihr hattet Recht. Nur redet schnell!

Gelaverni.

Der Prinz schickt mich an Euch — sein Rath ist Flucht.

Ich gehe jetzt zum Admiral Coligni,
Dem hab ich frohe Botschaft mitgebracht,
Und eile nun, die Rückschrift zu empfangen.
Indeß bereitet Euch, Ihr könnt mit mir
Und Eu'rem Gatten fliehen. —

Margaretha.

Gott! wohin
Treibt mich das feindliche Geschick?

Sclaverni (heimlich).

Condé
Hat schon zweitausend Mann um sich versammelt,
Der Admiral vereinet sich mit uns,
Mir scheint, es soll ein Feu'rwerk geben, wie
Aus Aetna's Schlünden keines noch gebrannt,
In den Provinzen wird der Krieg entfesselt,
Und zur Beleuchtung dieser Trauerscene,
Muß ganz Paris in vollen Flammen stehen.
Nun haltet Euch bereit. Auf Wiedersehen!
(Er geht ab.)

Margaretha
(heftig erschüttert, wankt auf einen Stuhl).

Du Ew'ger! rette mich verlass'nes Weib!
(Sie bleibt in dieser Stellung.).

Zweite Scene.

Margaretha, König Carl, Catharina von Medici, Herzog von Guise, Herzog von Anjou, Cardinal Allessandrino, Marschall Tavannes, Marschall Gondi-Rez treten, festlich geschmückt, durch die Mittelthüre ein.

Catharina.

Bald eilf Uhr! Ich bedau're, meine Fürsten,
Daß Ihr das heut'ge freudenreiche Fest
Nicht mitgenießen dürft bis an sein Ende.
Die Pflicht geht vor! Ihr sollt entschädigt werden.
Der König von Navarra und Coligni
Entschuldigten sich ohne viele Gründe.
Man wird den Letzteren zu Hause treffen.

(Sie erblickt **Margaretha** und hält inne.)

Ha!!

Margaretha

(Wie aus einem Traum erwachend, sinkt zu ihren Füßen).

Mutter, Gnade! o Versöhnung, Mutter!

Catharina.

Man bringe diese Träumerin zu Bette.
Seid Ihr mondsüchtig? ...

Margaretha (in Verzweiflung).

Mutter! Mutter! Gnade!
Versöhnung mit den Hugenotten! Ich
Weiß Alles ...

(**Alle** fahren zusammen.)

Catharina (mit schrecklichem Tone).

Wißt Ihr's?

(Nach einer langen Pause.)

Herzog Guise! begleitet
Die Königin auf ihre Zimmer, dann
Stellt Ihr dreifache Posten vor die Thüre,
Versteht sich, von den Schweizergarden. Ich
Will gnädig sein, und ihr das Leben schenken.
Ihr, Herzog Anjou, geht auf Euern Platz.
Erwartet Alle das Signal.

Der König (wild).

Man soll
Mir meine Kugelbüchsen laden.

Catharina.

Nun,
Die Zeit naht schon heran! Zum Werke, Fürsten!
(**Alle** gehen ab, außer **Guise** und **Margaretha.**)

Dritte Scene.

Guise. Margaretha.

Margaretha
(richtet sich langsam auf und blickt umher).

Wo ist mein Gatte? Herzog Guise! von Euch
Verlang' ich meinen Gatten wieder! Ja,
Ihr wißt es, wo er ist; vielleicht schon schleppen
Die Henker ihn zum Tode. — Euer Blick

Rollt finster. — Euer Auge fliehet mich!
Auf Eu'rer Stirne steht es blutigroth:
Navarra wird gemordet! Sprecht es aus
Das Wort — befriedigt Eu're Rache. Seht,
Ich bin ein hülflos Weib, ich kann Nichts tödten
Als mich — kann nur im eig'nen Schmerz vergehen.

Guise.

Folgt mir, Frau Königin, auf Euer Zimmer.

Margaretha.

Weh' mir! ich wollte mich dem Sturm entwinden,
Da ließ das Schicksal mich die Klippe finden,
An der ich scheitern muß, und — untergehen.

Guise (mit innerm Kampfe).

Es war nur Euer Wille, Königin!
Nicht Euer Schicksal! Keine Klippe ist
So öd' und steil im wilden Ocean,
Daß nicht ein Blümchen auch auf ihr gedeihe.
Ein Herz das sich der Liebe kann eröffnen:
Verschließt sich menschlichen Gefühlen nie.
Nur nicht zur Flamme reize man den Funken,
Der lieblich unser Inneres durchglüht!
Des Mannes Fühlen wird gar oft verkannt:
Es wird zum Spielwerk in der Hand des Weibes,
Mit dem sie Staaten kann zerschmettern. Ja,
Ihr habt's bewiesen, Königin! Empor
Zum freien Himmel dringt die wilde Flamme,
Und zischend schlägt sie ihre Feuerarme
Um Vaterland, um Thron und Königreich!!!

Margaretha.

So möge sie auch mich verschlingen. Seid
Barmherzig — gebet mir den Tod, man wird
Euch nicht zur Rede stellen — kein Gesetz
Kann Euch verdammen, nein, das Ungeheuer,
Die Willkür muß den Siegeskranz Euch reichen.
Den Gatten habt Ihr mir geraubt — so nehmt
Auch mich!

Luise (erschüttert).

O wendet Eu're Blicke ab
Von mir! in jedem les' ich meine Schuld —
Nein! schuldig bin ich nicht! nein!
(Ueberwältigt.)
O!

Margaretha.

Was habt
Ihr nun beschlossen?

Luise (ohne sie zu hören).

Wenn ich könnte — jetzt —
Zu spät noch drängt mich's! Ha! das ist der Fluch
Des Menschen! Will er Böses thun, so reicht
Die Höll' ihm tausend Helferarme hin:
Er glaubt: er denke nur, und schon geschieht's!
Doch will er eine gute That vollbringen,
So hängt die Höll' an seines Geistes Schwingen
Die Riesenlasten der Verdammniß an,
Und was er Gutes will, bleibt ungethan!!

Margaretha.

Leicht wird die gute That dem edlen Sinne —
Nur diesmal, Herzog, hört mein heißes Flehen.

Luise.

Da steht ein Engel, der will mich zurück —
Der Tugend in die Arme führen! Ach,
Mein guter Engel, du kommst viel zu spät.
Ich bin zu tief gefallen! kann dein Licht
Im dunkeln Nebel kaum mehr glänzen sehen:
Bin angeschmiedet wie ein Prometheus,
An des Verbrechens aufgewälzte Berge —
Da lieg' ich und der Geier meiner Schuld
Wühlt mir das ewig neue Leben auf.

(Empört.)

Das ist die List der Hölle! Will der Finger
Sich warnend heben, muß auf's Crucifix
Er sinken, und den Schwur bekräft'gen. Seht,
In diesem Netz umstrickt man Männerkraft.
So lassen sich streitfert'ge Heere binden,
So kommt man mächtig dem Verrath zuvor!
O! daß ich diese Fesseln brechen dürfte!
Ich fühle! Eide könnte ich zertrümmern —
Und was die Erde Göttliches verehrt,
Ich könnt' es opfern Euch und meiner Liebe.

(Er ergreift heftig ihre Hand.)

Ich liebe Dich noch immer! Wende nun
Verdammend Deinen Engelsblick von mir!
Zu Deinen Füßen liegt der Sünder, Dich
Erkennt er als sein Heiligthum! Ja, wie

Zu Gottes Grab die frommen Büßer wallen,
So beug' ich mich im tiefen Staub vor Dir!

(Er sinkt ihr zu Füßen.)

Rein bist Du, gleich der Mutter meines Heilands.
Verschließ das Aug' nicht mir, nicht meiner Reue,
Und was ich auf das Crucifix geschworen,
Ich leg' es nieder in Dein frommes Herz:
Nur lächle mir Verzeihung zu — dann laß
Mich sterben!

Margaretha.

Rettet meinen Gatten, und Euch sei
Vergeben — rettet Frankreichs Wohl, dann will
Ich lieben Euch mit reiner Schwesterliebe.

Guise.

Dank Dir, du Engel jenes ew'gen Lichtes!
Ich bin ja kein Verbrecher, darf die Hand
Erwärmen, wie mit treuem Bruderkusse.
Nimm hin mich! nimm mein Streben, nimm mein Ringen,
Mein Dasein! meine Zukunft! nimm sie hin!
Du hast dem finstern Abgrund mich entwunden,
Hast den Gefall'nen neu mit Gott verbunden.

(Pause. Eine entfernte Uhr im Louvre schlägt Eilf.)

Guise

(ist plötzlich wie versteinert; dann springt er auf).

Ich kann Nichts ändern mehr! es ist zu spät —
Den Engel aber will ich mir erhalten.

Margaretha.

Was ist Euch?

Luise.

Forsche nicht.

(Mit dumpfer Stimme).

Die Hölle will
Heut' einmal eine Nacht auf Erden schlafen.
Sei ruhig, Engel! Du trägst keine Schuld!
Was jetzt geschieht, das thut ja Deine Mutter;
Und was jetzt lebt, und Lebendes ermordet:
Trägt keine Schuld, ist seiner selbst nicht mächtig.

(**Margaretha** wankt.)

Im Todeskampfe liegt das Vaterland,
Und fieberisch vom Wahnsinn aufgejagt
Zerfleischt es seine alten Wunden wieder,
Trinkt in dem Fieberdurst sein Herzensblut,
Und sättigt rasend sich am eig'nen Marke.
Mein Platz ist nun bestimmt. Dich, Margaretha!
Beschütz' ich mit dem letzten Lebenshauche.
Mag Mord und Tod nun, und Verheerung walten
Mag unter uns die Erde sich zerspalten:
Mir giebt's nur einen Tod, ich will Dich schützen
Und so mein schuldvergiftet Blut verspritzen!!!

(Er trägt die halb ohnmächtige **Margaretha** fort.)

Vierte Scene.

Die Beleuchtung verwandelt sich in ein magisches Licht. Eine liebliche Musik ertönt. Reizende Mädchen, als Nymphen des Arno gekleidet, führen **Catharina.**

B a l l e t t.

Catharina (heiter).

Wohin geleitet Ihr mich, holde Nymphen?
Welch' günst'ge Fee bekrönte Eu're Häupter
Mit Rosen, wie sie nur am Arno blühen?

(Sie begiebt sich in in den Vordergrund, rechts vom Zuschauer.)

(**Der König** geht während des Folgenden in sichtlicher Aufregung ab und zu.)

(T a n z d e r N y m p h e n.)

(Bei seiner Beendigung verwandelt sich der Hintergrund in das Panorama von Florenz. Der **Hofstaat** erscheint, nnd gleich darauf ein **großer Zug**, welcher die verschiedenen italienischen Landestrachten darstellt, an der **Königin** vorübergeht und dann sich zum Ballette aufstellt.

(I t a l i e n i s c h e N a t i o n a l t ä n z e.)

Catharina
(zu einem der **Großen**, huldreich).

Nicht besser konntet Ihr mich überraschen!
Ich sehe das geliebte Vaterland
Und mein Florenz, der Schönheit Krone, wieder!

(Sie blickt, in tiefe Gedanken versinkend, nach dem Bilde von Florenz, worauf der **Hofstaat** sich mehr zurückzieht. — Die Nationaltänze dauern während des Folgenden fort.)

(Nach einer Pause erscheint plötzlich im Hintergrunde **Gelaverni**, mit zwei **Schweizer-Gardisten** ringend. Er entkommt ihnen einen Moment, eilt vor, sie folgen ihm rasch und werfen ihn hart vor **Catharina's** Füßen nieder. Sein Gesicht ist verhüllt.)

Catharina.

Was soll das?

Ein Gardist.

Euer Majestät! Verzeihung!
Vermummt schleicht dieser Mensch in dem Pallast
Umher, auf uns're Fragen giebt er nur
Verdächt'ge Antwort. Zweimal wollt' er schon
Entrinnen. Jetzo halten wir ihn fest.

Catharina.

Wer bist Du?

(**Gelaverni** enthüllt sein Gesicht und starrt sie an. **Catharina** schaudert zurück.)

Gelaverni.

Findet nicht die Majestät
In meinem Antlitz eine — Aehnlichkeit?

Catharina.

Giebt mir – das – Grab – verjüngt – die Todten wieder?

Gelaverni.

Ich bin der — Gelaverni dei Gabrini!
(**Catharina** zuckt heftig.)

Gelaverni.

Nicht ganz hoffähig — Euer Majestät!
Weil ich vom herrlichen Rienzi stamme,
Dem letzten Volkstribun — der ew'gen **Roma!**
(**Catharina** starrt ihn regungslos an.)

Gelaverni.

Ich bin der Sohn des Mannes, welcher fiel
Am Capitol —

Catharina (zu den **Gardisten**).

Laßt mich allein mit ihm.
(Leise.)
Ist er bewaffnet?

Der Gardist.

Nein! wir fanden Nichts.

Catharina.

Bleibt in der Nähe!
(Ihr Taschentuch zeigend.)
Schwing' ich dieses Tuch,
Dann eilt hierher und stoßt ihn schnelle nieder.

(**Die Gardisten** ziehen sich zurück in den Hintergrund seitwärts.)

Catharina (zu der **Versammlung**).

Ich bin entzückt. Italiens frohe Tänze,
O wie bezaubern sie mein Auge! Jubelt!
Die Nacht ist schön!! —
(Sie eilt vor zu **Gelaverni**.)
Was hast Du hier zu suchen?

Gelaverni.

Ich habe meinen Namen Dir genannt,
Der Donner des Gerichtes liegt in ihm.
Du wirst nun leicht errathen, was ich suche.

Catharina (sich ermannend).

Ich kannte niemals einen Gelaverni!

Entferne Dich sogleich, sonst wird das Tollhaus
Die Nachtherberge des Verrückten sein!

Sclaverni (ist aufgestanden).

Versuch' es doch, erhab'ne Königin!
Und zaub're mich hinaus, wie Du Florenz
In Deinen Prunksaal hast hereingezaubert!
Der Geist des Vaters lenkte jene Schergen,
Die mich zu Deinen Füßen hingeschleudert!
Nun banne mich hinweg, Du stolze Fee!
Ich habe Deinen Zauberstab zerbrochen!
Was bist Du denn in Deiner Pracht und Größe
Vor mir, der ankam mit dem Bettlerstab?
Ich kann Dich zeigen in des Lasters Blöße,
Und Deine Schattenkrone sinkt herab.
Wirst Du dem Donner meiner Wahrheit stehen,
Und soll Dein Hof, der jubelt, singt und tanzt,
In seiner Königin den Teufel sehen,
Der hinter dem Altare sich verschanzt?
Dem Bettler, der allhier sich König dünkt,
Wird ungern dieses freie Wort verstattet:
Von Dir — mit Frankreichs bestem Blut geschminkt,
Mit seinen Thränenperlen ausgestattet!

(**Catharina** wendet sich, im Begriff, das Zeichen zu geben.)

Sclaverni.

Halt, schöne Dame! übereil' Dich nicht.
Wenn nochmals jene Schufte mich berühren,
Die schamlos Dir das freie Blut verkauft,
Brüll' ich zwei Worte Deinem Hofe zu,
Und von dem Throne stürzt Lorenzo's Tochter.

Zeichen! Wag' es nicht! und die Versammlung
Marionetten bleibt in diesem Saal,
wir im Reinen sind. Ich will es so!
)ist in meiner Macht, und sollst gehorchen!

Catharina.

ühner! bei dem ersten frechen Wort
t Dich in Stücke die getreue Schaar,
an den Stufen meines Thrones wacht!
wer wird Deine Lüge glauben?

Sclaverni.

Wer?
selbst, trotz des entschlafenen Gewissens!
kennst die Wahrheit, und sie steht geschrieben
Deinem bleichen Angesicht! — Beweise?
kann sie geben. Treue Freundeshand
ahret mein Vermächtniß: alle Schriften,
sich auf meines Vaters Tod beziehen.
drei gedung'nen Mörder leben noch,
ihre Namen sind darin verzeichnet.

(Catharina zuckt heftig.)

Sclaverni.

neue Gold enthüllt den alten Frevel!
habe mein Vermögen aufgeopfert,
Zungen der Bestochenen zu lösen!
hwiegenheit gelobt' ich ihnen zwar,
diesen Eid hat nicht mein Freund geleistet!
Hugenotte, der nicht säumen wird,
an der Doppelmörderin zu rächen!

So steht nun mein Geschäft, Frau Königin!
Gekrönte Sclavin! in der Macht des Bettlers!

Catharina.

Beklagenswerther Thor! Du nennst Dich Bettler?
Was ist nun Dein? Ein jammervolles Leben!
Ein Racheburst, der ruhlos Dich verzehrt!
Dein Vater hat sich schwer an mir versündigt,
Absichtlich jene Bilder falsch gedeutet,
Die über uns die gold'nen Kreise ziehen!
In Unheil hat er mich verstrickt: mißbraucht
Die schwärmerischen Träume meiner Jugend.
Er mußte sterben. Denk' ihn Dir — gerichtet
Von höh'rer Hand, die stets mein Leben schirmt.
Kehr' in Dein Vaterland zurück; ich will
Mit Gold Dich überschütten, Du sei'st reich
Und glücklich! Nenne mir den Preis des Schwei[illegible]
Ich zahle ihn: doch dann magst Du bedenken,
Daß dieser Arm, der weit wie keiner reicht,
Jenseits der Alpen den Verräther findet!

Gelaverni (grimmig).

Du willst des Vaters Blut mit Gold bezahlen
Ja! damit glaubt Ihr Alles abgemacht:
Die unversöhnten Geister heimgebannt,
Zerstörte Häuser wieder aufgebaut,
Den Zornruf der Gerechtigkeit beschwichtigt.
In stolzer Armuth lernt' ich ihn verachten,
Den Erdenteufel, der das Laster schmückt
Und der — (Für sich.)
Ha! welcher Blitz durchflammt mein Hau[illegible]

Ich kann die Hölle durch sich selbst besiegen!
Hat mir Condé nicht anvertraut: es sei
Vonnöthen eine ungeheu're Summe,
Die alle unsre Mittel überragt,
Um Englands Hülfe wirksam zu erhalten?
Auch in dem Parlamente von Paris
Sind noch gewicht'ge Stimmen anzuwerben!

(Gedehnt.)

Er sprach von einer — Million — Piaster —

Catharina.

Was sinnst Du?

Gelaverni.

Königin, ich werde schweigen.
Doch muß der Lohn etwas anständig sein.
Wie Du Dich hinter'm Crucifix verschanzest,
Muß ich mich bergen hinter goldnen Hügeln
Vor meines Vaters unversöhntem Geist.

(Lachend.)

Du willst ja zahlen!

Catharina.

Sprich! was forderst Du?

Gelaverni.

Ich rede in dem Namen des Erdolchten!
Bin nicht mein eigner Herr bei dem Geschäft.

(Langsam.)

Es muß etwas in meinem Lohne liegen,
Das Ihn versöhnen kann durch seinen Namen

Mehr noch, als durch den großen innern Werth.
Ich nehme kein gemünztes Gold.

Catharina.

Was denn?

Gelaverni.

Giebt es nicht Edelsteine in dem Louvre,
Die man den Schmuck der Mediceer nennt?! –

Catharina (zurückfahrend).

Ha!

(Sie wendet sich ab, und fährt mit der Hand über die Stirne. Ihre Mi[ene] und Blicke deuten auf einen furchtbaren innern Triumph.)
(Pause.)

Catharina (ruhig zu **Gelaverni**).

Den Familienschmuck begehrest Du?

Gelaverni.

Der Schweiß von ganz Toscana klebt daran,
Dein Vater, der gekrönte Handelsmann,
Hat einen würd'gen Brautschatz Dir gegeben.

Catharina.

Zwei Millionen Livres ist sein Werth.

Gelaverni (mit gräßlichem Hohne).

Ein Sou kaum — im Vergleich mit Deiner Ehr[e]

Catharina.

Und nimmst Du Dein Geheimniß mit in's Grab,
Wenn ich dies ungeheu're Opfer bringe?

Sclaverni.

Ich schwör' es Dir auf's Kreuz an Deinem Busen.
(Pause.)

Catharina.

So komme!

Sclaverni (giftig lachend).

Nein! Ich witt're eine Falle!
Wir schließen einfach unsern Handel ab.
Der Schmuck wird hergebracht in diesen Saal.
Ich werd' ihn still und friedlich übernehmen,
Doch muß der Hofstaat in der Nähe sein.
(Er reibt sich vergnügt die Hände.)

Catharina (nach einigem Bedenken).

Es sei!
(Sie spricht mit einem der **Kammerherren**, welcher abgeht, nachdem er den **Schweizern** winkte.)
(Man bemerkt den **König** im Hintergrunde. Es werden Erfrischungen servirt.)

Der König (froh).

Verschont mich mit der Limonade:
Bringt mir vom Nektar meiner Krönungsstadt!
(Es wird ihm gleich darauf Champagner kredenzt.)

Sclaverni
(der die **Königin** nicht aus den Augen läßt, hat sich ihr wieder genähert).

Mir wird alsdann ein Zeugniß ausgestellt,
Das mir den rechtlichen Besitz versichert.

Catharina.

Wie Du befiehlst! Ich bin in Deiner Macht.

(Zur **Versammlung.**)

Es herrsche Jubel! Auf! Die Tarantela!

(Unter wildrauschender Musik wird dieser Nationaltanz begonnen.)

Gelaverni

(rechts vom Zuschauer im Vordergrunde stehend, und stets die **Königin** fixirend).

Welch' ein Triumph! Mit ihrem besten Gut
Muß sie das Werk der Feinde unterstützen!
Der Bettler herrschet in dem Saal des Königs!

Der König

(zu **Catharina,** die nun links im Vordergrunde neben einem kleinen Marmortische steht).

Wer ist der Fremde dort, mit dem Ihr spracht?

Catharina (leicht).

Ein Landsmann. Er ist etwas ungebildet,
In den pontin'schen Sümpfen halb verrostet,
Und blaß noch von der aria cattiva.
Er ist ein Stück von einem Astrologen,
Und nebenher ein unverschämter Bettler.
Doch bin ich ihm für Früheres verpflichtet,
Und will behülflich sein zur Weiterreise.
Ich bitt' Euch — laßt die rauschende Musik
Nur dauern, doch entfernt Euch unbemerkt
Mit der Gesellschaft in den nächsten Saal.
Ich wünsche keine Zeugen zum Gespräche.
Ihr sollt sehr bald das Nähere erfahren,
Denn es bezieht sich auf die heut'ge Nacht.

Der König (lachend).

Wir gratuliren Euch zu der Bekanntschaft!
Dem Anschein nach, wird sie nicht wohlfeil sein!

(Er zieht sich zurück.)

(Der **Kammerherr** kommt mit den **zwei Schweizern**, die eine große reichverzierte Schatulle tragen, und auf den Marmortisch stellen, worauf sie mit dem **Kammerherrn** wieder abgehen.)

(Die Musik wird immer wilder und geräuschvoller. Der Tanz steigert sich zur größten Schnelligkeit.)

(**Gelaverni** naht sich der **Königin**, die ihm einen goldenen Schlüssel giebt.)

Catharina.

Nun überzeug' Dich selbst, vorsicht'ger Kaufmann!
Ich bring' mein Opfer! nimm es hin, und schweige!

(**Gelaverni** steht mit dem Rücken gegen die Gesellschaft; er ist gierig mit der Kiste beschäftigt, wobei er oft die ihm vis-à-vis stehende **Königin** anblickt. Unter fortdauernder bacchanalischer Musik entfernt sich der **König** mit der ganzen **Versammlung**, ohne daß **Gelaverni** es bemerkt.)

Gelaverni.

So! so! ganz gut, erhab'ne Königin!
Nicht wahr, ich lehrte Dich, Dein Wort zu halten?

(Im Augenblicke, wie er den Deckel erhebt, entladet sich ein im Innern der Kiste angebrachter Selbstschuß, und **Gelaverni** stürzt zusammen.)

Gelaverni (sterbend).

Fluch Dir, Betrügerin! Mörderin, Fluch Dir!

Catharina (ihren Fuß auf die Leiche setzend).

So nimm ihn doch — den Schmuck der Mediceer!

Die Decoration der nächsten Scene fällt rasch vor.

Fünfte Scene.

Zimmer in **Coligni's** Wohnung — mit einer Mittel- und zw
thüren. Rechts vom Zuschauer ein Stuhl, an welchen eine Harfe ;
Links ein Tisch, auf welchem Schriften liegen. Im Hintergrund
Wand hängt **Coligni's** vollständige Rüstung. **Coligni** u
mentine, in reicher Hauskleidung, kommen durch die Mittel
führen **Clara** und **Celigni**. Letztere sind festlich geschmück

Coligni.

Nun, Kinder! nun ist Alles recht und gut!
Der vier und zwanzigste August hat mir
Des Lebens schönste Freude dargereicht.
Mit froher Brust geh' ich in's wilde Treffen:
Des Daseins letzte Sorge ist verschwunden,
Und meinen Frieden habe ich gefunden.

Celigni (umarmt die weinende **Clara**).

O weine nicht, geliebtes Weib!

Coligni.

Laß sie.
Des Menschen Thrän' ist heilig wie sein Sch
Es thut ihr weh', Dich morgen schon zu missen,
Den Neuvermählten muß die arme Braut
In Kampfesnacht und Kampfeswetter senden.
Doch sie ist meine Tochter, und sie wird
Dich schmücken zu dem hochzeitlichen Feste.
So, Kinder, keimt die wahre Liebe auf,
Und doppelt schön ist das ersiegte Glück.
Die wahre Liebe theilt des Lebens Schmerzen,

Sie reinigt sich in mancher Thränenfluth,
Sie streitet mit dem feindlichen Geschicke,
Und geht verherrlicht aus dem Kampf' hervor.
Dir, Clara, hab' ich einen Mann gegeben,
Der solcher Liebe hohen Werth erkennt,
D'rum folge Du dem großen Beispiel nach.
Im Sturm' des Krieges hab' ich Euch verbunden,
An Deinem Brautbett lacht kein Friedenstraum.

(Auf **Celigni** zeigend.)

Ja, lehne Dich an diese starke Säule,
Und schlinge Deine Ranken an ihm auf.
So seh' ichs gern! dies ist ein herrlich Bild!
Des Weibes Liebe und des Mannes Kraft!
Dein Stolz, mein Kind! ist — Treue bis zum Tod —
Dein Schutz — des tapfern Mannes Schwert und Gott.

(Gruppe.)

Coligni (tief gerührt).

Und wenn die Schlacht ist ausgefochten, und
Er kehrt nicht mit den Siegern wieder heim,
Dann magst Du stolz Dein freies Aug' erheben,
Du hast geopfert, was Dir theuer war ...
Dein Opfer ist mit Lorbeern schön geschmücket,
Es ist gesunken wo die Ehre wohnt.
Dann magst Du um den Frühgefall'nen weinen,
Und Dich dort oben neu mit ihm vereinen.

Celigni.

Im Kampfe wirst Du, Theure! vor mir schweben!

Clara.

Den Sieger schließ' ich wieder in den Arm!

(Umarmung.)

Clementine.

O selig bin ich in der Kinder Glück!!

Coligni.

So recht, Ihr Kinder! so, nun ist es gut.
Ha! wie mein streitgewohntes Herz mir pocht,
Des Sieges große Ahnung vorempfindend,
Der Gelaverni brachte gute Botschaft —
Der nächste Tag wird unser Freiheitsrächer,
Ja, freudig! freudig werd' ich ihn begrüßen,
Schon heut' will mich ein neuer Geist beseelen,
Verjüngt steht Euer Vater vor Euch da.
Euch hat des Priesters Hand schon eingesegnet,
Doch auch der Krieg tönt freudig seine Weihe,
Und donnert Euch den Heldensegen zu.
Das Glück will von dem Menschen große Opfer,
Vielleicht bin ich dazu bestimmt ... knie't her:
Noch einmal nehmt den Segen Eu'res Vaters —
Komm, treue Mutter! segne sie mit mir!

(**Clara** und **Celigni** knieen. **Coligni** und **Clementine** falten ihre Hände zu stillem Gebet und segnen sie. Tiefe Stille. Sie stehen auf.

Coligni.

Ich bin fast weich geworden. Clara! nimm
Die Harfe dort — laß Friedenstöne schallen,
Und zaub're Ruhe wieder in mein Herz.

(Er setzt sich mit **Clementinen** an den Tisch. **Celigni** stellt sich hinter **Clara**, welche schweigend sich an die Harfe setzt; sie präludirt in sanften Accorden, geht aber unwillkürlich in Trauer über, und stimmt folgendes Lied an:

Clara (singt).

Schön war der Traum, der einstens mich umschwebte,
Mit ihm hob sich das Auge himmelan!
Groß war die Hoffnung, die mein Herz belebte,
In meiner ersten Liebe süßem Wahn.
Die Hoffnung ist entfloh'n, der Wahn verschwunden,
Das Herz verblutet an den herben Wunden,
Das matte Auge sieht herab —
Und meine Liebe sinkt — in's Grab!!!

Coligni (in tiefer Schwermuth).

Was singst Du da? Ein unnennbarer Zauber
Lockt mir den Schmerz in's trübumwölkte Aug'.
Das sind nicht Friedenstöne!

(Schwer seufzend.)

Singe weiter!!

Clementine (eben so).

Wie wird mir?

Coligni.

Clara! sprich um Gottes willen,
Wie wunderbar flammt jetzt Dein Auge auf!

Clara.

Laßt mich das Lied nur enden, unwillkürlich
Drängt sich's in meine bangen Saiten ein.

(Sie singt:)

Nie kehrt ihr wieder — holde Frühlingstage!
Nie hebt das matte Aug' sich himmelan.
Am Grabesrande schallt die Todtenklage,
Und trauernd wandle ich die ernste Bahn.

Lebt wohl, ihr Jugendträume! laßt uns scheiden,
Dort ist mein Ziel — dort enden alle Leiden,
Schon sieht das matte Aug' herab —
Und meine Liebe sinkt in's Grab. —

(Mit dem letzten gedehnten Worte des Liedes fährt **Coligni,** wundersam ergriffen, in die Höhe. Im nämlichen Augenblicke fällt seine ganze an der Wand hängende Rüstung herunter. **Clara** läßt vor Schrecken die Harfe fallen. **Alle** eilen zu ihm — seine Blicke flammen.)

Coligni.

Gebt mir mein Schwert! das war ein böses Lied!

(**Alle** sehen gespannt auf **Coligni.** Plötzlich schallt vom Thurme Saint-Germain der durchbringende Ton einer Glocke.)

Coligni.

Was ist das?

Celigni.

Feuerlärm — sonst wüßt' ich nicht —

Clara.

O Gott! o Gott!

Clementine.

Bleib' bei uns, mein Coligni!

(Man hört auf einmal das dumpfe Gebrüll aller Sturmglocken.)

Celigni (eilt an's Fenster und ruft:)

Am Himmel seh' ich keine Röthe. Gott!
Was soll das sein! Coligni, waffne Dich!
Ich höre rufen: Schlagt die Ketzer todt!
Die Seinebrück' ist besetzt mit Garden! — Ha!
Die Häuser öffnen sich! — die Hugenotten —

Verrath! Verrath! Ein Haufe nahet sich
Der Thüre, die zu uns'rer Wohnung führt!
(Man hört fernen Tumult und gewaltiges Poltern an der Pforte.

Coligni.

Schnell meine Waffen!!! Sagt, wo ist der Kleine?

Clementine.

Er schläft schon!

Coligni.

Laßt die Unschuld ruhig schlafen,
Mit ihr ist Gott, und stark ist sie durch ihn!
Her meine Waffen!!

(**Clementine** und **Clara** bringen in Todesangst Stück für Stück der Rüstung, und helfen dem **Coligni** sich waffnen.)
(**Coligni** zieht ebenfalls das Schwert, während dem spricht)

Coligni.

Sei nur ruhig, Du
Geliebtes, theu'res Weib! Ich werde Euch
Beschützen, denn kein fränk'scher Säbelhieb
Fällt auf Coligni's graues Haupt; nur sehen,
Nur sehen dürfen mich die Franken: schnell
Wird der Verrath vor m e i n e n Schritten weichen,
Er wird zurück in seine Höhle flüchten,
Dem Raubthier gleich, nach der mißlung'nen That.
(Er zieht das Schwert, man hört die Pforte zusammenbrechen.)
Es ist des Mannes höchster Stolz, zu kämpfen
Für Weib und Vaterland, für Gott und Ehre!
Dann ist sein Schwert geweiht, wenn Alles gilt,

Lebt wohl, ihr Jugendträume! laßt uns scheiden,
Dort ist mein Ziel — dort enden alle Leiden,
Schon sieht das matte Aug' herab —
Und meine Liebe sinkt in's Grab. —

(Mit dem letzten gedehnten Worte des Liedes fährt **Coligni**, wundersa ergriffen, in die Höhe. Im nämlichen Augenblicke fällt seine ganze an d Wand hängende Rüstung herunter. **Clara** läßt vor Schrecken die Ha fallen. **Alle** eilen zu ihm — seine Blicke flammen.)

Coligni.

Gebt mir mein Schwert! das war ein böses Lied!

(**Alle** sehen gespannt auf **Coligni**. Plötzlich schallt vom Thurme Sain Germain der durchbringende Ton einer Glocke.)

Coligni.

Was ist das?

Celigni.

Feuerlärm — sonst wüßt' ich nicht —

Clara.

O Gott! o Gott!

Clementine.

Bleib' bei uns, mein Coligni!

(Man hört auf einmal das dumpfe Gebrüll aller Sturmglocken.)

Celigni (eilt an's Fenster und ruft:)

Am Himmel seh' ich keine Röthe. Gott!
Was soll das sein! Coligni, waffne Dich!
Ich höre rufen: Schlagt die Ketzer todt!
Die Seinebrück' ist besetzt mit Garden! — Ha!
Die Häuser öffnen sich! — die Hugenotten —

Mit Euch hab' ich gefochten! hab' mit Euch
Gehungert und gedürstet — hab' mit Euch
Den letzten Bissen Brod getheilt! Stoßt zu!
Ihr glaubt, ich kenn' Euch nicht? O ja, ich kenn' Euch.
Dich, Morant! hielt ich einst im Arme, nahm
In meine Brust den Hieb, der Dir gegolten.
Dich, Le Bros! zog ich aus den Feindesschaaren,
Und als die streifende Cartätsche Dich
Zum zweitenmal besinnlos niederwarf,
Da wachte ich mit meinem Schwert ob Dir!
So kenn' ich Jeden, Jeden! Nun belohnt
Den Mann, der vierzig Jahr' mit Euch gefochten,
Der Kampf und Sieg und Ruhm mit Euch getheilt,
Würgt mich, weil es der König hat befohlen —
Reißt mir das graue Haar vom schwachen Haupt',
Schleppt mich zur Schlachtbank wie den Missethäter,
Nur schonet diese hier in meinem Arm!
Es ist mein Weib! ist meine einz'ge Tochter!
Ist Alles, was ich liebe auf der Welt!
Es war die letzte Hoffnung meiner Tage!
Verschonet die! und ich ergebe mich!

Le Besme (schreit).

Stoßt nur die ganze Ketzerbrut zusammen!

Coligni.

Nun dann, so kommt heran in Gottes Namen!
Meineid'ge Mörder! fallet aus auf mich —
Der Schutzgeist Frankreichs flieht, und seine Fackel sinket!
Hilf mir, mein Gott! und stärke meinen Arm!
Hilf mir, o dreimal ein'ger Gott des Himmels!!

Beschütz' mein Weib und Kind, allmächt'ger Gott!!
Du hörst mich, Herr des Himmels und der Erde!
Du wirst mein Weib und Kind mir treu bewahren.
Heran! heran! Ihr bleichen Mörderschaaren!

(Neues Gefecht. **Coligni** und **Celigni** vertheidigen sich wüthend.)

Le Besme (ruft:)

Der Höllendrache macht uns viel zu schaffen!
Gebt Feu'r auf Alle, nieder mit der Brut!!!

(Die Thüre des Seitenzimmers wird von **Celigni** aufgestoßen. **Coligni** zieht sich mit ihm, Weib und Kind in den Armen, fechtend zurück — sobald **Alle** darin sind, geben die **Soldaten** Feuer und dringen hinein.

Siebente Scene.

Anjou eilt durch die Mittelthüre herein, er sieht in's Cabinet.

Anjou.

Es ist zu spät! zu spät! sie sind ermordet!

Le Besme (zurückkommend mit den **Soldaten**).

Das Erste ist gelungen, Cameraden!
Hinaus! hinaus! schlagt alle Ketzer todt.

(Er geht ab mit den **Soldaten.**)

Anjou (außer sich).

Dort raucht das Blut der Unschuld! Furien geißeln
Von der entweihten Schwelle mich zurück!
Ich eile nun, den Tiger aufzusuchen,
Der mordend in das Haus der Ehre drang!



Er soll einst auf dem Sterbebett' verfluchen,
Daß seiner Mutter blut'ges Werk gelang!
(Er geht ab.)

Achte Scene.

Großer Prachtsaal im Louvre, festlich beleuchtet. Im Hintergrunde, in der Mitte, ein sehr hoher und weiter Bogen, von zwei Seitenbogen umgeben. Reichgezierte Purpur-Drapperieen wallen von oben herab, die Fenster verhüllend. In der Mitte ein Tisch, an welchem **Catharina** mit dem **Cardinal** am Schachspiel sitzt. Mehrere **Große** und **Hofherren** sehen zu. Weiter zurück stehen einige **Pagen.** Von der Seite her erschallt Tanzmusik. Das Sturmgeläute in der Hauptstadt wird immer hörbarer.

Catharina
(sieht sich um und ruft zu einem der **Pagen:**)

Der Kronmarschall!

(Der **Page** eilt fort; ein **Officier** der Schweizergarde tritt ein. **Catharina** winkt ihm. Er tritt zu ihr. Sie spricht leise mit ihm. Der **Officier** geht ab.)

Catharina
(zum **Cardinal,** der sichtlich ergriffen ist).

Das war ein guter Zug.

Der Cardinal.

Wie wird das enden?

Catharina (zu einem **Pagen**).

Ein Glas Zuckerwasser
Für Seine Eminenz.

(Der **Page** geht ab; gleich darauf servirt er dem **Cardinal** das Verlangte, der es mit finsterm Blicke ausschlägt. Unterdessen eilte der **Kronmarschall** herbei.

Catharina (zu ihm).

Tragt Sorge, daß
Die Gäste sich nach rückwärts mehr zerstreuen.
Die Aussicht auf die Seine taugt nicht für Jeden.
In diesen Saal soll Niemand sich verfügen,
Der nicht gerufen wird. — Coligni muß
Sehr leidend sein.

Der Kronmarschall.

Er ließ sich ohne Weiteres
Entschuldigen.

Catharina.

Der Cardinal war so
Gefällig, heute für ihn einzutreten.

Der Cardinal.

Obschon es eigentlich mein Spiel nicht ist.

Der Kronmarschall (geheimnißvoll zu **Catharina**).

Das Sturmgeläute hat sehr zugenommen.

Catharina (ihm in das Gesicht lachend).

Ein neuer Carillon, Herr Kronmarschall,
Zu dem die Hauptstadt alle Glocken liefert.
Wie geht's dem König Carl?

Der Kronmarschall.

Er tanzte viel
Und ließ sich öfters Vin de Rheims serviren.

Catharina.

Besorgt das Anbefohl'ne.

(Auf die Uebrigen blickend, leise).

Nehmt die mit.

(**Der Kronmarschall** spricht mit der Umgebung leise. **Alle** gehen ab.)

Catharina.

Ihr seid in großem Vortheil, Cardinal!
Wie glücklich Eu're Thürme sich bewegen!

(Pause. Der **König** kommt, sehr erhitzt; ihm folgen **Edelleute** vom Jagdpersonale in Galla. Sie tragen Kugelbüchsen und das dazu gehörige Geräthe.

Der König.

Nur hierher! die Fanfaren tönen schon.
Auf Hochwild jagen wir in dieser Nacht.

(Die Kugelbüchsen werden im Hintergrunde aufgestellt. Die Erschütterung des **Cardinals** steigt merklich).

Der König.

Das wird ein Schauspiel werden, theu'rste Mutter!

Catharina.

Es war die höchste Zeit. Der Prinz Condé
Hat sich verrechnet; doch ich hoffe, er
Kehrt nächstens reuevoll zu uns zurück.
Ich schone gern die Glieder unsers Hauses.
Den König von Navarra ließ ich selbst
In bessere Verwahrung bringen, so
Auch seine Gattin.

(Der Herzog von **Anjou** eilt herein, verstört und todtenbleich.)

Anjou (zum König).

Bruder! nimm Dein Wort
Zurück! genug des Blutes ist geflossen.
Laß das Erbarmen walten und die Gnade
Und hör' die Stimme noch der Menschlichkeit.
Du wendest Dich von mir! Wohlan! so geh'
Hinaus, und blicke an — Dein gräßlich Werk,
Und wie im Wahnsinn wirst Du rufen: Halt!
Was meine Mutter that, es komme nicht
Auf meine Seele! Eile, Bruder! eile
Und rette schnell, was noch zu retten ist.

Der Cardinal.

Die Sache hat ihr höchstes Maaß erreicht.
Ich selbst, im Namen meiner Kirche, bitte
Um Gnade jetzt — in dieser Schauerstunde.

(Heftigeres Sturmgeläute. — Kanonendonner.)

Catharina.

Die Losung dieser Nacht ist: keine Gnade!

Der König.

Fest wie das Louvre steht mein Königswort.

(**Anjou** reißt verzweifelnd die sämmtlichen Vorhänge des Hintergrundes weg. In der Mitte befindet sich ein Balcon. Man sieht dunkle Brandröthe am Himmel, und in ihrem Scheine das wüthende Gefecht der Hugenotten am Ufer der Seine mit den königlichen Truppen und den Bürgercompagnieen, deren neue Fahne mehrmals zu erkennen ist. Wachsendes Getöse der Sturmglocken, der Canonade und des Kleingewehrfeuers.

Anjou.

Hierher den Blick, Ihr unbarmherz'gen Mörder,

Vor deren Grausamkeit die Teufel selbst
Erröthen müßten! Sehet Euer Werk!
Dort liegen Tausende schon hingeschmettert,
Zur Schlachtbank ist die Königsstadt geworden!
Das frischvergoss'ne Bürgerblut fließt dampfend
Aus allen Rinnen in den Schooß der Seine!
Bedeckt mit unzählbaren Todeswunden
Ist schon die arme Hugenottenschaar,
Und die haarsträubende Verzweiflung starret
Vergebens am brandrothen Himmel auf!
(**Der König** steht auf dem Balcon, zielt mit einer Kugelbüchse und schießt auf die Hugenotten.

Anjou.

Brecht ein, ihr Säulen unter'm Fuß des Mörders!

Der König
(schießt zum zweitenmal — schleudert das Gewehr weg und taumelt in den Saal herein mit leichenweißem Angesicht).

Hinweg von mir, Du blasses Schreckbild! fort!!
O Mutter — seht Ihr Nichts? er folgt mir — da!

Catharina.

Was schreckt Euch so? —

Der König.

Der blutige Coligni!
Er drohet — mir — weil ich — ihn Vater nannte! —
Er — kommt — er folgt mir — immer näher! — Ha!
(Er stürzt in größter Seelenangst fort. **Anjou** folgt ihm schnell mit den **Edelleuten.**

Catharina.

Das sind nur Träume, Cardinal! Nichts weiter!
Der König schläft: ich handle jetzt für ihn.

(Ein **Kammerherr** eilt herein.)

Kammerherr (meldend).

Ein Officier des Marschalls Tavannes.

(**Catharina** winkt bejahend, der **Kammerherr** geht ab; gleich darauf tritt der **Officier** ein, der **Königin** leise meldend. Der **Cardinal** erbleicht.

Catharina (stark).

Nein.
Der Marschall halte sich an den Befehl.
Die Losung dieser Nacht ist: keine Gnade!

(Der **Officier** eilt fort.)

Der Cardinal (steht auf.)

Wollt mich entlassen, Majestät.

Catharina (finster).

Warum?

Der Cardinal.

Wie soll ich einst vor Gott ein Werk vertreten,
Bei dem ein Tavannes selbst um Lind'rung bat?

Catharina.

Die Nacht ist mein!

Der Cardinal.

Aus Grüften steigen Todte!
Ein Tag des Unglücks nahet diesem Lande.
Ich reiße mich von seinen Schrecken los
Und kehre heim in Roma's heil'gen Schooß.
Was ich gethan, ich war's durch Gott verpflichtet!
Hier haben — Menschen, hat nicht er gerichtet!

(Er geht ab.)

(Die Röthe am Himmel wird immer stärker. Die Wuth des Gefechtes an der Seine erreicht den höchsten Grad.

Catharina
(dem **Cardinal** mit flammenden Augen nachstarrend).

Mattherz'ger Stümper, der das Spiel verläßt
Im Augenblick, wo ihm Fortuna lächelt.

(Sie betrachtet ruhig das Spiel.)

Nur wenig Züge noch — ich war verloren!

(Pause. Von unsichtbarer Hand geschieht ein entscheidender Zug gegen **Catharina** auf dem Schachbrett. Sie springt auf mit dem Rufe:)

Ha! was erblick' ich!!!

(Die Geisterstimme **Coligni's** ertönt ganz nahe bei ihr:)

Schach der Königin!

(Ein heulender Sturm durchtobt den Saal, alle Kerzen löschen mit einemmale aus.)

(**Catharina** ist wie fliehend bis auf den Balcon geeilt, wo sie sich an einer Marmorsäule aufrecht erhält. Das Arsenal der Hugenotten an der Seine fliegt unter schrecklicher Explosion in die Luft; ein großer Brand verbreitet sich. Die Fensterscheiben stürzen klirrend zur Erde.)

Catharina.

(schrecklich von den Flammen beleuchtet, ruft mit hohler Stimme in den Saal herein:)

Du lügst! Sie lebt!

(Eine Hand gegen den Brand ausstreckend.)

Und hat — das Spiel gewonnen!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung für den Decorateur. Der Tisch, an welchem Catharina mit dem Cardinal spielt, muß bis ganz zur Erde herab mit einem Tuche behängt sein, und über einer kleineren Versenkung stehen, durch welche der Schauspieler, der den Coligni giebt, ungesehen, bei seinem Ausrufe: „Schach der Königin!“ in der Nähe Catharina's sich befinden kann.

Die Flibustier.

Ein romantisches Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Don Alonzo Benalkazar, Grand von Spanien und Gouverneur von Panama.

Donna Clarissa, seine Gemahlin.

Diego de Colomara, spanischer Feldherr.

Don Gusman, spanischer Schiffscapitain.

Maria, Tochter des Gouverneurs von Panama und Gemahlin des **Don Gusman.**

Morgan, Admiral einer englischen Kaperflotte in den westindischen Gewässern.

Van-Horn, Hauptmann unter den englischen Flibustiern.

Montbars, ein junger Franzose — späterhin Hauptmann der französischen Flibustier.

Caureau, Hordenführer der Bukanier oder Stierjäger in den Gebirgen von Südamerika.

Erster }
Zweiter } **französischer Flibustier.**

Erster }
Zweiter } **englischer Flibustier.**

Ein spanischer Capitain der Reiterei.

Ein Bukanier.

Spanische Soldaten. Amerikaner. Die Armee der Flibustier. Die Horden der Bukanier. Corsaren ꝛc.

Das Stück spielt im ersten und zweiten Aufzuge auf dem Eilande Bayaha, in den letzten Aufzügen theils vor, theils in der Stadt Panama.

Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1670.

Erster Aufzug.

Morgen.

Felsengegend auf dem Eilande Bayaha. Im Hintergrunde öffnet sich die Aussicht auf das Meer. Einige kleine Schiffe mit englischer Flagge kreuzen in der Nähe des Ufers. Man sieht einige Zelte.

Erste Scene.

Taureau kommt mit vielen **Bukaniern.** Alle sind bewaffnet mit Kugelbüchsen, Säbeln und Pistolen. Die gemeinen **Bukanier** sind in Stierhäute gekleidet.

Taureau (zu den **Bukaniern**).

Für diesen Morgen ist's genug. Die Jagd
War schlecht — doch besser als auf Hispaniola,
Dort hat die Treibjagd der verdammten Spanier
Die letzten Stiere uns hinweggerafft.
Wir wollen's ihnen derb vergelten — Freunde.
Es könnte mich zum Lachen fast bewegen,
Wie die entnervten, ausgebrannten Zwerge
Die längstverdorrte Kraft an uns versuchen.
Gält' es nur off'nen Kampf! sie wären längst
Mit Sack und Pack aus Südamerika
Hinweggejagt: es muß sich endlich zeigen,

Was Spanien's Krone hier zu suchen hat.
Wie Geier an dem Fleisch des todten Stiers,
So nagen sie an unsern Goldgebirgen.
Dies Volk will seinen nimmersatten Schlund
Auf unsern segenreichen Triften füllen.
Laßt es nur gut sein! wenn die Riesenschlange
Mit ihrer Beute sich hat vollgepfropft,
Liegt sie entwaffnet und entkräftet da,
Zum Kinderspott wird die Entsetzliche.

Ein Bukanier.

Es ist doch schade um die schöne Jagd,
Die wir auf Hispaniola nun verloren.

Taureau.

Was mahnst Du mich daran? Bukanier sind
Auf Südamerika's Gebirgen heimisch —
Dort ist des Waldstiers moosbedeckte Wiege,
An keinen Platz ist uns're Jagd gebunden,
Auf den Gebirgen einer neuen Welt
Haus't sie — die kühne Tochter der Gefahr,
Und Eigenthum des Jägers bleibt sein Wild.
Er wagt das Leben d'ran, und mag genießen,
Was er von der Natur sich abgetrotzt.

Ein Bukanier.

Den Spaniern können wir das nie vergeben.

Taureau.

Wohl weiß ich — warum sie die Stiere fingen.
Für's Erste — sollen wir langsam verhungern.

Für's Zweite möchten sie die eig'ne Kraft
Damit verstärken — bei Panama wird
Es nächstens blutig hergeh'n: sie gedenken
Im Kampf die Stiere dann auf uns zu hetzen —

(Allgemeines Gelächter.)

Der Einfall, glaub' ich, kommt von einem tollen,
Dem Ebrowein ergeb'nen Picadór!
Nun lagert Euch, Bukanier, denn Ihr sollt
Aus meinem Munde Wunderdinge hören:
Es naht sich der Entscheidung großer Tag —
Die Quelle ist entdeckt, an der wir sattsam
Den Racheburst der Seele stillen können,
Morgan, der britische Seeräuberkönig
Wird sich mit uns verbinden, und wir werden
Die Brüder sein der tapferen Flibustier!
Dann soll es hier ein Schlachtgetümmel geben,
Darob die Fensterscheiben zittern werden
Im stolzen Königshause zu Madrid.

(**Alle** lagern sich.)

Es sind nun zwanzig Jahre schon verflossen,
Seit ich zum erstenmal Euch Brüder nannte;
Seit Ihr den Taureau nach der Stärke Vorrecht
Zum Hauptmann der Bukanier erwähltet.
An Eu'rer Seite bin ich grau geworden,
Doch niemals habt Ihr forschend mich befragt
Um das verworr'ne Schicksal meines Lebens:
Ihr kennet Nichts an mir als meine That,
Nichts, als den unvertilgbar wilden Haß,
Der gegen Spanien flammt in meinen Adern.
Solch' ein Vertrauen ehret mich, Bukanier,

Es lehrt mich kennen Euern edlen Sinn.
Der Mann schätzt nicht nach Namen seine Brüder:
Die That allein erprobt das kühne Herz,
Mit eig'nem Blut erkauft er eig'ne Ehre.
Ihr sollt vertraut mit meinem Schicksal sein.
Seht, Brüder, ich bin Europäer, und
Als solchen werdet Ihr mich achten lernen.
Wohl mehr denn ein Jahrhundert bin ich Euch
Vorangeschritten auf der Lebensbahn,
Und meine Gegenwart ist Eu're Zukunft.
Am Ziele rühm' ich mich zu stehen, wenn
Kein Spanier mehr in Südamerika
Die Schreckensfahne der Erob'rung schwingt,
Wenn die Gefilde dieser neuen Welt
Vom eig'nen Blute nicht mehr überströmen,
Wenn nicht das Henkerschwert des Fanatismus
Im Herzen der empörten Völker wühlt,
Und auf die blutbefleckten Crucifixe
Im Martertod der Negersclave schwört.
Wenn alle Spanier hier ihr Grab gefunden,
Der Rache schand- und fluchbedecktes Erbtheil:
Dann stehet Euer Hauptmann unter Euch —
Des alten Schwures mächtiger Vollender!
Dann sinkt er froh in's Grab mit der Gewißheit:
Es sei nun ganz das große Ziel erreicht,
Er habe die verweg'ne Tyrannei
Zurück in ihre alte Nacht geworfen,
Und auf den Trümmern ihrer blut'gen Werke
Den Freiheitstempel wieder aufgebaut.
Ein Heiligthum den künft'gen Völkerlenkern,
Soll er sich heben aus dem Zeitendrang.

Amerika sei frei von diesen Henkern —
Sein Jubelton wird Taureau's Todgesang!

Ein Bukanier.

Fern sei der Tag, wo Taureau von uns scheidet!

Taureau.

Er wird bald kommen, Brüder, dieses fühl' ich.
Die Wogenbrandung des Geschickes schlägt
Zerstörend an des Lebens Fundament,
Und in der eig'nen Brust wird mir der Tod
Von niegelöschter Rachegluth erzeugt.

Ein Bukanier.

So sehr hat Spanien an Dir gefrevelt?

Taureau.

Im Vaterlande Frankreich wuchs ich auf,
Aus altem adelichen Blut entsprossen.
Zu jeder Hoffnung fühlt' ich mich berechtigt,
Und Kraft in mir für jede große That.
Mein Unstern winkte mir nach Spanien;
Betrachtet hatte ich auf meinen Reisen
Der Völker vielfach wandelbare Sitte
Und ihrer Staaten innere Verkettung.
An Spanien scheiterte mein tiefes Forschen,
Und bald war ich des Landes satt — wo träg
Die bess're Kraft der Erdensöhne schlummert,
Um das ein fluchbedecktes Blutgericht
Die riesigen Polypenarme schlingt:
Wo alles Große schon im Keim verdorrt,

Und in des Mönchthums altem Eisenjoche
Dahingebeugt der Mensch durch's Leben kriecht.
Schon wollt' ich diese Fesseln von mir werfen,
Da erst bemerkt' ich, daß im Land des Todes
Mein wahres Leben mir entgegen kam.
Die Königsstadt Madrid schloß meinen Himmel
In ihren alten Jammermauern ein.
Ein Mädchen sah ich — fürstlichen Geblütes:
Doch, meinem Ringen stand kein Ziel zu hoch.
Die Orden, die ich trug auf meiner Brust,
Im frühern Kampf für's Vaterland erfochten;
Die Narben auf der sonn'verbrannten Stirne —
Sie galten mehr als Spanien's Fürstenhut;
Das Herz des Vaters wußt' ich zu erweichen,
Und heimwärts führt' ich meine schöne Braut.

(Finster.)

Ein kurzer Traum des Glücks hat mir gelächelt.
So blickt das Tagsgestirn mit mattem Schein
Auf des entfernten Nordmeers eis'ge Berge.
Mag auch einmal ein schwacher Frühlingswahn
Die Nacht der ew'gen Grabesstätte lichten;
Er geht vorüber, und kein Sommertag
Erwärmet die entschlummerte Natur!

(Pause.)

Kaum wag' ich's, jetzo rückwärts noch zu schauen,
Wo in den Tiefen der Vergangenheit
Verborgen liegt die ungeheure That . . .
Mein Weib ward mir geraubt!!

Einige Bukanier.

Fluch Deinen Feinden!

Taureau.

Ein Spanier kam in mein Vaterland.
Ich baute thöricht auf des Weibes Treue,
Die mich nie liebte, denn der Völkerhaß ...
Er pflanzet auch im Einzelnen sich fort:
Den saugen Kinder an der Mutterbrust
In's tiefe Mark des jungen Lebens ein.
Ich selbst war keiner Liebe fähig, wie
Die Südlandstochter von dem Mann sie fordert:
Nicht tändeln konnte ich — nicht schmachten, mir
War jedes Kinderspiel der Liebe fremd.
Der Spanier verstand das Alles besser,
Und — eines Morgens war mein Weib — entfloh'n.
Der Feind betrog mich unter falschem Namen,
Sonst hätte längst mein Dolch sein Herz gefunden,
Und wär's bedeckt mit einem Fürstenstern!

(Er steht auf.)

Dies ist die erste Quelle meines Hasses,
Der mich aus meinem Vaterlande trieb
Nach Südamerika, wo es genug
Zu rächen giebt an Spanien's stolzen Söhnen.
Hätt' ich mein Weib auch nie geliebt — es wäre
Der bloße Schimpf schon solcher Rache werth.
Hier bin ich nun seit zwanzig langen Jahren,
Und längst vertrocknet ist in meiner Brust
Die stille Quelle reineren Gefühles.
D'rum weiß ich's, Brüder, daß mein Ende naht!

Ein Bukanier.

Du täuschest Dich durch eine leere Furcht.

Taureau.

O nein! wer so gelebt wie ich — der muß
Im Sturme seiner eig'nen Kraft vergehen.
Wohl manches Menschenleben schleicht dahin
In stiller Ruhe, wie der klare Bach,
Der sich durch blumige Gefilde schlängelt.
An seinem Ufer lächelt die Natur
In ihrer Unschuld reizendem Gewande,
Und friedlich, unbemerkt birgt ihn dereinst
Der Strom der Ewigkeit in seinen Tiefen.
Mein Leben aber gleicht dem wilden Flusse,
Der mächtig stürmend durch die Länder tobt,
Der überschwemmend manche Saat vertilgt,
Und manches stillverborg'ne Glück vernichtet!
Kennt Ihr sein Ziel? ... Er strömt in eine Wüste —
Er stirbt in ihrer brennenden Umarmung,
Und spurlos muß der Wüth'rich untergeh'n!!

(Er schlägt sich an die Stirn.)

O Gott!!

Ein Bukanier.

Ermanne Dich!

Taureau.

Ja, Du hast Recht!
Ich darf nicht länger mit mir selber kämpfen,
Schon früh hat mich der wilde Sturm erfaßt,
Und hingeschleudert auf die öde Bahn,
Mag auch am Ziel der Abgrund mich erwarten,
Das Schicksal fluchend wandeln neben mir:

Ich werde vorwärts schreiten ohne Zagen,
Und meine Schuld muß das Verhängniß tragen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Montbars, wie die Andern bewaffnet, kommt.

Montbars.

Nehmt meinen besten Morgengruß, Herr Ohm!

Taureau.

Du bist uns heute nicht zur Jagd gefolgt.
Von Anfang mag es gehen, aber wisse:
Wer ein Flibustier werden will, der steht
Zugleich auf mit dem ersten Morgenstrahl.

Montbars.

Bringt mir nur einen Becher Wein, und Ihr
Sollt Wunderdinge hören!

Taureau.

Wein — Herr Neffe,
Den findest Du bei den Bukaniern nicht.
Wir pflanzen keine Reben, und den Wein
Kannst Du auf Spanien's Gallionen holen.

Montbars.

Was hat man denn zum Frühstück mir bereitet?

Taureau.

Ha! dieses ward schon auf der Jagd verzehrt:
Du magst dafür den Morgenschlaf behalten.

Montbars.

Herr Ohm, Du spottest! d'rinnen in dem Zelt
Da liegt ein Frühstück, das ich mir geholt,
Ich hätte fast das Leben d'ran gesetzt.

Taureau.

So geh' — verzehre Deinen Leckerbissen!

Montbars.

Ein schöner Leckerbissen, Ohm! es ist
Ein ungeheu'rer Waldstier.

Taureau.

Was?

Montbars.

Ja, ja!
Ihr war't schon fort zur Jagd, da trieb es mich
Einmal als Solofänger aufzutreten,
Nahm meine Kugelbüchse auf den Rücken,
Und ging hinaus.

Taureau.

Allein?

Montbars.

Warum denn nicht?
Im tiefen Walde fand ich einen Stier,
Und jagt' ihm rasch die Kugel durch das Fell,
Er sank zusammen, brüllte wie der Donner,
Und goß das schwarze Blut in Strömen aus.
Ich schwang mich auf ihn, um nach Landessitte
Das schöne Horn vom dicken Kopf zu trennen;
Kaum ist mein Messer angesetzt — so springt
Die Bestie auf mit letzter Lebenskraft;
Ich selbst, ein Reiter wider Willen, muß
Halb fluchend und halb lachend mit ihm fort!
Am Ende doch verging mir fast das Lachen,
Herr Ohm! es war kein Scherz mehr, sag' ich Dir.
Er wälzte sich mit mir im Todeszücken,
Da nahm ich meine letzte Kraft zusammen:
Des dicken Schädels alte Wölbung sprengend,
So ward ich des verdammten Reitens quitt.
Hier sind die Hörner, d'rinnen liegt das Frühstück.

(Er wirft ein Paar Hörner auf den Boden, die **Bukanier** besehen sie freudig und schütteln ihm die Hand.)

Taureau.

Du braver Junge! Seht, Bukanier, der
Wird seinen wackern Vater uns ersetzen.
Wein her! vom besten Spanierweine — schnell,
Wir feiern heut' ein doppelt schönes Fest.
Jetzt sollst Du trinken, Montbars! wer wie Du
Durch solche That uns schnell vertraut geworden,
Der muß auch keine Probe mehr besteh'n.

(Es wird Wein gebracht aus den Zelten. **Laureau** trinkt dem **Montbars** zu.)

Laureau.

Der Sohn Montbars weilt hier in uns'rer Mitte,
Er wird des großen Vaters würdig sein.
Es lebe Montbars, der Flibustier!

Alle.

Hoch!

(**Laureau** geht vor mit **Montbars.**)

Laureau.

Du hast nun keine Probe zu besteh'n,
Mein eig'nes Wort kann sattsam für Dich bürgen.

Montbars.

Ich fühle mich geehrt durch Dein Vertrauen.

Laureau.

Nun, Montbars, sollst Du wissen, welchem Bunde
Dein ganzes Leben jetzo wird geweiht.
Du kommst aus Frankreich, Deinem Vaterland.
Zwei Tage sind's, seit ich zum erstenmal
Den Sohn erblickte des verstorb'nen Montbars.
Er war mein bester Freund in diesen Wäldern,
Von gleichem Haß wie ich hierher getrieben!
Doch mehr noch von dem hochbegeisterten

Gefühl der Freiheit und des Menschenrechtes.
Ein früher Tod nahm ihm sein treues Weib
In ihres Lebens schönster Blüthe hin.
In ihr bewein' ich eine gute Schwester,
Du, Montbars, bist das einz'ge Unterpfand,
Das mich noch an mein ödes Dasein fesselt.
Ich will Dein zweiter Vater sein.

(Er umarmt ihn.)

Montbars.

Du bist es.

Taureau.

Gleich — nach dem Tode seines Weibes, zog
Montbars hierher nach Südamerika!
Er focht die großen Freiheitskämpfe mit,
Und war als Sieger rühmlich stets bekannt.
Oft hat er mir erzählt — wie ihm ein Sohn
Im weitentfernten Vaterland noch lebe.
Er ließ Dich auferziehen, unbekannt
Mit allen Freuden der Natur — allein
Dem Spanierhasse widmet' er Dein Leben.
Den Männern, die Dich auferzogen, war
Sein Wille eingeschärft — sie sandten Dich
Hierher, des Vaters Greueltod zu rächen.
Die Inquisition nahm ihn gefangen
Bei einem Streifzug an der span'schen Küste,
Sie warf ihn in das unerforschte Grab.
Man nannte ihn den Würger, und Madrid
Mag zittern noch bei seiner blut'gen Leiche,

Den Körper haben sie vertilgt — der Geist,
Er lebet fort in seinem tapfern Sohne.

Montbars.

Erfüllen werd' ich Deine große Hoffnung!
Wir sind verwandt, Du bist mein Ohm, Taureau,
Im Namen Frankreichs stehest Du vor mir,
Im Namen meines Vaters: enger kann
Uns keine Macht der Erde mehr verbinden.

Taureau.

Flibustier waren damals bloße Horden,
Die regellos, aus England und aus Frankreich
Zu dem Paniere der Corsaren strömten,
Die gleicher Haß verband, und gleiches Recht.
Denn — sage selbst — wie konnt' es Spanien wage
Der neuentdeckten Welt das Blutgesetz
Des Fanatismus aufzudringen? Wo
Spricht wohl ein Recht für solche Greuelthaten?
Wie kann ein Volk die Lehre unsers Gottes
Mit Feu'r und Schwert, mit Raub und Mord befest'ger
Wie können Priester die Altäre bau'n
Auf Trümmern halbvertilgter Nationen?
Zur Geißel ist die Religion geworden.
Hier, Montbars, handelt sich's, das ew'ge Recht
Der Menschheit nun gewaltsam zu behaupten:
Hier, Montbars, gilt es Gottes Ehre, der
Für uns am blut'gen Kreuzesstamm verschied,
Der dieser Erde Sündenlast vertilgte,
Und Friedensworte sprach zu allen Völkern.

Er wendet ab das Aug' von solchen Greueln,
Denn nicht im Blute wird sein Name groß!
Westindien's Klage schreit zum Himmel auf,
Der Völkerjammer dringt zu Gottes Ohr:
Die Donner des Gerichtes hallen wieder,
Aus Blutesströmen steh'n die Rächer auf:
Zum großen Bunde haben sie geschworen,
Amerika aus seinem Schlaf erweckt!
Die neue Welt zersprenget ihre Ketten,
Ergreift das Schwert der schrecklichen Vergeltung:
Sie schleudert aus dem blutgedüngten Schooße
Den alten Erbfeind in das Meer zurück.
Die Stürme toben, Wellen brausen auf:
Der Siegesdonner des Geschützes hallt,
Der Himmel blitzt darein mit seinen Wettern,
Und gierig schlingt das tiefe Wellengrab
Die Würger von Amerika hinab!

Montbars.

Allmächtig fühl' ich mich begeistert. Ja,
Du bist der Mann, der meine Hoffnung krönt,
Was auch des Hasses Kraft vollenden kann,
Noch mehr vermag das herrliche Bewußtsein:
Zu fechten für das Wohl der Menschheit! Hier,
Ich fühl' es, ist mein Lebensziel gefunden,
Nichts Größ'res reicht mir diese Erde mehr.

Caureau.

Nun endlich haben die Flibustier sich
Gesammelt unter regelmäß'ge Fahnen.

Zwar sind's Freibeuter nur, doch lebt ein Geist
In dieser sieggewohnten Heldenschaar.
Die Freiheit ist ein felsenfester Grund,
Auf dem sich jedes große Werk erhält.
Auf solchen Grund baut nur ein kühner Meister,
Doch was er baut, hebt sich zum Ew'gen auf,
Es trotzt der neid'schen Zeit und ihren Stürmen.

Montbars.

Ja! diesen Glauben will ich mir bewahren!

Taureau.

Der große Morgan — britischer Korsar
Und Krone der Flibustier, eilet her,
Mit uns gemeine Sache zu beginnen.
Heut' ist der Bundestag der beiden Mächte,
Und nächstens, wenn es Gott will, gehen wir
Im wilden Sturme auf Panama los.
Nun Freund — entdecke mir das innerste
Geheimniß Deines Herzens! Rede frei;
(Er blickt ihn scharf an.)
Wirst Du aus eig'ner Wahl Flibustier sein?

Montbars.

Wozu die Frage?

Taureau.

Düst're Schwermuth weilt
Sehr oft auf Deinem Antlitz, dennoch bricht
Siegreich der jugendliche Geist hervor.

Du willst den Kummer überwinden, Freund ...
Vertraue mir Dein ganzes Herz — vielleicht
Zieht es Dich heimwärts in das Vaterland —
Vielleicht — o laß mich dieses nicht befürchten ...

Montbars.

Was fürchtest Du?

Taureau.

Der Gram in Deinem Auge
Kann einem Weibe gelten, dann hinweg
Von mir! dann wär' es besser, wenn die Wellen
Im Sturme Dich verschlungen hätten.

Montbars.

Ha!
Was glaubst Du von dem Sohne Deines Freundes?
Ein Weib? Zum Lachen zwingt mich diese Furcht.
Was kann ein Weib dem Sohne Montbars gelten?
Tief unter meinem Ziele steht die Liebe,
Und niemals hab' ich ihr die Brust eröffnet.
Ein Weib? Was könnte ich dem Weibe sein?
Sieh mich nur an, Herr Ohm, und lache derb!
Wild ist mein ganzes Wesen, roh bin ich,
Und unbeugsam, von Dir allein zu lenken.
Wer seine volle Kraft im Busen fühlt,
Dem wird es schwer, den Herren zu erkennen:
Und ich, glaubst Du — sollt' an ein Weib mich binden?

Taureau.

Erkläre mir nur Deine Schwermuth ...

Montbars.

Du
Magst es so nennen, was mein Auge trübt:
Mir bleibt für dieses Fühlen noch kein Wort ...
Dem Geiste ist die Sprache viel zu arm.

Laureau (für sich).

Welch' sonderbares Räthsel ...!

Montbars.

Ja — ich will
Selbst das Geheimste Dir entdecken, Du
Allein kannst treu und väterlich mir rathen.
Vielleicht gelingt Dir's, diesen Sturm zu enden,
Der unaufhaltsam meine Brust durchwühlt.
Seit ich zum erstenmal die Welt betrat,
Ist meines Herzens inn'rer Friede hin.
Oft mit des Abends letztem Strahle war
Mein brennend Auge himmelwärts gerichtet:
Erweitert fühlte ich die bange Brust,
Und an den Sternen hingen meine Blicke.
Mir war's so heimisch dort in jenen Höhen:
Ach! die Natur schien mir so mütterlich,
Leis' athmend, um das Kind an ihrer Brust
In seinem süßen Traume nicht zu stören!
Dann glaubt' ich wieder auf den ferner'n Wellen
Ein nie betret'nes, sel'ges Land zu schauen,
Am blüthenvollen Ufer stand ein Bild
Mit lichtumfloss'nem, wallendem Gewande,
Es winkte mir mit heimathlichem Gruße

Und hob die weiße Friedensfahne auf.
Umwunden von des Meeres Silberarmen,
Sank mit der Sonne auch mein Bild dahin:
Mir schien, ich müßte ein verlor'nes Glück
Bei ihrem nächsten Auferstehen finden.
Sie brachte neue Sehnsucht mir zurück,
Und Nacht blieb es in meines Herzens Gründen.

Laureau.

Wie sonderbar! — dem schwärmerischen Jüngling
Reicht die Natur der Freuden herrlichste,
Was Andere beglückt — ist Dir verderblich!

Montbars.

Oft möcht' ich in der angebor'nen Wildheit
Die dumpfen Wehmuthsschmerzen übertäuben!
Vergebens! wenn der Abend niederthaut,
Die rollenden Gestirne mir erscheinen,
Die Sonne ihren letzten Flammenkuß
Auf dieser Meere weite Flächen brennt,
Dann fühl' ich, wie mein Auge sich befeuchtet,
Die kalte Rinde sich vom Herzen trennt,
In dessen Irrgang keine Fackel leuchtet.
Den Stimmen folgt' ich mit arglosem Sinn,
Die meine Jugendkraft in's Traumreich riefen,
Ein dort erblicktes Sternbild schwand dahin
Und kehrte wieder in des Himmels Tiefen!

(Es fallen in der Entfernung einige Kanonenschüsse. Man hört von weitem eine wilde, kriegerische Musik.)

Laureau.

Auf! auf! Bukanier! der große Morgan,
Der britische Seeräuberkönig kommt.

(Die **Bukanier** stellen sich im Hintergrunde in Ordnung. **Montbars** gesellt sich zu ihnen.)

Laureau
(freudig gegen Himmel blickend).

Ich grüße dich, du Sonne dieses Tages,
Jahrtausende bescheint dein Flammenbild
Die Riesenberge von Amerika!
Doch — heute strahlen sie im schönern Glanze,
Des Vaterlandes nahe Freiheit ahnend!
Sei mir gegrüßt — du Wiege meiner Thaten,
Bayaha! felsumthürmtes Eiland! du
Hebst aus Westindien's Meeren dich empor,
Ein Bild der Stärke und der Ewigkeit.
Ja — wie die Welle braus't zu deinen Füßen,
So thürmen sich die Wogen des Geschickes
Am Freiheitsthron der großen Völker auf:
Er aber leuchtet fort im eig'nen Glanze —
Ein zweiter Pharos durch die Wetternacht!
O höre mich, mein Gott — in dieser Stunde,
Und laß mich fechten für dein ewig Wort!
Für's Völkerwohl laß mich das Schwert erheben,
Dein heil'ger Glaube stärke mein Bestreben!

(Es fallen wieder einige Schüsse. Die Musik kommt näher.)

Laureau (begeistert).

Wie dieses meerumschäumte Eiland hier —
So laß mich steh'n im herben Todeskampfe!

Des Waldes Ungeheu'r hab' ich vertilgt,
Zur bessern Jagd ruft mich dein ew'ger Name —
Zum schönern Kampfe winkt mir dein Gebot!
Laß mich den Bau der Tyrannei erschüttern,
Die eig'ne Rache stillt mir diese That:
Ich seh' im Geist Panama's Thürme zittern,
Ein Tag der schrecklichen Vergeltung naht!
Bald wird die ernste Zukunft sich enthüllen,
Und was ich hoffe, wird mein Gott erfüllen!!!

Dritte Scene.

Mehrere Schiffe nähern sich dem Ufer. **Morgan's Corsaren** und **Flibustier** steigen aus und gehen singend vor.

Lied der Flibustier.

Chor.

Wir Flibustier sind die Herren der Erde,
Wir kämpfen um Freiheit, wir kämpfen um Ruhm.
Wir dringen mit unser'm hellflammenden Schwerte
Empor in Victoria's Heiligthum!
Wir schreiten auf uns'rer blutigen Bahn
Allmächtig dem trägen Jahrhundert voran.

Es mag sich die Welt in dem Friedensschlaf wiegen,
Wir donnern mit eherner Stimme sie wach.
Hispania zittert vor uns'ren Siegen:
Amerika jauchzet den Siegenden nach!

Und fern über'm Meere, im heimischen Land
Sind unſ're Namen mit Staunen genannt!

Im Sonnenſchein, ſtolz auf den felſigen Höhen,
Da werden die Tempel der Freiheit erbaut,
Indeß unſ're Flaggen die Meere durchwehen,
Verkündet die heilige Göttin es laut:
Ich rief meine Söhne! ſie zogen das Schwert
Und ſind einſt im Tod der Unſterblichkeit werth!

(Während des Chorgeſanges ſieht man das Admiralſchiff, das ſich de
nähert und eine große Barke ausſetzt. Auf ihr landet **Morga**
dem Donner der Kanonen, und tritt bei Beendigung des Geſange
begleitet von **Van-Horn**, vielen Seeofficieren, und engliſch
franzöſiſchen **Flibuſtiern**.)

Die Bukanier (rufen:)

Es lebe Morgan, der Corſarenfürſt!!

Morgan.

Willkommen, Ihr Bukanier! auf Bayaha —
Taureau! ich grüße Dich und Deine Helden —
Es iſt ſchon lange, ſeit wir uns geſehen.
So viel noch weiß ich: im Kanonendonner
Hat mir Dein wilder Name zugeſchallt.

Taureau.

Mein Name iſt von meiner Jagd geborgt:
Nur einmal macht' ich einen kleinen Streifzug,
Um meine Leute auf der See zu üben.

Mit dreizehn Barken ist es mir gelungen,
Hispanien eine Silbergallione
Im wilden Kampfe schnell hinwegzukapern;
Auch Deine Schiffe halfen treulich mit.

Morgan.

Bei'm Entern sah ich wohl Dein kurzes Schwert,
Es fei'rte eine halbe Hekatombe.
Ich kenne Dich.

Canrean.

Von dieser Zeit an war
Mein Treiben auf die Stierjagd nur beschränkt.
Zur bessern Jagd, hoff' ich, wirst Du uns führen.
Doch wisse erst warum, und wie ich kämpfe —
Mich freu't es nicht, die Schiffe wegzukapern,
Die Mexico und Peru ausgeraubt.
Ich dürste nicht nach Spanien's Gold — sein Blut —
Sein Herzblut möcht' ich fließen sehen.

Morgan.

Ja —
[illegible]ir werden Deine Hoffnung schnell erfüllen.
[illegible]n Pol zu Pol verkündet Fama's Ruf
[illegible]s Siegers neuerschaffene Gesetze!
[illegible]rgan, der König in dem Räuberstaat,
[illegible]n jeder Macht der schlaffen Erde trotzen;
[illegible]n unerschütterlich steht seine Größe,
[illegible] tief im Staube blickt die scheue Welt

Am Riesenbilde des Jahrhunderts auf.
Das Chaos hab' ich unter mir gesammelt,
Und eine neue Schöpfung tritt hervor:
Sie wird von mir im Gleichgewicht erhalten,
Sie wird von meinem Lichte überstrahlt.
Es ist der große Augenblick gekommen,
Der meine jahrelange Hoffnung krönt!
Dem höchsten Ziele, das ein Mensch erreicht,
Geh' ich auf freier Laufbahn stolz entgegen!

Taureau.

Uns bürgt Dein Heldenruhm für Glück und Ehre!

Morgan.

Wohlan — so schreiten wir zum schönen Werke!
Gewaltsam muß ich von der kargen Zeit
Die kleine Gunst des Augenblicks erpressen.
Denn wer sein eig'nes Glück im Busen trägt,
Hat ewig mit der fremden Macht zu kämpfen,
Die seiner Thaten Riesenschritte hemmt.
Die Zeit blickt neidisch auf den Heldenruhm,
Weil sie mit ihm die Ewigkeit muß theilen.

Taureau.

Ein Wort noch, Herr — vergönne mir. Hier steht
Montbars, der Sohn des Bürgers.

(Zeigt auf **Montbars.**)

Morgan (betrachtet ihn).

Dieser ist's?
Bei Gott! ein tücht'ger Ast vom starken Stamme!

Canreau.

Er kommt aus Frankreich, seinem Vaterlande,
Will hier mit den Flibustiern sich vereinen
Und bald der Rächer seines Vaters sein!

Morgan.

Dir giebt's ein schwer Stück Arbeit — junger Mann.
Im Schlachtenfeuer muß der Bart Dir wachsen,
Sonst wirst Du nie des großen Vaters werth!

Montbars (kalt).

Gieb mir Gelegenheit ...

Morgan.

Die soll Dir werden.
(Zurückrufend.)
Der erste Spanier, der vorüberkreuzt,
Muß eilends mir gemeldet werden.
(Zu **Montbars.**)
Du
Magst ihn erstürmen und für Dich behalten,
Dem Sohn des Bürgers ziemt ein eig'nes Schiff,

Ich will dann sehen, wie er es behauptet.
Ein Blick von mir, und schnell kann ich entscheiden
Von welchem Geist ein Schiff beherrschet wird.
Es ist ein kleiner Staat, in dem die Kraft
Auf engem Raume sich erhalten muß;
Ein blinder, eiserner Gehorsam treibt
Den Doppelsinn aus jedem Herrscherworte.
Still wirkt des Führers vielgewalt'ger Sinn,
Kalt in Gefahren, ungebeugt im Sturme
Giebt er die Zeichen seiner Herrscherkraft.
Es schlägt ein Königsherz in seiner Brust,
Der Thron, auf welchen ihn das Schicksal setzte,
Muß kämpfen mit den Schrecken der Natur:
Wer ihn behauptet, ist des Thrones werth.

Montbars.

So Morgan — wünsch' ich einst vor Dir zu stehen
Die Rache trieb mich aus dem heim'schen Lande.
Um meines Vaters Schatten zu versöhnen,
Muß ich so leben, wie er hat gelebt.
Ein Schrecken Spanien's und seiner Schaaren:
Dies schwur ich auf mein blankes, treues Schwert,
Auf's Bild des Vaters in dem heim'schen Hause,
Und auf das Crucifix des Heilands.

Morgan.

Nun,
Die Zeit der Thaten wird Dir bald erscheinen.
(Er wendet sich an die **Bukanier.**)
Bukanier! Ihr seid werth mit mir zu fechten,

Auf Euer'n Stirnen thront die Heldenkraft,
In Euer'n Adern glüht der Rache Feuer.
D'rum höret mich! vergeßt die Stunde nie!
(Er tritt in ihre Mitte.)
Ich, Morgan — britischer Seeräuberkönig,
Und Admiral der großen Kaperflotte,
Freund und Beschützer der Flibustier,
Die in ganz Südamerika nun fechten,
Ich reiche hier dem Hauptmann der Bukanier —
Dem kampfbewährten Taureau meine Hand.
Ich fordere ihn auf zum Rachebunde,
Er sei nun eng vereint mit den Flibustiern,
Er streite für das allgemeine Recht.

Taureau
(giebt ihm die Hand).

Wir fühlen uns geehrt durch Dein Vertrauen.
Wir schwören Dir den Eid der ew'gen Treue,
Und fechten an der Seite der Flibustier!

Alle Bukanier.

Wir fechten an der Seite der Flibustier!

Morgan.

Vor Euch entblöße ich mein altes Schwert,
Und sende zu dem Himmel meinen Schwur!
(Er zieht den Säbel, und mit ihm alle Anwesenden.)
Hier, auf Bayaha's ödem Felsenufer

Steh'n wir, die Rächer von Amerika,
Wir, Spanien's mächt'ge und gerechte Feinde!
So soll in diesem Augenblick das Meer
Die Morgansflotte in den Abgrund schlingen,
Ein heulender Orkan erhebe sich,
Und reiße aus dem Mittelpunkt der Erde
Bayaha's tausendjähr'gen Felsenthron,
Wenn jetzt nicht Wahrheit spricht aus meinem Mu
Eröffne dich, o Himmel! diesem Schwur,
Und schreib' ihn an das hohe Firmament,
Damit er flamme unter den Gestirnen,
Und sichtbar sei den Völkern dieser Welt!!
Ich schwöre: alle Spanier zu vertreiben
Aus Südamerika, noch eh' die Zeit
Den vierten Theil des Jahres hat durchwandelt:
Soll mir als Rachefeu'r Panama leuchten!
Dort sei des Werkes erste That vollbracht.
In jener Stadt vereinen sich die Ströme,
Die aus den Goldgebirgen Peru's fließen,
Und aus den Silberminen Mexico's!
Ein Schlag muß alle Feinde niederschmettern,
Den Weg uns bahnend zur Unsterblichkeit.
Von Englands König bin ich anerkannt
Als Herr der mächtigen Corsarenflotte!
Behaupten will ich dies gewalt'ge Recht!
Es sollen meine Siegesfahnen wehen
Auf Spanien's zertretenen Trophäen;
Das stolze Volk wird seinen Frevel büßen,
Als Retter uns Amerika begrüßen!
Die neue Welt hat diesen Schwur gehört,
Ich leg' ihn nieder auf mein siegreich Schwert,

Der Rache ernster Todesruf erschalle:
Zu Gott schwör' ich es auf: Panama falle!!!

Alle Anwesenden.

Panama falle!

(Sie stecken die Säbel ein.)

(**Van-Horn** geht in den Hintergrund.)

Morgan (zu Montbars).

Montbars, Sohn des Würgers,
Dich weihen wir nun zum Flibustier ein,
Ein blutig Feld hast Du betreten, doch
Auf diesem Felde keimen Deine Lorbeern.
Jedwedem Fühlen sei Dein Herz verschlossen,
Denn nur der Rache bist Du hochverpfändet:
An sie weis't Dich Dein großes Schicksal an,
Auf sie beschränke Deiner Jugend Hoffnung,
Zum Ersten und zum Letzten ward sie Dir.
Mit dieser Freundin darf der Mensch nicht scherzen,
Aus ihren Banden windet er sich nie.
Nun schwöre, Deines Vaters Tod zu rächen,
Und treu zu bleiben den Flibustiern!

Montbars.

Ich schwör' es Dir, bei'm Geiste meines Vaters.

(**Van-Horn** kommt eiligst vor.)

Van-Horn.

Ein Spanier kreuzt im Meere, Admiral!

Verschlagen durch die Stürme dieser Nacht
Betrachtet er die unfruchtbare Küste.

Morgan.

Frisch auf, Montbars! hol' uns den Spanier — sieh',
Ich schenk' ihn Dir mit Allem, was er trägt!

Montbars.

Gelobt sei Gott! mein Tagwerk hat begonnen!

Morgan (zu **Van-Horn**).

Wie schätzest Du wohl den Señor — Van-Horn? —

Van-Horn.

S' ist eine ihrer kleineren Fregatten.
Sie segelt gut für eine Gaditana,
Die eine volle Sturmnacht durchgetanzt
Und der ein Blitz die Redecilla schwärzte.
Die Raaen scheinen eiligst ausgebessert,
Und unversehrt die luftgeschwellten Segel.
Vollbusig fliegt sie hin, die stolze Schöne,
Aus zwei und dreißig Lucken schau'n die Priester
Der heil'gen Barbara, und auf dem Deck
Steh'n die schwarzgelben, finstern Marinéros
Ingrimmig mit verschränkten Armen da
Und blasen Pane's*) Dämpfe gegen Himmel.

---

*) Pane, der spanische Mönch, der auf St. Domingo den Taback entdeckte.

Morgan.

Laß die Corvette Adrastea lichten,
Die stolz und schwungvoll wie der Silberschwan
Hoch über unsern Abendmeeren schwebt.

(Zu **Montbars.**)

Du nimmst Dir hundert tapfere Flibustier
Und fünfzig Matadore von Bayaha.
Du sei'st ihr Chef — Van=Horn wird mit Dir zieh'n
Und Rath ertheilen in dem herben Kampfe.
Van=Horn! laß ihm das völlige Commando,
Wenn uns're schweren Enterbeile blitzen,
Ich will erblicken, ob der junge Löwe
Des Vaters Blut in seinen Adern fühlt.
Du wirst genaue Meldung mir erstatten,
Ob Montbars Sohn der Ehre würdig ist,
Die ihm der Britte Morgan zugedacht.

Montbars
(den **Canreau** umarmend).

Leb' wohl, Herr Ohm! ich will den Spanier bringen,
Und laß ihn ankern in dem Höllenschlund —
Mein wird er, bei dem Schatten meines Vaters!

Canreau.

Sein Auge folgt Dir in die blut'ge Schlacht!

Morgan.

Nun — geh', Montbars — es ist Dein Probestück!

Montbars (den Säbel ziehend).

Auf! auf! zu Schiffe, tapfere Flibustier!
Mit meiner Rache, mit der Freiheit Segen
Geh' ich der **ersten** Heldenthat entgegen!!

(Der Vorhang fällt.)

Im Zwischenacte eine große Schlachtsymphonie, das Seegefecht and
Kanonade hinter der Scene.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Wilde Felsengegend ohne Aussicht.

(Kurze Decoration.)

Ein Bukanier kommt mit einem **englischen Flibustier** im Gespräche. Letzterer trägt den Arm in einer Binde.

Bukanier.

Verdammt, daß mich zu diesem schönen Tag
Das Loos nicht traf!

Flibustier.

Wer dies Gefecht nicht sah,
Der sah kein Kriegsschiff noch im vollen Zorne.

Bukanier.

Wie nennt sich die Fregatte?

Flibustier.

Isabella.

Ein tüchtiger Ersatz für Adrastea,
Die einen selt'nen Ehrentod gestorben.

Bukanier.

Wie war's Euch möglich, ihr an Bord zu kommen?

Flibustier.

Als wir Bayaha's Felsenbucht verließen,
Ging eine scharfe Brise aus Nordwest,
Die uns'rer Feindin starken Vorsprung gab.
Sie achtete uns nicht, und flog dahin,
Als ob sie kaum den Meeresschaum berühre.
Van-Horn beorderte den langen Thomas *)
Auf's Vorderdeck, indeß der rüst'ge Montbars
Zum Entern Alles in Bereitschaft setzte.
Der treue Thomas gab der spröden Donna
Den ersten Flammenkuß. Er traf am Spiegel,
Und änderte noch Nichts an der Toilette.
Der zweite ging zu tief, der dritte aber
Nahm eine Raae mit, und alsobald
Sank wie ein Leichentuch ein Segel nieder.
Dies reizte sehr den Stolz der Isabella,
Und neunmal blitzten rasch die schönen Augen.
Umsonst: denn einer matten Seeschwalb' ähnlich,
Fiel jede Kugel vor uns in die Fluth;
Dagegen traf der lange Thomas sicher
Und warf bei'm zwölften Kuß den Fokmast nieder!
Die Holde nahm das sehr ungnädig auf,
Sie legte bei in einer zorn'gen Wendung

*) So heißt die ferntreffende Kanone auf dem Vorderdeck der Corsarenschiffe.

Und machte klar ihr Hauptdeck zum Gefecht.
Das Engagement war somit angenommen:
Der Zorn verschönerte die Tänzerin,
Für welche hörbar uns're Herzen schlugen.
Der tapfere Van-Horn trat jetzt an's Steuer:
Wir schossen achtzehn gegen zwei und dreißig,
Nur ein Flibustier waget solchen Kampf.
Unheimlich war die Ruhe Isabella's,
Die, gleich als schäme sie sich ihrer Regung,
Stummdrohend vor uns lag: die Adrastea,
Halb an den Wind gelegt, in schiefer Richtung,
Fuhr der geheimnißvollen Feindin zu,
Und uns're Zwanzigpfünder spielten fröhlich
Mit ihren Masten und dem Takelwerk.
Nichts reizte mehr die chiffonnirte Dame,
Sie schwieg in ächt hispanischer Grandezza,
Es war uns sonnenklar, daß sie beschloß,
Uns eine volle Lage zuzuschleudern,
So recht im Kernschuß, und die kleine Feindin
Mit einem Backbordstoß in Grund zu segeln! —
Wir kamen näher — durch die Kunst Van-Horn's
Ihr niemals uns're lange Seite bietend.
Der gute Thomas nahm vom Mittelmast
Die Wimpel ab der heiligen España!
Da brach die Schwerbeleidigte ihr Schweigen
Und sandt' uns eine volle Lage zu,
Von der wir nur den dritten Theil empfingen,
Es war genug! die Adrastea krachte
In allen Fugen, und — gräßlich verstümmelt
Von Kettenkugeln — zählten wir an Bord
Wohl zwanzig Leichen. Jede Hoffnung war

Gerichtet auf die unverletzten Segel
Und die gewalt'ge Schwungkraft der Corvette.
„Auf's Bugspriet zu!“ schrie'n jetzt Van-Horn
Montbars.
Wir taumelten, hart an den Wind gedrückt,
Die Masten bogen sich wie schlanke Gerten,
Das Backbord seufzte stöhnend unter Wasser,
Das wüthend durch die Pfortenluken brach,
Und leewärts starrten hoch auf die Kanonen,
Als hätten Sterne sie zum Ziel erwählt.
Mit stolzer Kühnheit, trotz der Segelwunden,
Flog Isabella rasch um ihre Axe,
Die zweite volle Lag' uns zuzudonnern.
Furchtbar entscheidend war der Augenblick.
Die Adrastea, mit der letzten Kraft,
Wich schlangenähnlich aus — fuhr an auf's Bugsprie
Die volle Lag' von achtzehn Donnerkeilen
Schlug schadlos in die wilderregte Fluth!
Van-Horn benutzte nun den Stoß der Brise
Und drückte wendend — mit geblähten Segeln,
Noch unterm Dampf der schwarzen Coronaden,
Uns an die Seite der Fregatte fest!
„Rule Brilannia!“ brüllten wir nach oben,
Und fünfzig Enterhaken starrten auf,
Die leichten Brücken flogen über sie,
Die Bremse saß der Schönheit auf dem Nacken!
Bergan! zum Sturm' ging die verweg'ne Reise!
Es war die höchste Zeit, bei'm großen Gott!
Noch einmal krachten unter unserm Fuß
Am Wasserspiegel alle Coronaden,
Die Adrastea war im Grund' erschüttert,

Sie neigte sich, und Rauch, den Brand verkündend,
Drang aus den tiefen Räumen qualmend auf.
Schon stand Montbars auf dem Verdeck des Feindes,
Van=Horn drang nach mit unseren Flibustiern
Und Eu'ren Matadoren Hispaniola's!
Die überraschten Marinéros stürzten,
Vom Beil getroffen und dem kurzen Schwert,
Und von der Enteraxt zerschmettert nieder!
Sie lagen reihenweise auf dem Deck,
Indeß die gold'nen Löwen Albions
Zum dampfumwölkten Morgenhimmel stiegen,
Vom Hauptmast grüßend jedes brit'sche Herz!
Wir eilten jauchzend — mit der schönen Beute
Dem Brand der Adrastea zu entgehen.
Noch hielt sich uns're herrliche Corvette
Im Todeskampfe auf dem freien Meer.
Auf bärt'gen Wangen perlte manche Thräne,
Denn Jeder liebte dieses brave Schiff,
Den schnellsten Segler uns'rer Abendmeere.
„Leb' wohl!" rief ihm der Chor der Brüder zu,
Stets nach ihm schwingend die ersiegte Fahne.
Da plötzlich theilte sich das Wogenreich,
Wie von dem Faustschlag des Neptuns zerrissen!
Hellbrandend braus'ten Wasserberge auf,
Ein Donner, wie des Weltgerichts Verkünder,
Schlug an den Häuptern aller Inseln an
Und rollte dumpf hin über ferne Meere!
Und als die Rauchеswolken sich verzogen,
Lag noch ein Segel auf den Fluthen flach,
Das edle Schiff war in die Luft geflogen,
„Victoria!!" riefen wir den Trümmern nach! —

Bukanier.

Bei Morgan's Bart! das war ein gut' Stück Arb
Und rühmen wird man Adrastea's Tod,
So lang' die Segel der Flibustier leuchten.
(Geheimnißvoll.)
Mich wundert sehr, daß Ihr so glücklich war't.

Flibustier (stolz lachend).

Habt Ihr Landratten so geringe Meinung
Von Eueren durchwetterten Genossen?
Und waren nicht Bukanier mit bei'm Tanze?

Bukanier.

Begreif' mich recht, und wisse, guter Freund
Es stehet was Entsetzliches bevor!
(Leise.)
Das Seegespenst hat bei den Perleninseln,
Unferne von Panama sich gezeigt.

Flibustier (betroffen).

Was für — ein Seegespenst?

Bukanier (sich bekreuzend).

Der fliegende
Holländer.

Flibustier (schaudernd).

Gott bewahre jeden Menschen
Vor seinem Anblick. Er soll Wahnsinn zeugen
Und bald'gen Tod. — Vielleicht verkündet er
Panama's Fall.

Bukanier.

Vielleicht auch unser Unglück.
(Ganz leise.)
Ich fürchte sehr, er suchet — unsern Hauptmann.

Flibustier.

Den Taureau?

Bukanier.

Ja. Man sagt, bei Teneriffa
Hab' er ihm zugewinkt vor vielen Jahren.
Wenn irgend Einer von den Sterblichen
Mit jenem Todten gleiches Schicksal hat,
Sucht er ihn auf und weiß ihn stets zu finden.
Taureau's Geschick ist ganz dem Seinen ähnlich!

Flibustier.

Verschweige das den Andern. — Viele sind
Des Glaubens, daß er nur ein Luftbild sei
Von einem Fahrzeug unter'm Horizont:
Doch besser ist's, wenn man ihm nicht begegnet.
Vielleicht verbreiten Spanier die Nachricht,
Uns abzuschrecken.
(Nach einigem Bedenken.)
Komm' mit mir zu Morgan.
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Innere von **Montbars'** Zelt.

Maria liegt auf einem Ruhebette und schlummert. **Don Gusman** steht vorne in tiefen Gedanken. Am Eingange des Zeltes stehen wachhabende **Flibustier**.

Don Gusman.

Sie schlummert noch — die Unglückselige!
Ein Friedenstraum schwebt über ihren Wimpern
Und hüllt der Augen schöne Gluthen ein.
O! könntest Du so immer schlummern — nie
Zum unnennbaren Jammer mehr erwachen!
Wir sind gefangen von dem wilden Volke,
Und Spanien's Todfeind richtet über uns.
Feindsel'ger Sturm, der mich hierher verschlagen,
Der mich vom theu'ren Vaterlande trennt —
Warum hast Du dem Elend nicht ein Grab
Im tiefen Wellenschooß geöffnet?

(Er betrachtet die schlummernde **Maria.**)

Ach —

Dein Elend, Weib — ist nicht dem meinen gleich,
Denn wer des Unglücks Schuld im Busen trägt,
Der fühlet doppelt seine gift'gen Pfeile.
Ich raubte Dir der Jugend Seligkeit,
Den Wonnetaumel ihrer schönen Jahre.
Ich riß Dich aus dem väterlichen Hause,
Wo Dir des Lebens Morgentraum gelächelt.

Das strenge Wort des Vaters zu befolgen,
Gabst Du Gehorsam mir für Liebe hin,
Für mich nicht schlägt Dein Herz im zarten Busen,
Mir leuchtet aus des Auges sanftem Glanze
Kein Himmelsstrahl der ersten Liebe zu:
Nur der Gewohnheit kalte Eisenschranken,
Sie bannen Dich an's ungeliebte Herz.
Dein Auge hebt sich zu den Sternen auf,
In meinem Auge hat es nie geruht.
Mir gilt der Thräne heil'ge Perle nicht,
Die auf dem Rosenschein der Wange glänzet.

(Er versinkt in trübe Gedanken.)

Maria (erwachend).

Auch du entfliehest mir, mein sanfter Tröster,
Du holder Schlaf, an dessen Vaterbrust
Sich kindlich fromm die süßen Träume schmiegen!
Wird auf der Abendröthe gold'nen Schwingen
Dein Zauber wiederkehren in mein Herz?

(Sie erblickt **Don Gusman** und erschrickt unwillkürlich.)

Don Gusman.

Maria — hat der Schlummer Dich erquickt?
Du hast nun Fassung nöthig, zu vernehmen,
Wie sehr das strenge Schicksal uns verfolgt.
Als jener toll — verwegene Flibustier
Mein Schiff durch wüthende Gewalt erstürmte,
Als meine Spanier blutend niedersanken
Und keine Rettung mehr zu hoffen war:

Da wurdest Du ohnmächtig fortgeschleppt,
Ich ward gefangen, und ein Wunder nur
Hat unser Leben noch erhalten. Sprich,
Sah'st Du beim ersten Sturme den Flibustier,
Der an der Spitze uns'rer Feinde focht?
Ein Jüngling war's von riesiger Gestalt,
Mit kühnem Feuerblick im wilden Auge:
Sein Schwert sank nieder wie der Donnerkeil,
Und neben, vor ihm wandelte der Tod.
Erkläre mir dies selt'ne Räthsel — ihm,
Ihm danken wir das Leben.

Maria (unruhig).

Dem Flibustier?

Don Gusman.

In dessen Zelt wir hier gefangen sind.
Er hat der Rache Morgan's uns entrissen,
Denn — heftig sprechend gegen die Gewalt
Des roh — unbändigen Corsarenfürsten
Behauptet er, ein förmliches Gericht
Müss' hier entscheiden über unser Schicksal.
Die wicht'gen Schreiben Deines Vaters an
Die span'sche Krone sind zum Glück vertilgt,
Sein großer Plan wird noch Geheimniß bleiben,
Er kann die Stadt Panama nicht behaupten,
Wenn Spanien schleun'ge Hülfe ihm verweigert,
Die rachedürstenden Flibustier drohen,
Mit Heeresmacht zu streiten gegen ihn;
Hier auf Bayaha sind sie schon versammelt —

um sandt' er mich nach Spanien, um allda
n Herrscher seine Lage treu zu schildern.
muß es Dir, Maria, nun vertrauen,
ß diese Lage sehr gefährlich ist:
hat jetzt keine Hülfe mehr zu hoffen,
uns der wilde Sturm hierher verschlug.

Maria (schmerzvoll).

ich — ich bin gefangen hier, darf nicht
n letztenmal an's Vaterherz mich schmiegen.
ı hab' ich Alles, Alles aufgeopfert!
: Jugend Freuden trat ich in den Staub:
n silbergraues Haar hab' ich umwunden
: meines Glückes letztem Blüthenkranze!
ı Abend seines Daseins zu verschönern,
ɔ ich des Lebens jungen Frühling hin.
wird sein holder Schein mir wiederkehren,
ausgestorben bleibt das öde Herz.
iums Schwelle hatt' ich einst betreten,
hob mich auf der Hoffnung Seraphsfittig
s Feenland der jugendlichen Träume,
:in war die Welt mit allen ihren Freuden:
gab sie hin um Benalkazar's Glück!
Wonnethräne in des Vaters Aug',
war die schönste Perle meines Schmuckes.
folgte D i r, und stieg an Deiner Hand
n Himmel meiner Ideale nieder!

Don Gusman.

ria! diesen Vorwurf kann ich nur

Durch uns're Lage hier entschuldigen.
Auch diese wird sich ändern — glaube mir!
Wie Tag und Nacht im Kreislauf sich verdrängen:
So steigen an des Schicksals ew'gem Rade
Elend und Glück im Wechsel auf und nieder.

Maria (tief bewegt).

Kein Wechsel bringt mir meine Freuden wieder.

Don Gusman.

Wer keine Hoffnung hegt, dem blüht kein Glück.

Maria.

Was soll ich hoffen? sprich! mein Leben hat
Die karge Freudenquelle längst erschöpft.
Kennst Du die zarte Pflanze, deren Kelch
Nur einer Tagessonne sich eröffnet?
Das nächste Licht will freundlich sie bestrahlen,
Will küssen ihre sanfte Farbengluth,
Und findet sie verwelkt im frühen Tode.

Don Gusman.

Entfliehe diesen nächtlichen Gedanken,
Verbitt're mir das eig'ne Elend nicht.
Du gabst mir wider Willen Deine Hand,
Dies ist der Stachel, der mich ewig quält.
Ertrotzen kann ich Deine Liebe nicht,
Verdienen und erringen will ich sie;

Befreien Dich aus dieser Räuber Händen,
Und wäre auch mein Dasein selbst der Preis.
Ich gebe Dich für meine Schwester aus,
Wenn die Flibustier uns befragen.

Maria

Wie?

Don Gusman.

Nach Spanien in ein Kloster führ' ich Dich,
— So sprechen wir. — Du bist ein Eigenthum
Des Himmels, dann wird Morgan's rohe Schaar
Die keusche, gottgeweihte Jungfrau ehren.
Selbst die Barbaren fühlen sich erweicht,
Wenn auf dem Antlitz der verklärten Schönheit
Des Himmels heil'ger Götterstrahl erglüht!

Maria.

O könnt' ich Deine Treue ganz belohnen!
Könnt' ich der Seele dunkeln Zweifel lösen,
Und enden jeden Kampf, der mich durchbebt!
Im Unglück öffnet sich so gern die Brust,
Die Qual flieht in die Arme des Vertrauens!
Gusman! Du liebest mich — o wär' es mir
Vergönnt, ein Gleiches auch für Dich zu fühlen ...
Wär'st Du das Bild, an dem mein Traum sich labte.

Don Gusman.

Unglückliche! Du liebest einen Andern,
Du liebtest ihn schon damals ...

Maria.

Nein — bei'm Himmel!
Du bist der Erste, der mein Herz besitzt —

Don Gusman.

Ein Widerspruch ...

Maria.

Was Menschen — Liebe nennen,
Fühl' ich für Dich! mein ganzes Leben ist
Nur Dir geweiht; doch dieses Leben zählt
Auch Stunden, die dem Ewigen verwandt,
Des Grabes dunkle Gränze überschreiten,
In solchen süßen träumerischen Stunden
Schwebt nie Dein Bild vor meinem trunk'nen Auge.
Wohl seh' ich Dich im Hintergrunde steh'n,
Gehüllet in die tiefe Nacht der Erde,
Diesseits des Grabes wandelst Du einher,
Indeß ich jenseits schon mein Leben fand!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Montbars, in der Tracht der **Flibustier,** ist während der letzten Rede **Maria's** langsam eingetreten und steht zwischen ihr und **Don Gusman. Maria** erblickt ihn — will sich verschleiern, da ergreift **Montbars,** der nun ihr Gesicht erblickt, schnell ihre Hand und sieht sie lange wie versteinert an. Endlich läßt er unwillkürlich ihre Hand los, während **Maria,** ohne sich zu verschleiern, mit dem halblauten Ausrufe:

Er ist es!!

nach dem Ruhebette wankt, an welches sie sich mühsam lehnt. **Montbars** blickt sie noch immer an. **Maria** sammelt sich und sagt zitternd zu **Don Gusman:**

Ueberrascht hat mich sein Anblick,
Es ist die Wirkung meines frühern Schreckens.

(**Don Gusman** unterstützt **Maria,** welche sich gänzlich wieder erholt.)

Montbars (wie vorhin, für sich).

Mir ist — als steh' ein längstgeseh'nes Bild,
Ein — Geist aus bessern Welten vor mir da.

(Pause, in welcher **Montbars** sich sammelt, dann nähert er sich dem **Don Gusman.**)

Im Kampfe lernte ich Dich halb nur kennen —
Sprich, Spanier — wie nennst Du Dich?

Don Gusman (finster).

Don Gusman —

Montbars.

Bist Capitain des überwund'nen Schiffes?

Don Gusman.

Ja.

Montbars (auf **Maria** zeigend).

Diese hier?

Don Gusman.

Ist meine Schwester.

Montbars
(während er **Maria's** Blicken ausweicht, zu **Don Gusman**).

Sprich,
Woher kommst Du?

Don Gusman.

Ich komme von Panama —

Montbars.

Und dachtest nach Hispanien zu schiffen?

Don Gusman.

Ich kenne keinen Grund, Dir zu verhehlen,
Warum ich nach dem Vaterland getrachtet.
Des schwer erworb'nen Reichthums wollt' ich dort
In Frieden und in Ruhe nun genießen.

Montbars.

In Deinem Alter ruh'n die Spanier aus,
Das heiß' ich doch, bei Gott! früh schlafen gehen.

Don Gusman.

Auch um der Schwester willen zog ich heimwärts.

Ein vaterländ'sches Kloster nimmt sie auf
Im heiligen Bezirke seiner Mauern.
Dem Bruder ziemt es, sie dahin zu führen.

Montbars (kann sich nicht mehr halten).

Ein Kloster? Spanier, Du lügst.

Don Gusman.

Beim Himmel!
Wär' ich nicht Dein Gefangener ...

Montbars.

Verstumme!
Wie neidisch bist Du auf die Herrlichkeit,
Die in dem Meisterwerk der Schöpfung wohnt:
Nicht fähig, für das Schöne zu erglühen,
Nicht fähig, seine Göttlichkeit zu schauen,
So blinzelst Du mit halbverschloss'nem Auge
Des Menschenwerthes klare Sonne an.
Dies Mädchen hier — es nennt sich Deine Schwester:
Als Engel in das Körperreich verbannt,
Bleibt sie Dir stets ein unerreichbar Vorbild.
Nur durch ein Mißverständniß der Natur
Fließt Deines Vaters Blut in ihren Adern.

Don Gusman.

Wie sehr beugst du mich, feindliches Geschick!

Montbars (wie vorhin).

So ist sie, und so kenn' ich sie ... ein Blick
Gilt dem verwandten Geiste mehr als Worte.

Nur Du, der Blutverwandte, kennst sie nicht —
Magst jahrelang noch in ihr Auge schauen,
Es spricht Dich nur in dunkeln Räthseln an.
Mir hat der Augenblick es zugeflüstert,
Welch' edles Herz in ihrem Busen schlägt.
Kein Kloster darf die Herrliche umschließen,
Auf keine Haide soll dies Samenkorn
Des Himmels hingeschleudert werden; dort
Verwelket jede Blüthe der Natur,
Und matt und träg schleicht das verbannte Leben,
Wie ein Gespenst, dem frühen Tode zu.
Wohl mir, daß ich Dein Schiff erstürmte — mein
Ist Alles, was Dir eh'mals angehört,
Dein Leben selbst ist ein Geschenk von mir.
Das Schicksal führte Dich in meine Sphäre,
Und fremdem Willen bist Du unterthan,
Willst Du mir dankbar sein für Deine Rettung,
So gieb den Plan mit diesem Mädchen auf.

Don Gusman.

Fest steht mein Wille, fester noch die — That.

Montbars.

Wie kann der Willenlose wollen? Du
Hast keinen Willen mehr!

Don Gusman.

Das ist zu viel!

Montbars.

Nie hielt ich sonst mit meiner Wohlthat Rechnung,

zählte ich mit prahlerischem Munde
Samenkörner des verschenkten Glückes.
war genug, daß ich sie ausgestreut,
ich sie keimen sah — im fremden Glück,
eigenes Bewußtsein mir verschönernd:
wenn des Undanks gift'ger Schlangenhauch
Keime der Erinnerung versenkt:
ich erblicke ...

Don Gusman.

Was erblickest Du?
Leben dank' ich Dir — nimm es dahin.
lang' ich lebe, wankt mein Wille nicht.

Montbars.

hör' auch mich! So lange Montbars lebt,
Du dies Mädchen in kein Kloster führen.
— die Gerechtigkeit — soll hier entscheiden!
Volk hat sie für sich allein ererbt,
gilt — so weit des Himmels Sterne leuchten.

Don Gusman.

eg'ner Prahler! flammte mir ein Schwert
meiner Hand, bei Gott! Du würdest schweigen!

Montbars (aufbrausend).

der Corsar kennt Brauch und Rittersitte,
will ich Dir auf Deine Stirne schreiben.

mmt von einem wachehabenden **Flibustier** einen Säbel und giebt
ihn dem **Don Gusman.**)

Da nimm, und zeige Deinen festen Willen!
(Er zieht den Säbel.)
Gleich sind die Waffen, blank und scharf — fall' aus!
(Sie dringen wüthend auf einander ein — **Maria** stürzt zwischen **Beide.**)

Maria.

Durchbohre mich, blutgieriger Flibustier,
Und triumphire über meiner Leiche!

Montbars
(blickt sie an — läßt den Säbel sinken und sagt zu **Don Gusman:**)

Entwaffnet hat mich dieser Jungfrau Blick.
Der kampfgestählte Arm ist schwach geworden.
Stoß' mich zusammen — wenn es Dir beliebt —

Don Gusman (für sich).

Was hör' ich? Welches Räthsel?

Montbars.

Staunest Du?
Dank' ihr das Leben — sie hat Dich errettet.
Was ich jetzt thue, thu' ich nicht durch mich,
Ein fremder Geist beherrschet diese Stunde,
Er schützt Dich in der Nähe Deiner Schwester:
Denn wo die Engel unter Menschen wandeln,
Da kehrt der Friede heim in jede Brust.
In ihrer Nähe heil'gem Zauberkreise
Hat nie der Mord das blut'ge Schwert erhoben.

Don Gusman (wirft den Säbel weg, stolz).

Für solche Gnade kenn' ich keinen Dank,

efangen ziemt mir's nicht, mit Dir zu fechten:
chaff' mir die Freiheit, und Du sollst erblicken,
b ich der Freiheit würdig bin. Was Du
es Räthselhaften hast zu mir gesprochen,
ang fast wie Fieberwahn aus Deinem Munde.
er Schwester hier soll ich das Leben danken?
n sinnlos Wort!

Montbars.

Ich will es Dir erklären.

(Er stellt sich zwischen **Beide.**)

ias Montbars denkt und fühlt, verschweigt er nie.
er Erde höchste Macht vermag es nicht,
ı freier Brust das freie Wort zu fesseln.
h kann nur lieben oder hassen; nie
ıb' ich die Mittelstraße mir erwählt;
lich warf das Schicksal wundersam hierher,
ıd eine Axe bin ich zweier Pole.

(Auf **Don Gusman** zeigend.)

er steht — der Haß —

(Auf **Maria** zeigend.)

Und hier — die Liebe.

Maria (für sich).

Ach!

ie finst're Ahnung hat mir nicht gelogen.

Don Gusman (voll Staunen).

:rwegener! dem Himmel willst Du kühn
ı seine ew'gen Rechte greifen? Zitt're!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Van-Horn kommt.

Van-Horn.

Gott grüße Dich, Du tapfrer Heldensohn.
Du hast ein stattlich Schiff Dir ausgefochten,
Bald wird Dein Name furchtbar wiedertönen
An Spanien's sonnenheller Küste, bald
Wirst Du des großen Vaters würdig sein.
Schon manche Seeschlacht hab' ich mitgekämpft,
Wo Feuer, Luft und Wasser sich befehden,
Wo aus dreifachem Kampf der Elemente
Der stolze Sieger seinen Lorbeer reißt,
D'rum kann ich schätzen Deine kühne That.
So lang' das Meer auf widerspenst'gem Rücken
Der Schiffe kunstgeformte Lasten trägt,
Ward nie ein Kampf mit solchem Heldengrimme
Begonnen und vollendet. Freue Dich,
Der großen That ist großer Lohn geworden!
Morgan, der Macht hat von dem brit'schen König,
Die eig'nen Officiere sich zu wählen,
Ernennet Dich zum Capitain des Schiffes,
An dem zum erstenmal Dein Muth sich probte.

Montbars.

Zu überraschend ist mir dieser Dank.
Wird auch ein Gleiches Würdigern zu Theil?
Nimmt man auf meinen Vater hier nicht Rücksicht?
Graubärt'ge Männer habe ich erblickt,
Die länger mit Euch fechten, als ich lebe,

Voll Narben auf der Brust, und diese Narben
Bedeckt durch ehrenvolle Zeichen, sprich:
Bringt meine That sie unter mein Commando?

Van-Horn.

Was Morgan will, das ziemt uns zu vollenden.
Nicht grübeln dürfen wir, wo er befiehlt.
Der Admiral schätzt Männer nur nach Thaten,
Im Ruhme ist sich jedes Alter gleich.
Der Lorbeer in dem Haar des Greisen schmückt
Mit gleicher Blüthe auch des Jünglings Stirn.
Wer frühe schon ein großes Herz erprobt,
Der tritt verkündigt in der Mannheit Schranken,
Und steht dem Tempel der Unsterblichkeit
Um eine halbe Lebensstufe näher.

Montbars.

Du machst mich stolz. Das Schmeichlergift hat nie
Die Lippen der Flibustier entweiht:
D'rum freuet mich Dein Lob.

Van-Horn.

Morgan läßt Dir
Mit seinem Gruße den Befehl entbieten,
Schnell die Gefang'nen ihm zu überliefern.

Montbars.

Zu welchem Endzweck?

Van-Horn.

Keine Frage ziemt,
Wo Morgan's Wille den Gehorsam heischt.

Montbars.

Mein ist die ganze Beute jenes Schiffes,
Und mir geziemt es, über sie zu schalten.
Auch in dem Freistaat der Flibustier
Muß jedes Recht der Menschheit heilig sein.
Die Rache ist nur groß, wenn sie gerecht ist.
D'rum lief're diese ich nicht eher aus,
Bis förmliches Gericht sie von mir fordert.

Van-Horn.

Weh' Dir, wenn Du Dich tollkühn widersetzest!

Montbars.

Ich wage Alles für mein Recht, noch mehr
Für mein Gefühl. Die Spanier bleiben hier,
Und wenn es sein muß, kann ich sie beschützen.

Maria.

Gieb uns dem Tode preis, Du edler Fremdling!
(Schmerzvoll.)
Mich kann der Tod nur retten.

Don Gusman.

Stolzer Mann,
Nimm meinen Dank für Deinen großen Willen,
Die That erlass' ich Dir, sie frommet nicht.
Wir treten hin vor Morgan's Richterstuhl,
Der Spanier fürchtet keine Macht der Erde,
Nur seiner Ehre ist er unterthan,
Und mit ihr seinem alten Königshause.

Montbars.

ı — Dich will ich senden! Du bist Mann,
hnes Wort, zur rechten Zeit gesprochen,
ıuch vom Feinde stets geehret sein.
eser Hoffnung gehe hin zu Morgan:
rt'ge Dich, wenn es Dir möglich ist.

Van-Horn.

Montbars? kaum begreif' ich Dich. Du bist
er, und beschützest uns're Feinde?

Montbars.

t Du, ich sei darum hierhergekommen,
nzelnen, an Waffenlosen mich
hen? Spanien's Nation hat mir
id des ew'gen Hasses abgetrotzt:
lt die Schärfe meines Schwertes — ihr
indliche Bestreben meiner Kraft.
ater müßte mir im Grabe fluchen,
keln müßte sich zur ew'gen Nacht
hte Sonne meines Heldenstammes,
um gemeiner Rache kargen Preis
Arm sich heben wollte; die Gefang'nen,
eiber hat der Mann nicht zu bekämpfen.
nem Schwertstreich ist's nicht abgethan,
der Völkerhaß seit Jahren trachtet,
: Befreiung Südamerika's
ıicht auf eines Mädchens Grab' empor.
nder Zorn ist Kinderspottes werth,
t den Namen edler Rache nicht.
lt's, im Nationenkampf zu fechten,

Im wildempörten Sturm der Völkerfluth,
Hier muß ein and'rer Sinn die Brust erheben,
Ein and'res Ziel dem Auge sichtbar sein.

Van-Horn.

Die Feinde schützen, heißt sich selbst verderben.

Montbars
(ergreift **Van-Horn's** Hand).

Wenn aus den Schlünden der Cordilleras
Ein Sturm, des Meeres Erbfeind, niederbraus't:
Dann tobt er gräßlich auf der Wellenfläche,
Und geißelt in die bodenlose Tiefe
Des stolzen Schiffes riesenmäß'ge Last:
Doch — er verschonet oft die Negerhütte,
Die an die Brust des alten Uferfelsens
Mit zitternder Verwegenheit sich schmiegt!
(Zu **Don Gusman.**)
Du magst vor Morgan treten, geh' und sprich:
Was Männersinn und Ehre von Dir heischen.

Van-Horn.

Ich gab Dir meinen Rath, Du hörtest nicht,
Wohl Dir, wenn Du es nie bereuen darfst.
Morgan wird zürnen; sende wenigstens
Dies Weib mit uns ...

Maria (schmerzvoll).

Du kannst mich nicht beschützen,
Verlasse mich, hochherz'ger Fremdling!

Montbars.

Wie?

Dich verlassen? Von dem Himmel sank
Engelstugend auf die Erde nieder,
zarte Blume hat ein Sturm erreicht,
meine Nähe schonungslos geworfen.
l ich nun härter als das Schicksal sein?
forbert solches von dem Sohne Montbars,
gan wird dieses Mädchen nicht erblicken,
n wie ein Cherub an dem Himmelsthor,
halt' ich Wache vor dem Heiligthum.
r darf des Hasses Stimme nicht entscheiden.
keinen Schwur verletzet meine That,
n hoch erhaben über diese Welt
ahlt mich ihr reines Engelsauge an.
stolzes Spanien, darfst dich nimmer brüsten,
Vaterland der Herrlichen zu sein,
ist nur heimisch über jenen Sternen,
aus dem Licht geworfen in die Nacht,
l ich sie wieder heim zum Lichte führen.
n Gott die heil'ge Unschuld anvertraute,
n giebt er Kraft und Stärke, sie zu schützen.

Don Gusman (für sich).

wird mir Alles klar — ich eile, mich
sie dem Sturme zu entreißen.

(Laut.)

Kommt,
n Gott es will, so ziehen wir noch heute,
huldig selbst von Morgan anerkannt,
ück in's heißersehnte Vaterland.

Montbars
(für sich, mit Entsetzen).

Zurück?

Don Gusman
(heimlich zu **Maria**).

Ich baue ganz auf Deine Treue,
Ein edler Feind beschützet uns — versuche,
Des Jünglings Feu'r zu dämpfen, nenne Dich
Ein Eigenthum des Himmels . . .
(Er umarmt sie.)
Bleib' mir tr

Montbars (wie vorhin).

Ha! kaum vermag ich dieses Bild zu schauen.
Von ihren Lippen saugt er Balsam ein,
Der Himmel ruht in seinem kalten Arme:
Umschlinge sie, verhaßter Spanier,
Montbars wird eine Scheidewand errichten,
Die von dem Menschen Gottes Engel trennt.

(**Don Gusman** geht ab mit **Van-Horn** und den **W**

Fünfte Scene.

Montbars. Maria.

Montbars.

Wir sind allein. Zur Sprache muß es kommen
Was länger nicht mein Herz verhehlen kann.
Je mehr ich Dir in's klare Auge blicke,

Je klarer wird das eig'ne Leben mir:
Enthüllet finde ich ein großes Räthsel,
Mit dem ich unstät mich durch's Dasein trieb,
Zum erstenmale lächelt mir das Licht,
Verehren kann ich es, doch — meiden nicht.

Maria (für sich).

O Gott, was werd' ich hören!
(Laut.)
Räthselhaft
Wie Dein Benehmen, ist auch Deine Rede.

Montbars.

Es giebt ein Land am eisumthürmten Nordpol,
Wo Tag und Nacht das Jahr in Hälften theilen.
Vom Sturme wird ein armer Schiffersmann
An's nachtbedeckte Ufer hingeworfen,
Und zitternd blickt er in die Dunkelheit.
Ob er auch betend seine Hände ringe,
Der Jammer dringt nicht durch die öde Nacht.
Wer aber kann sein freudig' Staunen fassen;
Wenn nach durchlebter schreckenvoller Zeit,
Nach mühsam durchgekämpften Jammernächten
Der erste Sonnenstrahl ihn wieder grüßt,
Wenn — langsam aufgethaut, das Leben wallt
Durch die erstarrten Adern der Natur,
Und ihm mit dem erwachten Tageslichte
Ein heimathliches Schiff entgegenwinkt. . . .

Maria (zitternd).

Was soll dies Bild . . .

Montbars.

So — stehe ich vor Di[r]
Was ich jetzt bin — ich bin es nur durch Dich.
Du hast des Lebens öde Nacht gelichtet,
Du führst mich heimwärts in das Friedensland!

Maria (für sich).

Ich kann ihm nicht in's Antlitz schauen . . .

Montbars.

Sieh,
Todt liegt der Marmor vor dem Künstler da,
Bis die geweihte Hand das heil'ge Leben
Mit zauberischer Täuschung aus ihm lockt,
Und rohen Stoff zum Götterwerke stempelt,
In dem des Genius Himmelsfunke glüht:
So darf auch ich mit süßem Stolz mich rühmen,
Dein Werk, Du holde Meisterin, zu sein.

Maria (sucht sich zu fassen).

Entfliehe dem Gedanken. Meine Treue,
Und meine Liebe wohnt nicht auf der Erde:
Der Himmel nennt mich sein — ich will es bleib[en]

Montbars.

Grausame! billigt auch Dein Herz dies Wort?
Was hat die Welt — was habe ich verbrochen,
Daß Du uns neidisch Deine Liebe raubest?
Wo ist ein Ort so heilig auf der Erde,
Wie eine Brust, in der die Liebe glüht?
In keinem Tempel schallet ihr Gebet,
Und kein Altar erhebt ihr stilles Opfer:

Doch steigt es himmelwärts zu Gottes Thron,
Doch küßt es innig die verwandten Sterne,
Und trägt die Blüthe der Unsterblichkeit
Zum schönern Lohne auf die Erde heim.

Maria.

Kannst Du das eig'ne Streben Dir erklären?
Unmöglich! Nur ein Traum spricht jetzt aus Dir.

Montbars.

Der Traum ist schöner als die Wirklichkeit.
Ach! über seiner lichten Gränze reicht
Der Himmel dieser Welt die Brüderhand.
Erklären soll ich's? sprich — wie ist es möglich?
O Mädchen, Du verstehst mich ohne Worte.
Das Wort — es ist ein trügerischer Schall,
Im Reich der Liebe herrscht die Wahrheit nur,
Ihr Spiegel ist der Unschuld klares Auge,
In dem verwandte Bilder sich erscheinen,
Und wechselnd tauschen ihre Flammenglut.
Der Geist kann seine Sprache sich erschaffen,
Ja ihm — nur ihm genügt ein einz'ger Blick.

Maria.

Ist dieses wahr, dann wirst Du mich errathen.
Dir, edler Fremdling! sollt' ich dankber sein,
Doch diesen Trost verweigert mir das Schicksal,
Dich hat es ausgesandt, das heil'ge Amt
Der Menschlichkeit auf Erden zu verwalten:
Die Hoffnung stärkt mein schwergepreßtes Herz,
Und diese Hoffnung wirst Du nicht betrügen.

Montbars.

Was forderst Du von mir? es sei vollbracht,
Wenn es nur Menschenkräften möglich ist.

Maria.

Beschütze uns vor Morgan's wilder Rache,
(Mit erstickter Stimme.)
Und sende mich nach Spanien mit dem Bruder.

Montbars.

Nach Spanien? wie dieses finst're Wort
Sich neidisch mir in meinen Himmel stiehlt.
Ich kann mich nicht mehr von Dir trennen....

Maria.

Gott!

Montbars.

Wenn ich Dich nicht verlassen dürfte. — O
Mein Schicksal könnte ich dann glücklich preisen,
Das Langentbehrte würde mir zu Theil.
Mir ist — als hätte ich Dich einst gesehen,
Wär' Dir begegnet in dem Flug der Träume!
Als wärest Du aus einem Feenlande
Mit mir zur Wirklichkeit herabgeschritten.
An eine Doppelseele möcht' ich glauben,
Und an ein Dasein vor und nach dem Leben.
Mein jetzig' Leben ist ein Dämmerlicht,
Wo noch der Morgenschlaf das Auge deckt,
Verflossen ist die Nacht — doch vor der Na[cht]
Muß es auch Tag gewesen sein, und dort
In jenem frühern Tage sah ich Dich!

Maria (tiefbewegt für sich).

Ach! kaum vermag ich's, diese Qual zu tragen,
Die — schmerzlich-süß mein banges Herz erfüllt.

Montbars.

Gesteh' mir's nur, Du kannst es nicht verhehlen.
Auch Du fühlst noch den sel'gen Engelstraum
Im tiefverschloss'nen Herzen schlummern! Ja,
Auch Dir strahlt noch für ein verklärtes Sein
Aus meinem Aug' die große Hoffnung zu.
Die Lippe spricht nicht aus, der Mund verschweigt,
Was ewig wahr im stillen Busen lebt:
Doch wo verwandte Seelen sich begegnen,
Da mag das Aug' im Aug' die Wahrheit finden,
Und der Gedanken tiefen Sitz ergründen.

Maria (warnend).

Flibustier! ...

Montbars.

Spanierin! sollt' ich erwiedern,
Zwei Namen sind's, und Namen gelten nichts,
Wo im Unendlichen die Seele schwelgt.

(Er nähert sich ihr.)

Dein Blick erweicht den alten Eisenpanzer,
Mit dem die Rache meine Brust umgab:
Ich fühle mich erhaben — groß und stark,
Und hochverklärt im Strahl der ersten Liebe.

(Er umfaßt sie schwärmerisch. **Maria** sucht sich vergebens voll Angst loszuwinden.)

In Deinem Arme, Mädchen! könnt' ich träumen,
Wir stünden in des Tages klarem Reich,

Wo schattenlos und frei die Horen gaukeln,
Um deren Haupt die mütterliche Zeit
Des Himmels nieverwelkte Kränze windet.
Mir ist — als pflückte ich an Deiner Seite
Die erste Blume der Unsterblichkeit,
Als wandle tief die qualenreiche Erde
Im Nacht- und Tageswechsel unter mir,
Uns oben strahlt ein heilig' Götterlicht,
Und keine Nacht deckt unser frohes Auge,
Wir athmen fort in heiliger Verschwist'rung,
Mit bessern Wesen einer bessern Welt:
Denn — ewig ist die Liebe wie der Geist,
Und ewig leben wir in uns'rer Liebe.

(Er umarmt sie in höchster Begeisterung.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Morgan tritt rasch ein, begleitet von **Van-Horn, Don Gusman, Taureau** und einigen **Flibustiern.**

Morgan.

Was seh' ich? will mich hier die Hölle äffen?

Taureau.

Verflucht sei dieses Bild vor meinem Auge.

(Er reißt den **Montbars** gewaltsam aus **Maria's** Armen.)

Meineid'ger!!!

Don Gusman (sich vergessend).

Weib!! — das ist Deine Treue?
Hinweg, Du bist nicht meine Gattin mehr!

Maria (sinkt auf das Ruhebett).

Nacht wird es um mich — wehe mir!

Montbars

(mit fürchterlicher Stimme zu **Don Gusman**).

Dein Weib?!! —

Versinkt in's Meer, ihr Felsen von Bayaha!!

Maria (hat sich wieder erholt).

O Gusman! ich bin schuldlos!

(Sie streckt ihre Arme nach ihm aus.)

Montbars (außer sich).

Raffe Dich

Zusammen, Todfeind! Spanier, nimm ein Schwert!
Die alte Rache brennt in meiner Brust,
Ich kenne mich nicht mehr, das Schreckliche,
Das Ungeheu're wird mir Kinderspiel!
Gebt ihm ein Schwert!

Don Gusman.

Mit Räubern kämpf' ich nicht!

Montbars.

Des Meineids Schuld, Morgan! will ich vertilgen.

Don Gusman.

Ich fechte nicht mit Dir um dieses Weib!
Sie ist mein Weib und Benalkazar's Tochter!!

Montbars

(stürzt mit gezogenem Säbel rasend auf **Don Gusman** zu).

Nicht Deine Gattin ist sie! nein! Dein Tod!

Maria
(wirft sich mit letzter Kraftanstrengung zwischen **Beide**).

Mich stoße nieder — blut'ger Mörder!

Montbars (läßt den Säbel sinken).

O,

Was wollte ich vollbringen!

Taureau.

Montbars Geist!
Wend' ab dein Aug' von dem meineid'gen Sohne!

(Man hört drei Kanonenschüsse.)

Morgan.

Das Zeichen tönt zum Aufbruch nach Panama!
Schleppt die Gefang'nen fort auf uns're Schiffe.
Montbars! im Blute tilge Deine Schuld!

Montbars.

Im Blute! ja, bei allen Höllengeistern!
Im Spanierblut will ich mich gräulich baden.
Versöhnet sei des Meineids schwere Schuld.
Der alte find' ich mich, der ich einst war!
Ein Wort hat das Gefühl erstickt, — die That
Soll jetzo meinen großen Eid erfüllen,
Es naht der Kampf, und seine Donner brüllen,
In Sturmeswettern ficht sich's frei und leicht.
Ja! bei Panama ist mein Ziel erreicht!!!

(Er stürmt hinaus.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Gegend am Ufer des Meerbusens von Panama. Die Mitte des Hintergrundes bietet freie Aussicht auf die See. Links vom Zuschauer zeigt sich die Stadt Panama.

Feldlager der **Flibustier** und **Bukanier.** Viele von ihnen trinken. Es herrscht reges Leben. **Morgan** tritt vor mit **Montbars** und **Caureau** im Gespräche.

Morgan.

Hier, Montbars, stehen wir am großen Ziele.
Panama blicket trotzend uns entgegen,
Doch bald muß dieser Trotz in Nichts vergeh'n.
Im Arme einer Spanierin traf ich Dich,
Und hoffe, Du wirst diesen Frevel sühnen,
Der bitter kränkt die Herzen der Genossen.
Des Ruhmes weite Pforten sind erschlossen,
Die Fahne winkt, die Lorbeerzweige grünen!

Montbars (für sich).

Er ahnt noch Nichts ... wohl mir ...

Caureau.

Mein Admiral,
Kaum fass' ich jetzo Dich und Dein Beginnen.

Was zaudern wir noch länger hier? Warum
Hast Du den Waffenstillstand angenommen?
Die Spanier werden neue Kräfte sammeln,
Und unvollendet bleibt Dein großer Plan!
Hast Du darum die Völker hier versammelt,
Den Schneckengang des Federkriegs zu wandeln?
Mit Dinte wird kein Menschenblut erspart,
Was heut' nicht fließt, wird morgen fließen, und
Der eingezwängte Strom muß doppelt stark
Des Dammes schwache Mauer niederstürzen.
Was willst Du von Panama? Krieg? so führ' ihn!
In seinem Reiche gilt die rasche That,
Des Augenblickes wandelbare Gunst,
Das freie Streben einer freien Kraft.
Die Völker sind erweckt, und jede Saite
Zur wilden Harmonie ist angespannt!
D'rum rath' ich Dir, den Zeitpunkt zu benützen.
Der Krieg ist launenvoll, und wie Saturn
Verschlingt er gierig seine eig'nen Söhne.
Er schleppt das Glück gefesselt mit sich fort,
Er wirft's dem Einen mächtig in die Arme,
Bis sich die dunkle Herrscherlaune ändert,
Sein günst'ges Loos auf and're Seiten fällt.

Morgan.

Was Du mir sagst, hab' ich schon längst erwogen.
D'rum spare nur Dein wohlgemeintes Wort.
(Stolz.)
Stets habe ich das erste Licht erblicket,
Auf meinen Höhen wird es früher Tag,
Und an dem Sonnenglanze meines Glückes

Sind die Gedanken schnell zu Thaten reif.
Wenn mir es frommet, werd' ich Blut vergießen,
Denn jedes meiner Werke gleicht bis jetzt
Dem Monumente auf der Leichengruft.
Die Opfer schlummern ruhig in der Tiefe,
Nur auf das Denkmal schaut die Nachwelt hin,
In Blutesströmen sucht der Mensch sein Glück,
Und seinesgleichen dienet er zum Mittel.

Caureau (finster).

Auf solchem Wahne ruhet Deine Hoffnung?

Montbars (für sich).

Jetzt erst kenn' ich den Mann und seine Schrecken.

Morgan.

Empört es Euch? Glaubt mir, so ist der Mensch!
Wer eine ganze Nachwelt glücklich macht,
Der wird im Taumel dieses Glücks vergessen!
Wer ewig leben will, der muß mit Blut
Sich in das Stammbuch der Geschlechter schreiben!
Die Wunden heilen, ist ein ärmlich Werk,
Nur wer sie schlug, lebt für die Ewigkeit!

Montbars (für sich).

Den Himmel gab ich für die Hölle hin,
Und ihren Teufeln hab' ich mich verpfändet!

Morgan.

Aus allen Feuerschlünden hätt' ich längst
Panama — die verhaßte Stadt begrüßt,

Wenn nicht ein Mittel noch vorhanden wäre,
Die Festung ohne Schwertstreich zu erobern.
Du bist erwählt, Montbars, zu diesem Werke!
Mit meiner Vollmacht gehst Du nach Panama —
Bewegst den Gouverneur zum Abzug — sagst,
Wir hätten seine Tochter hier gefangen!
Sag' ihm, der Tod sei nicht an Martern arm,
Wir hätten ausgelernt in seinem Dienste.

Montbars (für sich).

O Gott ...

Morgan.

In meinem Zelt erwart' ich Dich,
Dort sollst Du näheren Befehl erhalten.

(Er geht mit **Caureau** ab.)

Montbars.
(allein, in größter Unruhe).

Das also ist Dein Plan? Er soll mißlingen!
Gott! wenn nur Gusman noch im Lager ist!
Wenn er den Freipaß jetzo schon gebraucht,
Den ich ihm ausgefertigt? Auf, Montbars!
Du liebest Gusman's Weib, und diese Schu[ld]
Wird nur durch eine große That versöhnt.
Was ich jetzt thue, darf ich nicht bereuen,
Der Geist des Vaters wird es mir verzeihen.

(Er geht ab.)

(Die **Flibustier** trinken fort und fangen an zu s[...]

Schlachtgesang der Flibustier.

Chor.

Die Freiheit ist das Element,
In dem wir uns bewegen,
Wir stürmen bis an's Weltenend'
Dem Siege stets entgegen.
Die Schlacht beginnt, der Tag wird heiß,
Wir fechten um den höchsten Preis.

Erster Franzose.

it nur die Schlacht noch sein; das wird sich geben,
r Allem wollen wir Gesundheit trinken.

(Er singt vor:)

Hoch lebe unser Admiral,
Morgan, der große Brite!
Er trat aus eig'ner freier Wahl
In uns're Heldenmitte.
Er ist auch seines Namens werth,
Ihm sei das erste Glas geleert.

Chor.

Er ist auch seines Namens werth,
Ihm sei das erste Glas geleert.

Erster Engländer.

Es lebe Englands König hoch,
Und Frankreichs Thron daneben.
Ein Jeder, der schon Pulver roch,
Darf jetzt sein Glas erheben.
Corsaren auf dem Erdenrund',
Lebt alle hoch in dieser Stund'!

Chor.

Corsaren auf dem Erdenrund,
Lebt alle hoch in dieser Stund'!
(Sie trinken aus und stehen auf.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Maria, mit fliegenden Haaren, bleich und entstellt, kommt aus dem Hintergrunde. Nach ihr Don Gusman, fechtend mit mehreren Flibustiern.

Erster Franzose.

Seht doch die Taube mitten unter Geiern!

Zweiter Franzose.

Ein schmuckes Mädchen!

Maria.

Hülfe! Hülfe!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Montbars stürzt herbei mit gezogenem Säbel

Montbars.

Halt!

(Alle stehen unbeweglich.)

Steckt Eu're Säbel ein!
(Es geschieht mit Zaudern und Murren.)

Nun? wird es bald?
er zaudert, den laſſ' ich mit hundert Hieben
meinem eig'nen Maſtbaum niedergeißeln.
as wolltet Ihr mit dieſen Spaniern? — Sprecht.

Einer
(von den neueingetretenen **Flibuſtiern.**)

e ſtahlen ſich durch's Lager — wollten fort,
nüber nach Panama —
(Er zeigt ein Papier.)
Dieſen Wiſch,
e nannten's Freipaß — wieſen ſie uns vor.

Montbars (mit donnernder Stimme).

n w e m iſt's unterſchrieben?

Obiger Flibuſtier (ſieht zitternd in das Blatt).

Capitain —
rzeihung!

Montbars (aufbrauſend).

Eine Kugel ziemte Dir
ırch's Hirn gejagt. Hinweg aus meinen Augen!
(Er jagt ihn fort.)

Don Gusman (umarmt **Maria.**)

eliebtes Weib! Du biſt gerettet — Du
gſt rein und ſchuldlos noch in meinem Arme!

Maria (für ſich).

m zweitenmale bin ich frei durch ihn!
(Schmerzvoll.)
macht mich f r e i, und hat mein Herz g e f e ſ ſ e l t!

Der im Gewitter seine Stirn umflammt!
Er mag den Kampf beginnen! Seine Tochter
Kann er mit sieben Tonnen Goldes lösen.

Maria (für sich).

Wir sind verloren!

Monthars (heimlich zu ihr).

O! sei unbesorgt.

Morgan (zu **Don Gusman**).

Zugleich verpfändest Du mir auch Dein Wort:
Die Spanier selbst zurückzuweisen, wenn
Sie Euch befreien möchten durch Gewalt.
Du kannst den Lösungsschatz mir überbringen,
Das Weit're über Dich verfügt mein Wille.

Don Gusman.

Es sei! Ich gebe Dir mein Ehrenwort
Im Angesichte Deiner Streiter: Gusman
Kehrt wieder mit dem nächsten Morgenroth!
Panama wird nicht übergeh'n! Das Gold
Werd' ich mit Freuden Dir zu Füßen legen.
(Zu **Maria.**)
Maria! jetzo kann ich Dich erretten!

Monthars (heimlich zu den **Spaniern**).

Seid unbekümmert! Sieben Tonnen Goldes
Könnt Ihr im Fall der Noth von mir empfangen:
Mit Peru's Raub fand ich Dein Schiff beladen,
Zum edlern Zwecke geb' ich ihn zurück.

Der muß auch dem Befehl gewachsen sein.
Der Mann beugt sich vor einem Knaben nicht,
An dessen zartem Kinn noch Wolle flattert!

Montbars
(sammelt sich mit Mühe und sagt kalt zu den übrigen **Flibustiern**).
Bringt diesen Frevler in Arrest!

Erster Franzose.

Flibustier! könnt Ihr solchen Schimpf erdulden?
Was — mich?
Zeigt, daß Ihr frei seid!
(Allgemeines Gemurmel.)
Schießt ihn nieder!

Maria
(vergißt sich und umfaßt **Montbars**).
Mich müßt Ihr mit ihm morden!
Mich!

Don Gusman.

Unglücksel'ge!

Montbars.
Den Engel Gottes halt' ich in dem Arme,
Der Tod erreicht mich nicht.

Erster Franzose (schreit).

So schießt, Ihr Memmen!!
(**Alle** zaudern noch unschlüssig.)

Montbars (tritt vor sie hin).

Flibustier! kennt Ihr mich nicht mehr?
Habt Ihr nicht bei Bayaha unter mir
Gefochten? Wollet Ihr, Meineid'ge, sehen!
Ob Montbars Herr ist? Da schaut her, Verräther!!
(Er stößt den **ersten französischen Flibustier** zusammen. Allgemeiner Tumult. Die **Flibustier** schlagen auf ihn an.)

Montbars
(tritt schnell vor sie hin und ruft mit donnernder Stimme im Commandotone:)

Setzt ab! — Streckt das Gewehr! —
(Die **Flibustier** befolgen unwillkürlich sein Commando.)

Montbars.

Meineid'ge Schurken!
Ich werd' Euch den Gehorsam kennen lernen!
Ich will Euch zeigen, was Montbars vermag!
Nehmt Eu're Büchsen auf den Rücken — schleppt
Das blut'ge Opfer Euers Meineids fort!
(Die **Flibustier** nehmen zitternd ihre Büchsen und tragen den Todten fort.)

Vierte Scene.

Montbars. Maria. Don Gusman.

Montbars (steckt den Säbel ein).

Nun seid Ihr frei und könnt von dannen ziehen,
Doch besser ist's, Ihr folget meinem Rath
Und geht mit mir hinüber nach Panama:
Ich will es mir vom Admiral erbitten.

Don Gusman.

Großmüthiger Flibustier!

Montbars.

Nenne mich
Nicht so — ich will ein Wort Dir jetzt verkünden,
Wovon Dein Blut zu Eis erstarren soll.
Sie kommt heran — die schicksalsschwere Stunde,
Der Doppelsinn in meinem Leben — weicht,
Und zitternd blicket das verstörte Aug'
Auf der Gewißheit schreckliche Erscheinung.
Ich will Nichts retten mehr aus diesem Sturme,
Als meine Ehre, will Nichts hoffen mehr,
Als meines Schwures baldige Erfüllung:
Will einsam stehen auf der weiten Erde,
Ein rachgeopfertes — verfluchtes Wesen:
D'rum hebe Dich empor aus meiner Brust,
Du Wort des Schreckens — wie Dein böser Klang
Des Herzens dunkle Pforte jetzt zersprenget:
So steht mein Geist aus seinen Ketten auf,
In fürchterlicher Freiheit lebt er wieder,
Zurückgeschleudert in die alte Kluft,
Die ihn von menschlichen Gefühlen trennet.
Nun wird mir keine Sonne freundlich strahlen,
Kein Stern mit brüderlichem Geisterwinke
Der Wehmuth heil'ge Thräne mehr entlocken.
Das Schiff zog hin, von Hoffnung nur befrachtet,
Den Stürmen trotzte sein verweg'ner Lauf:
Da steigt das Zauberland, nach dem es trachtet,
Mit seiner Königin zum Himmel auf!
Sie rufet nieder aus den Wolkenhöhen:

„Nie wirst Du meine lust'gen Hallen sehen!
„Kein Schiff wirft Anker aus an meiner Küste;
„D'rum kehre wieder in die Meereswüste."

(Pause. Finster zu Don Gusman.)

Ein Wort genügt, das Räthsel zu enthüllen:
Ich liebe, Spanier — Dein Weib!

Maria.

Weh' mir!

Don Gusman.

Ich bin, Montbars! Dir allzuhoch verpflichtet,
Als daß ich zürnen könnte diesem Worte.
Bedenke Du, was Deine Pflicht erheischt.

Montbars.

Vertrau' dem Schwur, der ewig mich verbindet,
Denn für mein Herz könnt' ich nicht Bürge sein.
Wie oft aus Bösem Gutes muß erstehen,
So keimt aus meiner Rache jetzt Dein Glück.
Sonst, Gusman, wär' ich vor Dich hingetreten,
Und hätte diese hier zurückgefordert,
Die mein war, eh' noch ihre Pulse schlugen,
Die mein war durch das Recht der Ewigkeit,
Eh' noch ihr reiner Geist die Erdenhülle
Mit seiner Götterherrlichkeit umstrahlte.
Nun aber weiß ich's, mein kann sie nicht werden,
So lang' ein menschlich Fühlen mich durchwallt.
Im finstern Thale hab' ich sie gefunden,
Und beide wandeln wir zu einem Ziel.
D'rum nimm sie! führe sie auf Deinen Wegen,
Bei'm Himmel — mir nur führst Du sie entg

Marie

(Gerührt zu **Don Gusman**).

Laß ihm den Traum, wenn er ihn glücklich macht.

Don Gusman.

Im Traume liegt die Wahrheit oft verborgen.

(Bedeutend.)

Auch Deine Augen lügen nicht!

Maria.

O Gott!

Mit was verdiente ich den Vorwurf?

Montbars.

Laß

Ihn lesen nur in Deinem Auge, dort
Mag er die reine Wahrheit wiederfinden,
Dort steht's geschrieben, wie mit Engelsschrift:
Für wen Dein edles Herz im Busen schlägt.
So wie die Sterne Gottes Lob verkünden:
So spricht Dein Aug' auch Deine Liebe aus,
Die läßt sich in dem Leben nicht verläugnen,
Da sie in ihm zur großen Wahrheit reift.

(Er führt **Maria** zu **Don Gusman.**)

Nimm sie dahin! sie war mein Erdenglück,
Ich tausch' es mit dem ew'gen Glücke aus.
Nimm sie dahin — in Deinem Arme reife
Ihr schönes Leben zur Unsterblichkeit.
Umarme sie in heißer Liebesgluth,
Und küsse jeden Schmerz von ihrem Antlitz.
Kein Sturm umwölke ihren heitern Himmel,

16*

So führst Du sie zum reinern Leben ein,
Dort herrscht kein Trug mehr, dort nur wird sie mein.
Noch wandl' ich in der Nacht, einst wird mir's tagen,
Gesprochen sei das Wort — ich will — entsagen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Morgan. Van-Horn. Taureau. Viele **Flibustier** und **Bukanier.**

Morgan.

Vergebens, Montbars! hab' ich Dich erwartet!
Was zauderst Du noch länger?

(Er sieht die **Spanier.**)

Wer hat es
Gewagt, die Spanier herzuführen?

Montbars.

Ich!
Vergönne mir ein Wort nur insgeheim.

(Er geht mit ihm ganz in den Vorgrund.)

Gieb mir die Spanier nach Panama mit,
Und heute ist die Stadt in Deiner Hand.
Wir kennen Benalkazar's festen Sinn.
Er wird das Leben seiner Tochter opfern,
Als Spanier — doch als Vater nicht, glaub' [illegible]
Darum muß er sie sehen — jeder Sturm
Der kämpfenden Gefühle muß ihn schwächen!
Der Tochter Gatte bittet für ihr Leben,
Zu seinen Füßen liegt das theure Kind

O glaube mir, er wird nicht widerstehen:
Nur die Natur besiegt ein großes Herz.

Morgan.

Man wird Dir die Gefangenen entreißen ...

Montbars.

So leicht nicht — wie Du glaubst; mein Ohm Taureau
Kann mit mir zieh'n, zur Obhut für die Spanier,
Ein günstiger Erfolg ist uns gewiß.

Morgan.

Wenn Benalkazar dennoch widersteht?

Montbars.

Dann frommt uns auch der Tod des Mädchens nicht:
Es bleiben Dir die Schätze doch gewiß,
Die er zur Lösung seiner Tochter spendet.
In keinem Falle können wir verlieren. —

Morgan
(nach einigem Bedenken zu **Don Gusman**).

Ich werde Dich mit Deinem Weibe nach
Panama senden, leiste mir jedoch
Als span'scher Officier Dein Ehrenwort:
Dich wieder meiner Macht zu überliefern,
Wenn Benalkazar uns die Stadt nicht räumt.
Er wird, hoff' ich, das Bessere erwählen.
Stemmt sich der alte Trotzkopf mir entgegen,
Wohlan, es sei! er mag den Kampf beginnen —
Der Meeresfelsen scheuet keinen Blitz,

Wieder das theu're, heimische Haus!
Ach! mir schwelgt das Herz in Entzücken,
Worte des Dankes! ihr sprecht es nicht aus!
Schmerzen entfliehen,
Freuden erblühen,
Solchem Gefühl hat mein Busen nicht Raum,
O, mich umschwebet ein seliger Traum,
Klar wird die Seele — ich bin mir's bewußt,
Sinken könnt' ich an seine Brust!
Ohne Grauen, ohne Bangen
Möcht' ich den herrlichen Jüngling umfangen,
Der mich zurück an das Vaterherz führt!
Wie er mich liebet — ewig und rein,
Möcht' ich dort oben die Seinige sein!

(Sie geht ab mit **Don Gusman** und **Montbars**.)

Sechste Scene.

Morgan. Van-Horn. Die **Flibustier** und **Bukanier.**
Canteau im Hintergrunde.

Morgan.

Vernehmet nun, Flibustier! meinen Willen.
Euch ist bekannt, daß meine ganze Flotte
Zertheilet in Westindien's Meeren kreuzt.
Ich bin entschlossen, schnell von allen Seiten
Den Spaniern in Amerika zu droh'n.
Ihr sehet hier Panama's Thürme leuchten!
Dort hat der Frevel mächtig sich verschanzt,

Und wie ein menschenwürgend Ungeheuer
Liegt er in seinen alten Felsenhöhlen:
D'rum sag' ich Euch — wenn Montbars wiederkehrt,
Der Spanier starren Sinn mit zu verkünden:
Wenn dieses Volk Panama uns nicht räumt,
Dann ford'r' ich Euch zum größten Kampfe auf,
Der je in Südamerika entbrannte.
An Eu'rer Spitze, tapfere Flibustier,
Wird Morgan stürmend nach Panama zieh'n.
Dreihundert Feuerschlünde sollen donnern
Zum Todesgruße der verhaßten Stadt.
Wenn sich Panama heute nicht ergiebt,
Wird morgen auf den trümmervollen Höhen
Die Freiheitsfahne der Flibustier wehen!!

(Sie marschiren mit klingendem Spiele ab. Die Musik verhallt langsam in der Ferne.)

Siebente Scene.

Taureau

(der, von **Morgan** unbemerkt, wie ein Träumender dastand, fährt plötzlich empor).

Sie zogen hin! Die Pflicht will, daß ich folge,
Die Seele bebt vor diesem Pfad zurück
Und mich belasten unsichtbare Ketten!
Doch muß es sein.

(Er will abgehen, da eilen mehrere **Bukanier** über die Bühne mit dem Rufe:)

Die Augen zu!

Laureau.

Was ist?

(Mehrere **Flibustier** eilen ihnen nach und schreien:)

Die Augen zu! — Der fliegende Holländer!

(**Laureau** zuckt heftig und starrt auf das Meer hinaus, in dessen weitester Ferne man einen dunkeln Punkt bemerkt, der sich immer vergrößert. Man erkennt die Umrisse eines mit Sturmesschnelle sich nahenden Schiffes.

Laureau (in heftiger Aufregung).

Schon einmal sah ich Dich auf hohem Meere!
Du flogest hin am fernsten Horizont!
Heut' aber scheint es — willst — Du — näher kommen! —

(Unwillkürlich die Hände vor die Augen schlagend.)

Er sucht sein todtes Weib an allen Küsten,
Die Falsche! vom Verführer ihm geraubt!
Er eilt von Vorgebirg' zu Vorgebirg',
Von Bucht zu Bucht! — O halte fest, mein Sinn!
Ich will ihn sehen — denn — er kommt — zu mir!

(Er ermannt sich gewaltsam und blickt auf das Meer, das immer höher geht. Ein heulender Sturm hat sich erhoben, die Bäume an der Küste entwurzelnd. Es verbreitet sich ein schwarzgelbes Licht über Land und Meer. Die Erscheinung kommt immer näher und stellt einen großen Kauffahrer dar. Die grauen Segel scheinen vom heftigsten Orkan geschwellt und hin und hergerissen. Die Masten schwanken, und phosphorischer Schein umflimmert sie und das ganze Takelwerk. Der Schiffsrumpf ist hellgrau. Aus den Cajütenfenstern und den unteren Räumen glänzt ein bläulicher, ungewisser Schimmer. Man gewahrt weder Matrosen noch sonstige Bemannung. Am Fuße des Hauptmastes sitzt in einem verwitterten Lehnstuhle eine **Greisengestalt** in alter, holländischer Tracht. Das Angesicht scheint erdfahl und todt, nur die großen, schwarzen Augen sind belebt. Die Erscheinung ist bereits sehr nahe.

Taureau.

Da — sitzt — er auf — dem dämmernden Verdeck!

(**Die Gestalt** zeigt mit der rechten Hand nach Panama; dann winkt sie mehrmals dem **Taureau** und deutet wieder nach der Stadt.)

Taureau.

Du winkest mir! und die entfleischte Hand
Ist nach Panama furchtbar ausgestreckt.
Unglücklich bin ich! ruhelos wie Du!
Bin Dir verwandt durch meine herben Leiden!
Ja! ich will starren in Dein Flammenauge!
Mein Hirn braus't wie geschmolzenes Metall,
Des Körpers Stützen brechen ein — Du willst,
Entsetzlicher! mir meinen Tod verkünden!

(Das Schiff hat nun die Küste erreicht, wendet, und bietet einige Augenblicke die Ansicht seiner vollen Langseite dar.)

(Donnerschläge und furchtbarer Orkan.)

Taureau.

Gieb Antwort!

(**Die Gestalt** winkt noch einmal. Das Schiff fliegt, rechts vom Zuschauer, dahin und verschwindet. Die frühere Tagesbeleuchtung tritt wieder ein, das Meer wird ruhig, und während der folgenden Worten **Taureau's** sieht man die Erscheinung, die, sich immer mehr verkleinernd, dem hohen Meere zufliegt.)

Taureau.

Er fliegt hin! meerauf, meerab!!
Nichts schreckt mich von Panama nun zurück!
Entscheidung meines Schicksals werd' ich finden!
Dann folg' ich Dir rund um die Erde nach.

Ihr ließt die Gattin nicht nach Spanien ziehn?
Und — sollen wir

Don Alonzo (plötzlich finster.)

Mein Weib bleibt hier . . .

(Pause.)

Was trübt
Ihr so mit einem Worte meinen Himmel?
Doch — ja — Ihr wißt noch nicht . . .

(Er faßt **Diego's** Hand.)

Wir sind verbunden
Zum Tode . . . kein Geheimniß trenne uns.
Nur eine einz'ge Schuld trag' ich mit mir
Als eine schreckenvolle Last durch's Leben.

(Mit gepreßter Stimme.)

Mein Weib ist — nicht mein Weib.

Diego.

Welch' seltsam Räthsel!

Don Alonzo.

Zwar hat des Priesters Hand uns eingesegnet,
Doch dieser Segen wird zum schweren Fluch.
Sie war schon Weib, als sie die Meine wurde.
Ich raubte sie in Frankreich einem Grafen
Von Marsillac — sie folgte mir freiwillig,
Die Doppelschuld auf uns're Seelen ladend.
Ich war schon damals tief im Mannesalter,
Und doch nicht klug genug, um einzusehen,
Daß Sehnsucht nach dem schönen Vaterlande

Das Herz der Spanierin mir zugewendet.
War sie getäuscht vom eigenen Gefühl,
War ich durch meine Eitelkeit verblendet.
So büßen wir vereint am Lebensziel.
Der Taumel schwand, die Freundschaft blieb zurück,
Sie theilet gleich die Schuld und das Geschick.

Diego.

Habt Ihr von Marsillac Nichts mehr erfahren?

Don Alonzo.

Der Zufall brachte mir zu Ohren, daß
Er schnell sein Vaterland verlassen habe.
Die Strafe und die Schuld begegnen sich,
Von dem Magnet des Schicksals angezogen,
Und wären sie durch Meere selbst getrennt,
An einem Ziele müssen sie sich finden.
Auf hoher See durchkreuzen sich die Ströme,
Und schleudern oft in sternenloser Nacht
Zwei feindlich fremde Schiffe aneinander.

Diego.

O! könntet Ihr die Ruhe wiederfinden!

Don Alonzo.

Im Grabe!
(Abbrechend.)
Jetzt bereitet Alles, Feldherr!
Ein Tag des Friedens ist uns noch vergönnt,
Ihn zu benutzen, sei nun uns're Sorge.

Diego.

Noch bleibt mir manche Hoffnung! wir sind stark,
Gelingt es uns, dem ersten Sturm zu wehren,
Bei'm Himmel — dann steh'n wir im zweiten fest.
Der Ausfall soll Panama's Kraft erproben,
Wer seine Stärke kennt, wird schwer besiegt.
Wir stützen uns auf unsern eig'nen Glauben,
Den kann uns keine Macht der Erde rauben.

(Er geht ab.)

Don Alonzo.

„Wir stützen uns auf unsern eig'nen Glauben!"
So sagte er! O nein, Diego! nein!
Wohl fühl' ich's hier im kummervollen Herzen,
Daß Gott nicht mit uns ist in diesem Streit,
Daß uns kein schönes Ziel entgegenwinkt,
Und auf dem Lorbeer, den wir uns erfechten,
Kein Segen der gedrückten Menschheit ruht.
Hispania, Vaterland! in welchem Kampf
Hast du dein altes Flammenschwert erhoben?
Als ich noch heimisch war an deinem Busen,
Da träumte mir's von solchen Greueln nicht,
Da sah ich dich — die Weltbezwingerin,
Auf Südamerika's Gefilden thronen,
Ich hörte dich dem neuentdeckten Lande
Des wahren Gottes Herrscherwort verkünden.
Du sandtest mich hierher — bei'm ew'gen Himmel!
Betrogen ist mein schöner Hoffnungswahn.
Entvölkerte Gefilde seh' ich rauchen,
Vom frischvergoss'nen Blute überströmt.



In menschenleeren Städten schwingen Mönche
Des Fanatismus blut'gen Rachedolch.
Die Inquisition seh' ich entartet,
Zur Völkermörderin herabgesunken.
Hispania, sprich! was hast du hier vollbracht?
Dies Land, von Gotteshänden eingesegnet
Zum Paradiese auf dem Erdenrund:
So fähig jeder Kraft, so aufgeschlossen
Mit freiem Schooße jeder bessern Saat:
Dies schöne Land des Friedens ist verheert;
Gebeugt von dir in's Joch der Tyrannei,
Und blutleer, von Vampyren ausgesogen,
So faltet es die abgezehrten Hände,
Und betet Rache nieder gegen dich.
Du aber schreitest fort auf dem Pfade,
Der Völkerfluch umnachtet deine Stirne,
Und Gottes Segen wendet sich von dir!
Ich habe ausgelebt und ausgerungen,
Ich sterbe bald — so will es meine Pflicht —
Wohl mir — der Rache Tag erreicht mich nicht!

Neunte Scene.

Don Alonzo. Clarissa kommt aus dem Seitengemache. Ihr Aussehen ist sehr bleich.

Clarissa (feierlich).

Alonzo — abwärts neigt sich mein Gestirn,
Und nahe, scheint mir's, bin ich schon der Nacht.



Don Alonzo.

Welch' neue Furcht quält Dich, geliebtes Weib?

Clarissa

(giebt ihm einen zerbrochenen Ring).

Da nimm und staune nicht; mir ist's ja klar,
Wie ich die dunkle Ahnung deuten soll.

Don Alonzo.

Wer wagt es, unsern Trauring zu zerbrechen?

Clarissa.

An dieser Macht wirst Du Dich nimmer rächen.
Der Ring ist das Symbol der Ewigkeit,
Und doch zerbrach er mir an meiner Hand;
Ein tief — geheimes Leben regte sich,
Es sprengte den metall'nen Kerker auf.
Nimm ihn, ich fühl's, wir haben ausgelitten,
Und in sich selbst versank die schwere Schuld.

Don Alonzo.

O! möchte Deine Ahnung Wahrheit sein!

Clarissa.

Sie ist es. Leichter wird mir's um die Brust.
Ein langer Wintersturm hat meine Thränen
Zu kaltem Eis im Auge umgewandelt.
Der Frühling eines bessern Lebens naht,
Sie thauen auf, und ich kann wieder weinen.

Don Alonzo.

Die Perlen, von der Reue Dir erpreßt,
Sie werden einstens in den Strahlenkranz
Der göttlichen Versöhnung eingeflochten.
Clarissa, Du sprichst wahr! mit diesem Ring
War uns're Schuld gefesselt und gebannt.
Das Schicksal brach ihn — mit ihm auch die Schuld.

Clarissa (begeistert).

Mir ist es klar — der Himmel hat verziehen!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Ein spanischer Capitain der Reiterei.

Der Capitain.

Herr Gouverneur — es naht sich ein Flibustier,
Der mit Euch sprechen will im Namen Morgan's.
Er ist begleitet noch von drei Vermummten,
An welchen viel gelegen sei, so sagt er.
Sie weilen Alle in dem Vorgemach.

Don Alonzo (nach einigem Bedenken).

Er komme — doch allein, versteht sich. Ihr
Bewacht die Andern.
(Der Capitain geht ab.)

(Für sich.)

Was kann Morgan wollen?

(zu Clarissa.)

Vor Dir, mein Weib! hab' ich Nichts zu verhehlen,
Wir theilen jetzt das dunkle Schicksal. Bleibe.

Eilfte Scene.

Don Alonzo. Clarissa. Montbars.

Montbars.

Bist Du Statthalter von Panama?

Don Alonzo.

Ja!
Was wollt Ihr noch von uns? Mir scheint, man wissen
Wie ich gesinnt bin. Spare Deine Worte.

Montbars.

Ich habe Auftrag, nur mit Dir zu reden.

Don Alonzo.

Trägt meines Weibes Gegenwart die Schuld
Von Deinem Schweigen? Rede, frei! mein Weib
Darf hören, was Du mir zu sagen hast.

Montbars.

Der britische Seeräuberkönig — Morgan,
Läßt Dir durch mich geneigten Gruß entbieten.

Er fordert Dich im Namen Gottes auf,
Wie in dem Namen der Gerechtigkeit:
Die feste Stadt Panama ihm zu räumen.

Don Alonzo.

Im Namen der Gerechtigkeit? O zwinge
Mich nicht zum Lachen in der ernsten Stunde.
(Mit Ironie.)
Gerechtigkeit? Doch es ist wahr, sie wird
Gewöhnlich mit verbund'nem Aug' gemalt.
D'rum weiß die arme, blinde Göttin nicht,
Auf welche Art sie kam in Räuberhände.

Montbars (auffahrend).

Dank' es der Hölle — Nation von Spanien!
Wenn die Gerechtigkeit des Himmels blind ist.
Doch endlich, scheint mir, kam der Augenblick,
In dem die Binde fällt von ihrem Antlitz.
Mit Schrecken wird die Stammende erblicken,
Wie Ihr sie Jahre lang geleitet habt
Am Eisenbande Eu'res Despotismus.
Im Blut-Talar der Inquisition
Schritt sie einher an Eu'rer Würgerhand
Durch Thränenströme der gequälten Menschheit,
Glaubt Ihr, die Göttin, könne sich verläugnen?
Nein — sie kehrt wieder in ihr Heiligthum,
Wo der Erkenntniß ew'ge Flammen leuchten.
Sie hebt ihr Schwert, das rächende, empor,
In Euer'm Blute muß die Schuld ersticken,
Verbrechen im Verbrechen untergeh'n!

Denn, ob der Mensch auch mit dem Heil'gen spotte,
Sein Spott ist Kindertrotz der schwachen Brust:
So kämpft die Welle mit den Meeresfelsen,
Und geißelt sich im eig'nen Zorn zurück.

Don Alonzo.

Der Ton ergötzt mich, den Du hier behauptest.

Clarissa (zu Don Alonzo).

O reize seinen rohen Muth nicht mehr!

Montbars.

Du sollst die Wahrheit hören, Spanier! Wahrheit,
Die Du vielleicht seit Jahren nicht gehört!

Don Alonzo.

Ich bin begierig — wie Du mich belehrst!

Montbars.

Statthalter! Du bist Tagereisen nur
Von Deines Lebens dunkelm Ziel entfernt.
Was Du gethan hast, wird Dir Gott verzeihen;
Was Du noch thun willst — darfst Du es vollenden?

Don Alonzo (stolz).

Kamst Du hierher, von Deinen wilden Horden
Ein neues Weltgesetz mir zu verkünden?
Ich bin im Namen des Monarchen hier,
Und heilig bleibt dem Spanier seine Pflicht.

Dies wird zwar Eure Räuberschaar nicht fassen,
Die in dem *Unerhörten* ihr Bestreben,
Im *Regellosen* ihre Richtschnur fand.
Das *Plangeformte* nur kann ewig dauern,
Ein flammend Meteor vergeht am Himmel,
Indeß der Stern Jahrtausende bestrahlt:
So — müßt auch Ihr in Euer Nichts versinken,
Und kein Gesetz schreibt Ihr der Erde vor.
Vom Herrscherstamme strömt der Lebenssaft
Durch alle Zweige seiner Staaten aus.
Noch trübt kein Wetter Spanien's heitern Himmel,
Und über'm Königshause von Madrid
Wird die Egide Gottes ewig schweben.
Alonzo ist ein Zweig des großen Stammes,
Von ihm in ferne Zonen ausgestreckt.
Der Sturm naht sich, der ihn verderben soll:
Es sei: Alonzo Benalkazar *bleibt*.
Bald ist der *Zweig* des Baumes hier verdorrt,
Doch seine *Krone* — blühet ewig fort.

Montbars.

Du hoffst auf Deinen Herrscher — hoffe nicht.
Ein zweiter Phäton auf dem Sonnenwagen,
So sitzet Dein Monarch auf Spanien's Thron.
Noch führet er die feu'rumbraus'ten Zügel:
Noch dröhnet unter ihm die Erdenaxe —
Allein, *wie lang'* wird er die Zügel führen?
So lang', bis sich die Welt *im* Taumel dreht,
Bis die zerborstenen Gebirge rauchen
Und Tellus auf zum Donnergotte fleht!
Vom Himmel sinkt der Blitz in wilden Flammen,

Der Donner brüllet durch die bleiche Welt;
Vertilgt sinkt der Vertilgende zusammen,
Zu morschem Staub wird des Jahrhunderts Held,
Der Nachwelt Fluch ist jenseits sein Begleiter,
Das Schicksal rief — bis hierher und nicht weiter!
Noch hat kein Gott die Gräbernacht erhellt!

Don Alonzo.

Meinst Du? Ein and'rer Glaube lebt in mir,
Und folgsam werde ich dem Herrscher bleiben:
Sein ist der Wille — mein die Pflicht.

Montbars.

Der Fluch
Ist Dein für die Erfüllung solcher Pflicht.
Ein halber Welttheil läßt sich nicht erobern,
Ihn zu beglücken ist ein schön'res Werk.
Seit Gott dem Schwerte hat die Welt vertraut,
Muß auch das Schwert ein edles Werkzeug sein.
Wird wohl aus allem Blut, das Ihr vergossen,
Nur eine Frucht des Menschenglücks erkeimen?
O nie! Mit Euern Schreckensbildern steh'n
Die Schatten Cortez' und Pizarro's auf,
Wie Rachegeister steh'n sie neben Euch,
Ihr Alle seid ja jenen Würgern gleich!

Don Alonzo (kalt).

Der Wind verwehet Deine Worte.

Montbars.

Bist Du
Entschlossen, noch Panama nicht zu räumen?

Don Alonzo.

Ich bleibe.

Montbars.

Du kannst Dich unmöglich halten.

Don Alonzo.

Wer auf sich selbst und seine Pflicht sich stützet,
Der hat auf einen festen Grund gebaut.

Montbars.

Stehst Du allein auf dieser Erde? Bleibt
Dir Nichts zu fürchten mehr?

Don Alonzo.

Mein Weib stirbt mit mir.

Montbars.

Und — Deine Tochter?

Don Alonzo (voll Schrecken).

Meine Tochter?

Clarissa.

Gott!

Don Alonzo (dringend).

Mann! woher weißt Du?

Montbars.

Deine Tochter ist
In meinen Händen.

Verklärter Geist — sieh' her auf Deinen Sohn,
Er hat voll Stolz das Aug' zu Dir gewendet.
Die erste That der Rache ist — vollendet!
(Er geht schnell in den Hintergrund, rufend:)
Maria! Gusman!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Maria, entschleiert, eilt herein mit **Don Gusman. Montbars** führt sie in die Arme der Aeltern.

Montbars.

Nehmt die Tochter hin!
So rächt sich der Flibustier Montbars!!
(Heftige, stumme Umarmung.)

Maria.

Mein Vater! meine Mutter!

Don Alonzo, Clarisse (zugleich).

O Maria!

Don Alonzo.

Dank Dir, großmüthiger Flibustier!

Montbars.

Nehm't sie!
Das Lösegeld, Gusman! werd' ich entrichten,
Du kannst Dein Ehrenwort erfüllen, Freund!

Don Gusman (umarmt ihn).

Wie werd' ich Dir wohl jemals würdig danken!

Montbars.

Maria! der Flibustier hielt Wort!
Auf dieser Erde ist mein Bleiben nicht —
Ja! losgerüttelt von des Lebens Banden,
Strebt schon der Geist zum Ewigen empor.
Sei mir willkommen, Tod! im Kampfessturme!
Du reichst mir Deine kalte Hand entgegen,
Panama's Trümmer seien Montbars' Grab.

(Er umarmt **Maria.**)

Leb' wohl, geliebtes, ewig theu'res Wesen!
Im Angesichte Deiner Aeltern nimm
Den ersten und den letzten Kuß von mir,
Bewahr' ihn als ein heilig Unterpfand,
Gieb mir ihn wieder dort im Vaterland.

(**Maria** weint. **Montbars** reißt sich los und will abgehen, de- treten ein:)

Dreizehnte Scene.

Taureau, Diego de Colmara und der **Capitain der Reiterei. Montbars** bleibt.

Taureau.

Ich will herein! wer kann das mir verwehren?
Morgan hat mir die Spanier anvertraut.
Herr Neffe! ist Panama über?

Montbars.

Nein.

Taureau.

Zu was denn hier noch länger Zeit verlieren?

Laß Dir die Lösungsgeld[illegible]zahlen —
Dann komm ...

Don Alonzo

(hat den **Taureau** lange angestarrt, endlich sinkt er zusammen und ruft mit fürchterlicher Stimme:)

Marsillac!

Clarissa.

Ew'ger Himmel!

Taureau

(ist vorgetreten, starrt **Clarissa** wild an, endlich ruft er aus:)

Weib!

Verrätherin! ich habe Dich erreicht!

(Er ersticht sie mit seinem Dolche. **Alonzo** liegt ohnmächtig da. **Diego** will den **Taureau** fassen, der sich wüthend und mit großer Schnelligkeit vertheidigt; dabei ruft er:)

Die Hand verdorre, die mich fassen will!
Hinaus aufs Meer, den Sturmwind füllt die Segel!

(Er stürzt rasend fort. **Maria** hat sich unterdessen auf **Gusman** zu **Alonzo** und der sterbenden **Clarissa** geworfen.)

Maria.

Sie stirbt!

Diego.

Verrath!

(Viele **Spanier** [illegible] eilen herein.)

Diego

(Auf **Montbars** zeigend, zu dem **Capitain** und den **Kriegern**).

Schleppt diesen [illegible] Gefängniß[illegible]

Verrath! Der Waffenstillstand ist gebrochen.
Ertheilt Befehl, dem Mörder nachzusetzen!

(Auf etliche leise Worte des **Capitains** eilen einige der **Krieger** fort.)

[illegible] (Clarissa [illegible]).

Ermordet mich! mein Tagwerk ist vollbracht.

(Die **Soldaten** umringen ihn.)

Diego (zum **Capitain**).

Wenn Ihr ihn in den Kerker habt geworfen,
Laßt die Trompeten tönen zum Allarm.
Wir müssen schnell die Feinde überfallen,
Ihr Untergang sühnt die entweihten Hallen!

(Feierlich mit seiner Degenspitze **Clarissa's** Herz berührend.)

San Jago! Schutzgeist aller unser Reiche!
Gieb Kraft dem Schwert, zu rächen diese Leiche!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In Panama.

Finsterer, gewölbter Kerker, durch eine Lampe sparsam erhellt. Im Hintergrunde eine Nische mit einer verborgenen Thüre. Es ist tiefe Nacht.

Erste Scene.

Montbars liegt ohne Ketten auf einem schlechten Ruhebette, und scheint zu schlummern. Endlich erhebt er sich langsam und blickt umher.

Montbars (allein).

Hier also muß der letzte Zweig verdorren,
Der sich zum Heldenstamme Montbars zählt.
Hier muß die lange Thatenkette enden,
Die wie ein lichtvoll schimmernd' Diadem
Die ersten Häupter meines Hauses zierte.
Erhaben und gewaltig stand es da,
Wie der Antillen höchste Felsenkrone,
Erhellt vom Morgenglanze seines Glückes;
Nun aber neiget sich in's Zeitenmeer
Die lichte Sonne des Geschlechtes nieder:
Der Letzte steh' ich noch auf uns'rer Höhe,
Zu meinen Füßen wandelt schon die Nacht.
Auch — meine Abendröthe muß ihr weichen,
Die ernste Göttin wird mich bald erreichen.

(Die gewöhnliche Kerkerthüre öffnet sich, und **Maria** tritt ein.)

Zweite Scene.

Montbars. Maria.

Montbars.

Ein Engel steigt herab in meine Nacht,
Winkt mir den Gruß des bessern Lebens zu.
Wie ich Dich hier, Du Heilige! — erblicke,
So schwebte einst am großen Schöpfungstage
Der Geist des Lichtes durch die öden Räume,
So hauchte er ein finst'res Chaos an,
Und führte mit gewalt'ger Götterhand
Das Leben in die Arme der Natur!
Die Sterne, die sein milder Hauch erwärmt,
Die Sonnen, die sein Flammenkuß beseelt,
Sind seines Lobes ewige Verkünder. —

(Er nähert sich ihr.)

Du hast schon einmal meine Nacht erhellt,
Und wie ein Mensch dem Engel danken kann,
So dankt' ich Dir, Du hochgeliebtes Wesen.
Maria! Dein verklärtes Auge hat
Die dunkeln Wünsche dieser Brust erleuchtet:
Du führtest in der Wahrheit Strahlentempel
Die sanften Träume meiner Jugend ein.

(Er umfaßt sie schwärmerisch.)

Ja! Wahrheit gabst Du mir — die fremden Bilder,
Die dunkeln, unerkannten sind entfloh'n:
Der frühen Jugend dämmernde Gestalten
Sind hingeführt auf einen Punkt des Lichtes,
Zum Morgenstrahle meiner ersten Liebe.

Maria (tief gerührt).

O Montbars! reiße Dich aus meinem Arme,
Die ernste Stunde der Entscheidung naht.
Vernimm, was mich in Deinen Kerker führt:
Du bist gefangen hier, wie ein Verräther,
Ein gleiches Ende ist Dir auch bestimmt.
Ich will Dich retten! auf! es gilt Dein Leben.

Montbars.

Was ist mein Leben ohne Dich? der Tag
Ist dann nur schön, wenn seine Sonne lächelt.
Ich möchte sinken an Dein frommes Herz,
Vergessenheit des Elends möcht' ich schlürfen
Vom Lebensbalsam Deiner keuschen Lippe:
So trinken Schatten in dem Fabellande
Die Seligkeit an Lethe's Quellen ein.

Maria.

Montbars! wirst Du nicht meinem Rufe folgen?
Ich will Dich retten.

Montbars.

Nein, ich bleibe hier!
In Deinem Arme will ich sterben — ja,
Von Dir umschlungen, ist der Tod mein Glück.
O karges Leben! alle deine Freuden
Hast du zur letzten Stunde mir bewahrt.
Ein Gott muß die Unsterblichkeit verwünschen,
Weil solchen Todes Wollust er nie fühlt!

Maria.

Wie sprichst Du, Jüngling? Bist Du Montbars noch?

Montbars.

O! was ich war, und was ich werden kann,
Ich tausch' es nicht mit dem, was ich jetzt bin.

Maria.

Nein! so darfst Du Dich nicht verkennen. Komm,
Zum wilden Kampfe rufet Dich Dein Schicksal,
D'rum zaud're länger nicht, und folge mir.

Montbars.

Wohin?

Maria (zurückweisend).

Durch jene Pforte im Gewölb'
Führt Dich ein unterird'scher Weg hinaus
Bis auf die Eb'ne vor Panama. Sieh',
Hier sind die Schlüssel! Lebe wohl, Montbars,
Die Trennungsstunde ruft ...

Montbars
(wirft die genommenen Schlüssel weg).

Elysium hat
Mich aufgenommen — jene Pforte führt
Zum alten Abgrund wieder. Nein — ich bleibe!

Maria.

Du zauderst noch? Montbars! ich habe Dir
Mehr aufgeopfert, als Du glauben kannst,
Um Deinetwillen muß auch ich den Pfad,
Den nachtbedeckten, wandeln.

Montbars.

Ich will ihn finden — bei dem ew'gen Himmel . . .
Maria — theu're Freundin! lebe wohl.

(Er umarmt sie heftig, dann reißt er sich schnell los.)

(Begeistert.)

Flibustier! Euer Montbars kehret wieder,
Gebt ihm ein Schwert in seine starke Hand.
Mächtig begeisterter Kampfesmuth
Hebe mich hin über Leichen und Blut,
Laß auf Victoria's Adlerschwingen
Mich der Unsterblichkeit Krone erringen,
Schuldfrei, geschmückt mit dem göttlichen Segen,
Komme Maria mir jenseits entgegen!

(Er umarmt sie noch einmal und stürmt durch die Hinterpforte hinaus.)

(Das Getümmel kommt näher. Die Kanonade wird immer heftiger.)

Maria

(voll hoher Begeisterung).

Ha! wie sie schallen, die nächtlichen Gründe,
Zitternd im ehernen Kampfesgebrüll!
Wie sie ertönen, die dampfenden Schlünde,
Sei mir gegrüßt, du mein blutiges Ziel.
Winke mir, Tod, auf Panama's Ruin,
Männerschlacht — Würgerin! reiße mich hin.
Spanierin! hebe das flammende Schwert,
Sei des Geliebten im Todeskampf werth!
Steige mit ihm aus den blut'gen Trümmern
Aufwärts, wo Kränze des Friedens Dir schimmern!!

(Sie eilt ab durch die gewöhnliche Thüre.)

Maria.

Nein, Montbars!
Es macht Dich glücklich! nimm jetzt, Freund,
Das schüchterne Bekenntniß meiner Schuld —
O! einer süßen Schuld.

Montbars

(im höchsten Affekt einfallend).

Maria! wenn
Mich jetzo meine Ahnung nicht betrügt,
Wenn mir aus Deinem holden Seraphsauge
Der Wahrheit heil'ger Götterfunke strahlt,
Dann — doch, was sag' ich? Engel lügen nicht!
Erröthe nur! ein bess'rer Tag bricht an,
Auf Deinen Rosenwangen glänzt sein Licht,
Und herrlich steigt die Sonne der Verklärung
Zum ew'gen Lenze uns'rer Seelen auf!
O! flüst're mir die Himmelsworte zu:
Ich liebe Dich!!

(Maria sinkt in seine Arme.)

(Man hört in der Ferne einen dumpfen Schlachttumult. Die Kanonade beginnt und wird gegen das Ende der Scene immer heftiger.)

Maria

(reißt sich von Montbars los).

Hörst Du den Schlachtenruf?
Die Unsern wagten einen Ausfall — fort!
Die Ehre ruft, Montbars, wir seh'n uns wieder.

Montbars.

Ich sollte scheiden jetzt von Dir, Maria?
Wer kann das wollen? nein, Geliebte! nein,

Laß die Kanonen brüllen, laß die Schwerter
Im Todtenreiche gräßlich sich begegnen,
Laß Alles um uns her in Trümmer gehen —
Ich bleibe hier — ich halte Dich umfaßt,
Du bist mein Einz'ges, bist mein Alles — hier
Sei unser Grab — umschlinge mich, Maria,
So steh'n wir fest, bis die Gewölbe brechen,
Die Erde in dem Mittelpunkt erzittert,
Die Riesenlast Panama's niederkracht,
Und ihre Trümmer uns begraben!

Maria (stark).

Wie?
Du willst nicht geh'n? Hinweg von mir, Meineid'ge
An Gott und Vaterland!

Montbars (außer sich).

Was sprichst Du, Weib?
Willst Du mich rasend machen? öffne mir
Die Pforte — Du bist die Verrätherin!
Panama fällt — wenn ich mein Schwert erhebe,
Panama fällt — wenn Montbars wiederkehrt
Zu seiner Schaar — ein wildes Feuer brennt
Von Neuem auf in allen meinen Adern.
Zurückgeschleudert von des Himmels Stufen,
Reicht mir der Jammer seine kalte Hand.
Nun muß ich fort, nun gilt kein Zaudern mehr!
Eröffne mir die alte Höllenpforte,
Verstoße mich aus Deiner Himmelsnähe,
Und gieb dem Abgrund meine Seele preis!

(Er hebt die Schlüssel auf und giebt sie Maria.)

Maria

(geht gegen die Hinterpforte und sagt mit feierlich ernstem Tone:)

Weißt Du, warum ich Dir die Pforte öffne?

(**Montbars** blickt sie starr an).

Maria.

Der Tod allein versöhnet uns're Schuld.
Du liebest Gusman's Weib, sie liebt Dich wieder,
Wir Beide theilen Nichts mehr mit der Welt.
Verräth'rin darf Panama mich nicht nennen,
Denn sieh' — ich fechte gegen Euch.

(Sie zieht ein verborgen gehaltenes kurzes Schwert hervor.)

Montbars.

O Himmel!!

Maria.

Begreifst Du mich nun, Montbars? kennst Du mich
Nun ganz? ja, heldenmüth'ger Jüngling, ja,
Wir sterben einen Tod für's Vaterland.
Wer so, wie wir, die große Schuld versöhnet,
Der erntet dort den Lohn der Tugend ein.

(Sie hat die Pforte geöffnet.)

Der Weg führt Dich zu Deinem Ziel. Maria
Wird auf Panama's Trümmern Dich begrüßen,
Wird auf der Aeltern Grab ihr Opfer bringen.
Die Welt soll segnen mich, und nicht verfluchen.
D'rum lebe wohl, Du ewig theu'rer Freund!
Wir haben ausgelitten, ausgeweint,
Laß uns den Tod, den Friedensbringer, suchen.

Montbars.

Ich will ihn finden — bei dem ew'gen Himmel . . .
Maria — theu're Freundin! lebe wohl.

(Er umarmt sie heftig, dann reißt er sich schnell los.)

(Begeistert.)

Flibustier! Euer Montbars kehret wieder,
Gebt ihm ein Schwert in seine starke Hand.
Mächtig begeisterter Kampfesmuth
Hebe mich hin über Leichen und Blut,
Laß auf Victoria's Adlerschwingen
Mich der Unsterblichkeit Krone erringen,
Schuldfrei, geschmückt mit dem göttlichen Segen,
Komme Maria mir jenseits entgegen!

(Er umarmt sie noch einmal und stürmt durch die Hinterpforte hinaus.)
(Das Getümmel kommt näher. Die Kanonade wird immer heftiger.)

Maria
(voll hoher Begeisterung).

Ha! wie sie schallen, die nächtlichen Gründe,
Zitternd im ehernen Kampfesgebrüll!
Wie sie ertönen, die dampfenden Schlünde,
Sei mir gegrüßt, du mein blutiges Ziel.
Winke mir, Tod, auf Panama's Ruin,
Männerschlacht — Würgerin! reiße mich hin.
Spanierin! hebe das flammende Schwert,
Sei des Geliebten im Todeskampf werth!
Steige mit ihm aus den blut'gen Trümmern
Aufwärts, wo Kränze des Friedens Dir schimmern!!

(Sie eilt ab durch die gewöhnliche Thüre.)

Dritte Scene.

Das Theater verwandelt sich in einen großen offenen Platz zu P[illegible]. Der Morgen beginnt zu dämmern. Viele der **Belagerten**, theils **Amerikaner**, theils **Spanier**, eilen über die Bühne. Man sieht im Hintergrunde Bomben in die Stadt fallen. Einige Gebäude fangen an zu brennen. Rechts vom Zuschauer sieht man am Himmel die Röthe eines größeren Brandes. Sechs bewaffnete **Spanier** kommen, in ihrer Mitte **Caureau**, wahnsinnig.

Caureau.

Wer wagt es, mich an meinen Mast zu binden?
Ich habe festen Tritt! — Die See geht hohl,
Es fahren alle Anker aus dem Grunde.
Bramsegel auf! Was fürchtet Ihr den Sturm?
Mein alter Freund muß dieses Cap umschiffen!
Da! eben biegt er um. Ihm nach! Ihm nach!
Mich dürstet! einen Becher Grog! Halloh!
Die Jagd geht thurmhoch, mitten durch die Wolken!

Ein Spanier.

Packt ihn nur fest! das ist ein böses Amt,
Bei dem besess'nen Mörder Wach' zu halten.
Sagt mir — wohin denn wollen wir ihn schleppen?
Packt ihn doch fest — mir wird bei'm Himmel bange.
Seht Ihr's, Kam'raden, gegen Norden ist
Schon eine Bresch' geschossen, uns're Leute
Sind auch schon halb und halb zurückgedrängt,
Von allen Seiten naht das wilde Feuer.

Caureau.

Glaubt Ihr — ich sei verrückt? ich will Euch sagen,
Was dieser Lärm bedeuten soll! Paßt auf!

Was tragt Ihr da für blankes Zeug? Ha! halt
(Er nimmt dem Einen den Säbel.)
Die Sichel freut mich — fehlt ein schwarzer Flor
Wird mir vom Auge weggezogen.
(Den Säbel schwingend.)
Sagt!
Giebt's Nichts zu schaffen bei dem Weltgerichte?

Ein anderer Bukanier (kommt und ruft).

Auf! Brüder, auf! die Spanier drohen uns
Zurückzujagen!! Eine Jungfrau kämpft
An ihrer Spitze! 's ist ein Höllentrug.

Laureau (wild).

Die Spanier? Zeig' den Weg, ich will sie richten!
(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Die Belagerten fliehen über die Bühne. Die Kanonade verstummt nach und nach. Der Tag wird heller.

Van-Horn, an der Spitze der Flibustier, kommt.

Van-Horn.

Triumph, Flibustier! verfolgt den Feind!
Die Stadt ist unser!
(Laureau kommt mit seinen Bukaniern und drängt die letzte Schaar der fechtenden Spanier zurück, an deren Spitze Maria kämpfend erscheint.

Maria (zu den **Spaniern**).
Kämpft bis in den Tod.

(**Van-Horn** schließt sich an **Tanreau** an. **Alle** verfolgen die **Spanier** über die Bühne weg.)

Sechste Scene.

Das sämmtliche Heer **Morgan's** zieht mit klingendem Spiele ein und stellt sich auf dem Platze auf.

Morgan, in voller Rüstung, mit entblößtem Schwerte, geht in den Vorgrund; hierauf wendet er sich an seine Truppen:)

Morgan.

Die letzten Feinde weichen! Freuet Euch,
Panama ist erstürmt, der Sieg ist unser!
Der span'sche Feldherr fiel von meinem Streiche,
Und bald darauf auch der verweg'ne Gusman.
Er wagte es, zum Zweikampf mich zu fordern,
Doch wie die Aehre, von dem Sturm zerknickt,
So sank er hin — vor meinem mächt'gen Schwerte.
Nun weht Britannien's Flagge auf den Mauern,
Ein Schiff wird abgesandt, die Siegesbotschaft
Der staunenden Europa zu verkünden.
Ich falle Schlag auf Schlag die Spanier an,
Da meines Werkes größte That gelungen!
Die reichste Stadt der Terrafirma fiel,
Die Königin der Meere ward bezwungen!
Nun soll die Flotte sich zum Kampfe rüsten,
Vertrauend ihrem alten Waffenglück,
Ihr Siegesdonner treibt von allen Küsten
Den Erbfeind in das Vaterland zurück.

Die Fahne Morgan's weht im Schlachtgetümmel
Verkündet, wessen Arm die Ketten brach.
Der Völkerjubel steiget auf zum Himmel,
Amerika jauchzt den Befreiern nach!

(Allgemeiner Siegesjubel, die Trompeten ertönen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Montbars kommt schnell.

Montbars (sich vergessend).

Wo ist sie? Saget mir's, Flibustier!

Morgan.

Du hier, Montbars? Sei mir gegrüßet, Freund,
Dein tapf'res Schwert hat heute viel entschieden.
Nimm Morgan's und Britannien's Dank dafür.
Mit Riesenstärke sprengtest Du den Kerker,
Und hülfreich, wie ein Gott, so stiegest Du
Zum Kampfe aus der Erde finsterm Schooß.
Ich sprech' es laut im Angesicht des Heeres:
Montbars ist seines großen Vaters werth!

Achte Scene.

Die Vorigen. Van-Harn kommt.

Van-Harn.

Mein Admiral! ich bringe traur'ge Botschaft —
Taureau — doch, seht ihn selbst.

(**Taureau**, mit blutigem Säbel und schwer verwundet, kommt. Er hat seine Wunden mit den Stücken der eroberten spanischen Fahne verbunden.)

Taureau.

Das Weltgericht
Ist bald zu End', nur eine Leiche noch ...

Montbars.

Mein Oheim — höre! sahst Du sie? O Gott!

Taureau.

Nichts sah ich — immer dunkler wird's um mich.
Taureau! Taureau! Du bist ein schlechter Richter.
Die Unschuld hättest Du nicht morden sollen —

Morgan.

Er ist von Sinnen ...

Montbars.

Folt're mich nicht länger.
Wo ist sie? Sahst Du sie? Ich selbst hab' schon
Die halbe Stadt durchstreift und fand sie nicht.

Taureau (besieht seinen Säbel).

Man könnte sagen — es — sei — meine Tochter —
Und dieses Blut hier — sei — mein Blut — O Taureau!
Du bist ein schlechter Richter!

(Man hört einen dumpfen Trauermarsch.)

Morgan.

Ich begreife,
Er meint das Weib, das mit den Spaniern focht,
Sie hätte uns beinah' zurückgeschlagen.

Montbars.

Unmöglich! denn mein Auge fand sie nicht.
Oheim! wo sahst Du sie? Ruf' den Verstand
Einmal noch zurück in Deine Seele.

[illegible]

Sie wird erscheinen; Taureau hat befohlen,
Ein würdiges Begräbniß zu beginnen.
Ich will sie nicht mehr sehen!

(Wild.)

Taureau! du warst
Ein schlechter Richter! Grauer Bösewicht,
Empfange deinen Lohn! Das Feuerrad
Im Hirn ist abgebrannt — die Rache — blutet.

(Er reißt grimmig seinen Verband los und sinkt sterbend hin.)

Morgan.

Muß solch' ein Greuel meinen Sieg verbittern?

Letzte Scene.

Unter einem dumpfen Trauermarsche wird **Maria** sterbend herbeigetragen auf den Schultern der **Flibustier** und **Bukanier**, welche langsam mit ihr vortreten und sie auf die Erde sanft niederlegen. **Montbars** stürzt im höchsten Schmerze auf sie zu und faßt ihre Hand. Der Trauermarsch endet. **Morgan** blickt erstaunt auf die Gruppe, **Maria** hat ihr Schwert neben sich liegen. Tiefe Stille.

Maria

(In **Montbars'** Armen halb aufgerichtet).

Versöhnt ist das Geschick — versöhnt die Schuld:
Mir — lächelt Gottes ew'ge Vaterhuld!
Des Lebens höchsten Preis darf ich erwerben,
In Deinen Armen, Montbars — laß — mich — sterben.

(Sie sinkt zurück und stirbt in **Montbars'** Armen.)

Montbars.

Ich athme Deinen letzten Seufzer ein!

(Man sieht im Hintergrunde, wo eine freie Aussicht ist, die Sonne über die Gebirge aufsteigen, **Montbars** erhebt sich, gegen Himmel blickend.)

Die Sonne steigt empor! Seht Ihr sie dort?
Wie ein verklärter Geist, so lächelt sie
Des Jammers dunkle Greuelscenen an.

(Mit Begeisterung.)

Könnt Ihr erblicken, was ich jetzt erblicke?
Laßt alle Schuppen fallen von den Augen,
Und seht mit mir die Herrliche dort oben!
Maria's Geist winkt mir den Himmelsgruß
Entgegen auf Aurora's gold'nem Thron.
Er schwingt den Rosenfittig der Verklärung
Und hebt sich froh in's ew'ge Licht empor.
Hört Ihr die Sterne in den Sphären klingen?
Hört Ihr des Seraphs süße Melodie?
Ja, Freundin! ja — ich will das Opfer bringen.
Im heil'gen Chor der Engel strahlet sie —
O lächle in dem Reich der ew'gen Ruh,
Und winke! — winke! Heilige! mir zu!

(Er ersticht sich schnell und sinkt an **Maria's** Seite leblos nieder.)

Morgan.

Welch' unerhörte That! —

Montbars.

Frei bleibt — die — Liebe!
Sie wird — nicht heimisch auf der dunkeln — Erde,
Denn — ihre Wohnung ist — das ew'ge Licht!

(Er stirbt.)

(Die **Flibustier** sind dem [illegible] zu Hülfe geeilt und blicken nun trauernd auf die Leichen.)

Morgan (feierlich).

Er ist ein theu'res, thränenwerthes Opfer,
Gefallen in dem herrlichsten der Kriege,
Doch einen nieverwelkten Preis erwirbt,
Wer hochbegeistert für die Freiheit stirbt.
Aus Heldengrüften sprossen neue Siege!
Der Vater harret sein an Edens Thor,
Und hebt zum Zeichen, daß er nicht mehr zürne,
Den Frühgesunk'nen an sein Herz empor
Und schmückt mit Lorbeer die verklärte Stirne.

(Auf die Leichen zeigend.)

Begrabet sie. Es sei'n zum finstern Ende
Panama's Trümmer ihre Monumente!

(Der Vorhang fällt.)



